

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der hinkende Bote am Rhein**

1889

[urn:nbn:de:bsz:31-361847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-361847)

*Das  
Grieklandische Leben  
am Rhein  
1889*

Rara

J

3307

0

1889









Der  
Sinkende Bote  
am Rhein.



*Handwritten signature or initials.*

Universitäts-  
Bibliothek  
Karlsruhe i. Br.

# Merkwürdigkeiten am Himmel.

## Über die sogenannten regierenden Planeten.

Planeten sind Irr- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fests- oder Fixsternen erhalten.



Wegen des hier und da noch herrschenden Wahnes, daß in jedem Jahre ein besonderer Planet regiere, berufen wir uns auf das in frühern Jahren in unserm Kalender Gesagte. Nach dieser alten Meinung soll in gegenwärtigem Jahre Jupiter regieren, und die herrschende Bitterung gut, doch mehr feucht als trocken sein. Er umläuft die Sonne in 13 Jahren, ist 5 Mal weiter von der Sonne entfernt als die Erde, und  $11\frac{1}{2}$  Mal größer als die Erde. Er hat 4 kleine um ihn laufende Sterne, welche seine Trabanten oder Monden genannt werden.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Egyptern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neueren Zeiten noch die folgenden entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß, Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 12 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Aze, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiednen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden.

## Zeitrechnung für das Jahr 1889.

Die goldene Zahl ist 9. — Die Spalten XXVIII. Der Sonnenzirkel 22. — Der Römer Zinszahl 2. — Der Sonntagsbuchstabe F. Von Weihnachten 1888 bis Herrensfastnacht 1889 sind es 9 Wochen. Das Jahr 1889 ist ein gewöhnliches von 365 Tagen. Nach Dionysio, das 1889ste nach Christi Geburt. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straß-

burg, durch Gutenberg von Mainz, das 453ste. Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 397ste. Seit der Reformation, das 372ste. Nach den jetzigen Juden, das 5649ste. Seit der Erbauung der Stadt Rom, das 2641ste. Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1304te. Nach der julianischen Periode, das 6604te. Nach den Chinesen, das 4083ste.

## Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse:

Den 1. Januar, gänzliche, bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß. Anfang um 7 Uhr 34 Min. Abends; Mitte um 9 Uhr 47 Min.; Ende, den 2. Januar, um 0 Uhr 1 Min. Morgens.

Den 17. Januar, theilweise Mondfinsterniß, bei uns theilweise sichtbar. Anfang um 3 Uhr 11 Min. Morgens; Mitte, um 6 Uhr 1 Min.; Ende, um 8 Uhr 51 Min. Morgens.

Den 22. Juni, ringsförmige, bei uns unsichtbare Mondfinsterniß; Anfang um 6 Uhr 37

Min. Morgens; Mitte um 9 Uhr 28 Min.; Ende um 0 Uhr 25 Min. Abends.

Den 12. Juli, theilweise und bei uns theilweise sichtbare Mondfinsterniß. Anfang um 7 Uhr 6 Minuten Abends; Mitte um 9 Uhr 25 Min. Abends; Ende um 11 Uhr 43 Min. Abds.

Den 22. Dezember, gänzliche, bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß. Anfang um 10 Uhr 47 Min. Morgens; Mitte um 1 Uhr 23 Min. Abds.; Ende um 4 Uhr 3 Min. Abends.

## Allgemeine Kirchensfeste.

Aschermessfahrt, den 30. Mai.

Trinitatis, den 15. August.

Michaelis- und Kirchensfeste werden, wenn sie auf einen Werttag fallen, am folgenden Sonntag

Allerheiligen, den 1. November.

Weihnachten, den 25. Dezember.

1942 6 388

## Verbesserter Kalender

genannt der

# Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend:

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden; einen vollständigen Gartenkalender, Ab- und Zunehmen des Mondes und mutmaßliche Witterung, Sonnen-Auf- und Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; Anzeigen; Messen, Jahrmärkte; Kuriere, Gilwagen; Boten; das große Einmaleins.

für das Jahr **1889** nach Christi Geburt.

Zum 101ten Mal herausgegeben.



Strasburg, gedruckt und verlegt von G. Fischbach, Silbermann's Nachfolger,

Sonnen-Aufgang.

Den 6 um 7 Uhr 54 Min.  
Den 13. um 7 Uhr 51 Min.  
Den 20. um 7 Uhr 48 Min.  
Den 27. um 7 Uhr 38 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 4 Uhr 19 Min.  
Den 13. um 4 Uhr 28 Min.  
Den 20. um 4 Uhr 35 Min.  
Den 27. um 4 Uhr 49 Min.

Januar.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- viertel und muthmaßliche Bitterung.
			St. M.	
Dienstag	1 <b>Neujahr</b>	1 <b>Neujahr</b>	8 16	 Neumond den 1., um 9 Uhr 39 Min. Abends. — Schnee und Regen.
Mittwoch	2 Abel, Melchior	2 Macarius, A.	8 17	
Donnerstag	3 Isaat, Caspar.	3 Genovefa, F.	8 18	
Freitag	4 Elias, Balthaf.	4 Titus, B. M.	8 19	
Samstag	5 Simeon	5 Telesphorus, P.	8 22	
1. Die Weisen aus d. Morgenlande. Matth. 2, 1—12		Matth. 2.		 Erstes Viertel, den 9., um 1 Uhr 12 Min. Morg. — Trübe und gelinde Bitterung.
Sonntag	6 <b>Epiphaniä</b>	6 <b>Heil. 3 Könige</b>	8 23	
Montag	7 Julian	7 Lucian, M.	8 24	
Dienstag	8 Ehrhard	8 Gottlieb, M.	8 26	
Mittwoch	9 Beatus	9 Julianus, M.	8 27	
Donnerstag	10 Florentin	10 Agathon, P.	8 29	 Vollmond den 17., um 6 Uhr 8 Min. Morgens. — Heitere Tage.
Freitag	11 Felicitas	11 Hyginus, P. M.	8 31	
Samstag	12 Ernst	12 Casar, Ernst	8 33	
2. Jesus zwölf Jahre alt. Lukas 2, 41—52		Luk. 2.		
Sonntag	13 1. <b>XX Tage</b>	13 1. <b>Taufe Chr.</b>	8 34	
Montag	14 Felix	14 Hilarius, B.	8 37	 Letztes Viertel den 24., u. 4 Uhr 29 Min. Abends. — Liebliche Bitterung.
Dienstag	15 Maurus	15 Paulus, E.	8 39	
Mittwoch	16 Marcellus	16 Marcellus, P.	8 41	
Donnerstag	17 Antonius	17 Antonius, A.	8 43	
Freitag	18 Abigael	18 Petri Stuhl.	8 46	
Samstag	19 Martha	19 Ranut, R. M.	8 48	 Neumond den 31., um 9 Uhr 41 Min. Morg. — Erb und Schnee.
3. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.		Joh. 2.		
Sonntag	20 2. <b>Fab., Seb.</b>	20 2. <b>Namen Jesu</b>	8 51	
Montag	21 Agnes	21 Agnes, F. M.	8 54	
Dienstag	22 Vincentius	22 Vincent, M.	8 56	
Mittwoch	23 Emerentia	23 Raymund	8 59	
Donnerstag	24 Timotheus	24 Timotheus, B.	9 1	
Freitag	25 Pauli Bek.	25 Pauli Bekehr.	9 4	
Samstag	26 Polycarpus	26 Polycarpus, B.	9 6	
Hauptmann zu Capernaum. Matth. 8, 1—13.		Matth. 8.		 Neumond den 31., um 9 Uhr 41 Min. Morg. — Erb und Schnee.
Freitag	27 3. <b>Joh. Chryf.</b>	27 3. <b>Joh. Chryf.</b>	9 9	
	28 Carol. Magnus	28 Cyrillus v. Alex.	9 12	
	29 <b>B. Valeria</b>	29 Franz v. Sales	9 15	
	30 <b>Abelgunda</b>	30 Martina, F. M.	9 18	
	31 <b>Virgilius</b>	31 Petrus Nolasca.	9 21	

tt aus dem Steinbock in den Wassermann den 19., um 8 Uhr 9 Minuten Abends.

## Jänner hat 31 Tage.

Der Erste von den Zwölfen,  
Sollt sich der Jänner ein,  
Mit Schnee und Eis und Wölfen  
Und fargem Sonnenschein.

In gutgeheizter Stube  
Da fällt er minder schwer;  
Das Mädchen schnurrt; der Bube  
Bringt emsig Holz daher.

### JANUARIUS. Jänner.

Wenn die Erde nicht schon zu hart gefroren ist, so führt man mit dem über Winter umgraben und den Abzugsgräben fort Man legt Mistbeete an, um Lattig, Monatrettig, gelbe Kürbisse zu säen; in Köpfe legt man Aufwurm (Gurken) und Melonen. Wenn der Frost einsinken will, bedt man mit Laub, Moos oder Schüttelstroh die vor dem Winter gelegten Erbsen, Schalotten, Blumenzwiebeln und andere zarte Gemüse zu; die Rhododendren, Palmen, Kalmien etc. werden mit Lannenreisern oder Schilfrohr vor der Sonne und dem Nordwind geschützt.

Auf den Wiesen werden die im verkoffenen Monat nicht fertiggestellten Abzugsgräben geräumt, die herausgegrabene Erde auf Haufen geführt und die alte verbreitet, man führt Mist, Gossensehricht, Schutt und Asche darauf, beide letztere besonders aufumpfige und mit Moos bedeckte Orte. Man rotet die das Jahr hindurch aufgegebenen Gesträuche aus. Kurzer Mist und Leichschlamm werden auf Aeselfeber gebracht und ausgebreitet.



Nachstehend, Fortsetzung und Schluß der von der kirchlichen Oberbehörde Augsburgerischer Confession vorgeschriebenen Bibelstellen, als Text beim sonntags und festtäglichen Morgengottesdienst im Laufe des Kirchenjahres 1888—1889. — Im Kalender für 1888 ist, im Christmonat, Seite 27, folgender Irrthum zu berichtigen: An den Adventsonntagen 49, 50 und 51 soll es heißen: Johannes 1, 14—18, Matthäus 3, 1—10, Lukas 3, 10—18.

Neujahrstag: Freiert.

1. Matthäus 2, 1—12.
2. Matthäus 3, 13—17.

3. Matthäus 4, 18—25.
4. Johannes 14, 6—11.

## Des Boten Gruß für 1889.

(1788—1889.)

Als ich den Gruß für's Jubeljahr geschrieben,  
Da meinte ich: Dies soll mein Letzter sein;  
Hab lang genug das Botenamt getrieben,  
Die Kräfte schwinden, Mattigkeit tritt ein!  
Laß deinen Sohn die Arbeit übernehmen,  
Dem Greisenalter fällt sie allzuschwer,  
Der mag nun auch zum Wandern sich bequemen  
Und raschen Schrittes ziehn im Land umher!

\* \* \*

So dachte ich. — Doch, anders ist's gekommen!  
Heut ruht der Liebe in der Mutter Grab!  
Er ward den Seinen, ach, zu früh genommen;  
Der Herr nahm wieder was Er einstens gab!  
Und dennoch sei sein Name hochgelobet,  
Wie wunderbar auch Seine Wege sind!  
Der wahre Muth im Unglück sich erprobet,  
Durch Gottergebung neue Kraft gewinnt!

Sonnen-Aufgang.  
 Den 3. um 7 Uhr 28 Min.  
 Den 10. um 7 Uhr 18 Min.  
 Den 17. um 7 Uhr 6 Min.  
 Den 24. um 6 Uhr 54 Min.



Sonnen-Untergang.  
 Den 3. um 5 Uhr 0 Min.  
 Den 10. um 5 Uhr 12 Min.  
 Den 17. um 5 Uhr 24 Min.  
 Den 24. um 5 Uhr 34 Min.

**Mornung.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Biertel und mutmaßliche Bitterung.
			St. M.	
Freitag	1 Brigitta	1 Brigitta, J.	9 24	 Erstes Viertel den 7., um 9 Uhr 29 Min. Abds. — Wind und Schnee.
Samstag	2 Mar. Keinig.	2 Maria Lichtmess	9 27	
5. Ungeflümes Meer. Matth. 8, 23—27.		Matth. 8.		
Sonntag	3 4. Blasius	3 4. Blas., B.M.	9 30	
Montag	4 Veronica	4 Andreas Corfin.	9 33	
Dienstag	5 Agatha	5 Agatha, J.	9 36	
Mittwoch	6 Dorothea	6 Dorothea, J. M.	9 39	
Donnerstag	7 Reichard	7 Romuald, A.	9 42	
Freitag	8 Obertus	8 Joh. v. Matha	9 46	
Samstag	9 Apollonia	9 Cyrillus, B.	9 49	
6. Guter Samen und Unkraut. Matth. 13, 24—30.		Matth. 13.		 Vollmond den 15., um 10 Uhr 48 Min. Abends. — Stürmisch und veränderlich.
Sonntag	10 5. Scholastica	10 5. Scholast., J.	9 52	
Montag	11 Euphrosina	11 Sigisbert, Bek.	9 56	
Dienstag	12 Eulalia	12 Benedictus	9 59	
Mittwoch	13 Gebhard	13 Fulcranus, M.	10 2	
Donnerstag	14 Valentin	14 Valentin, M.	10 6	
Freitag	15 Daniel	15 Faustinu. Jovita	10 9	
Samstag	16 Juliana	16 Lubanus, Bek.	10 13	
7. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1—16.		Matth. 20.		
Sonntag	17 Sept. Salomon	17 Sept. Silv., B.	10 16	
Montag	18 Concordia	18 Simeon, B. M.	10 19	
Dienstag	19 Susanna	19 Mansuetus	10 23	
Mittwoch	20 Eucharis	20 Germanus, A.	10 27	
Donnerstag	21 Eleonora	21 Eleonora	10 30	
Freitag	22 Petri Stuhl.	22 Petri Stuhl.	10 34	
Samstag	23 Reinhard	23 Petrus Dam.	10 37	
8. Ausgestreuter Samen. Luf. 8, 4—15.		Luf. 8.		
Sonntag	24 Sex. Math., Ap.	24 Sex. Math., Ap.	10 41	
Montag	25 Engelbert	25 Victorin.	10 44	
Dienstag	26 B. Nestor	26 Mechtildis	10 47	
Mittwoch	27 Josua	27 Leander, B.	10 51	
Donnerstag	28 Walburgis	28 Romanus, A.	10 54	

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 18., um 10 Uhr 39 Minuten Morgens.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Befenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Kfn. Kaiserin. — Ky. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau.

## Hornung hat 28 Tage.

Des Hornungs lustig Leben,  
Der Geigen heller Klang,  
Macht leicht im Tanze schweben,  
Weckt Jubel und Gesang.

Mit Zucker süß bestreuet,  
Fehlt's auch an Rühlein nicht;  
Wenn sich die Jugend freuet,  
Bedenkt sie das Gericht?

### FEBRUARIUS. Hornung.

Man entfernt das Moos, die alte Rinde und das trockene Holz von den Obstbäumen, schneidet die zu sehr ineinander gebrängten Äste heraus, bestreicht die mit alter Rinde und mit Moos besetzten Stämme mit etwas dickem Kaltwasser, um das Moos und die Insekten gänzlich zu vertilgen; beschneidet die Äste, die Bierbäume und Gesträuche, nimmt die Raupennester ab und verbrennt dieselben. Ist die Kälte gelind, so kann man an den starken Obstbäumen anfangen zu schneiden. Man fährt fort mit dem Anlegen und Ansäen von Mistbeeten, legt in welche Bohnen, pflanzt auf solche den im Spätjahr ausgefäeten Blumenkohl, verstopft Salat dazwischen, pflanzt die im Januar ausgefäeten Gurken und Melonen. Ende des Monats sät man in's freie Land, wenn es die Bitterung erlaubt, an geschügten Aagen, Porckses Kraut, frühen Kohl, frühes Juderputtraut, Spitzkraut, frühe Oberkohlraben, Kopfsalat, Erbsen, frühe gelbe Rüben, Petersilien, Spargeln, Zwiebeln mit etwas Bittig gemischt.

In Blumengarten sät man Rittersporn, Remophila, Blutstropfen, Rejeda, Moh'n und Feldmohn.



5. Lukas 4, 16—30.  
6. Johannes 18, 37—52.

7. Matthäus 9, 14—17.  
8. Johannes 5, 39—47.

Weil hochbejahrt, darf ich die Hoffnung hegen:  
Bald wird auch mir die Scheibestunde nah!  
In selbe Gruft wird man den Müden legen,  
Steht er am Ziele seiner Pilgerbahn!  
Nach Tod und Grab folgt frohes Wiedersehen,  
Das Wiedersehn in einer bessern Welt!  
Kein Zweifel gilt! Es muß und wird geschehen:  
Was Gott verheißet, Er gewißlich hält!

Zwar fällt's oft schwer aus Herzensgrund zu sagen:  
Was Gott gethan, bleibt immer wohlgethan!  
Wir geben Raum dem Kummer und den Klagen  
Und blicken nicht im Glauben himmeln.  
So soll's nicht sein! Den lieben Gott laßt walten  
Und baut auf Ihn mit fester Zuversicht;  
In Noth und Trübsal wird Er uns erhalten:  
Nach finst'rer Nacht glänzt milbes Sonnenlicht!

Er soll auch ferner unsre Zuflucht bleiben!  
Vor Ihm sind tausend Jahre wie Ein Tag:  
Von Ewigkeit schaut Er der Menschen Treiben,  
Erfreuet sie, betrübt auch Schlag auf Schlag!  
Wohl siebzig Jahre unser Leben währet,  
Kommt's aber hoch, so werden achtzig draus,  
Und hat's oft gleich als köstlich sich bewähret,  
Tief's schließlich doch auf Müh' und Arbeit aus!

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 6 Uhr 40 Min.  
Den 10. um 6 Uhr 26 Min.  
Den 17. um 6 Uhr 11 Min.  
Den 24. um 5 Uhr 56 Min.  
Den 31. um 5 Uhr 42 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 5 Uhr 45 Min.  
Den 10. um 5 Uhr 56 Min.  
Den 17. um 6 Uhr 7 Min.  
Den 24. um 6 Uhr 17 Min.  
Den 29. um 6 Uhr 28 Min.

<b>März.</b>				Tages- länge.	Monds- viertel und muthmaßliche Witterung.	
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		St. N.		
Freitag	1 Albinus	1 Albinus, B.		10 58		
Samstag	2 Simplicius	2 Die 80 Märt.		11 2		
9. Vom Blinden am Wege. <i>Ev. 18, 31-43.</i>						
Sonntag	3 Herren Fastn.	3 DqEunig., Rfn.	<i>Ev. 18.</i>	11 5	 Neumond den 1., um 10 Uhr 32 Min. Abends. — Veränderl. Wetter.	
Montag	4 Adrian	4 Casimir, Bek.		11 9		
Dienstag	5 Friedrich	5 Fastn. Rogerius		11 12		
Mittwoch	6 Fridolin	6 Aschermittwoch		11 16		
Donnerstag	7 Perpetua	7 Thomas v. Aqu.		11 19		
Freitag	8 Philemonius	8 Johann von Gott		11 23		
Samstag	9 Pignenius	9 Francisca, W.		11 27		
10. Versuchung Christi. <i>Matth. 4, 1-11.</i>						
Sonntag	10 Inv. Cajus	10 Inv. 40 Märt.	<i>Matth. 4.</i>	11 30		 Erstes Viertel den 9., um 6 Uhr 13 Min. Abds. — Unangen. Witterung.
Montag	11 Hubertus	11 Eulogius,		11 34		
Dienstag	12 Gregor	12 Gregor, P.		11 37		
Mittwoch	13 Quat. Macedon.	13 Fronf. Euphr., J.		11 41		
Donnerstag	14 Zacharias	14 Mathildis, Rfn.		11 44		
Freitag	15 Longinus	15 † Longin., M.		11 49		
Samstag	16 Cyriacus	16 † Heribert., B.		11 52		
11. Das Cananäische Weib. <i>Matth. 15, 21-28.</i>						
Sonntag	17 Rem. Gertrud	17 Rem. Gertrud, J.	<i>Matth. 17.</i>	11 56	 Vollmond den 17., um 0 Uhr 19 Min. Abends. — Bringt schön. Wetter.	
Montag	18 Alexander	18 Gabriel Erzengel		11 59		
Dienstag	19 Joseph	19 Joseph		12 3		
Mittwoch	20 Gabriel <i>Frühl. Anfang</i>	20 Bernard v. S.		12 6		
Donnerstag	21 Benedictus	21 Benedictus, A.		12 10		
Freitag	22 Amos	22 Paulus, B.		12 14		
Samstag	23 Gustav	23 7 Schm. Mariä		12 18		
12. Jesus treibt Teufel aus. <i>Ev. 11, 14-28.</i>						
Sonntag	24 Deul. Paphn.	24 Dc. Latin., B	<i>Ev. 11.</i>	12 21		 Letztes Viertel den 24., um 7 Uhr 26 M. Morg. — Schneewetter.
Montag	25 Mar. Verkünd.	25 Mariä Verkünd.		12 25		
Dienstag	26 B. Titus	26 Montanus		12 28		
Mittwoch	27 Ruprecht	27 Ruprecht, B.		12 32		
Donnerstag	28 Priscus	28 Guntram, Bek.		12 35		
Freitag	29 Eustasius, A.	29 Eustasius		12 39		
Samstag	30 Quirinus	30 Quirinus, M.		12 42		
13. Jesus speiset 5000 Mann. <i>Joh. 6, 1-15.</i>						
Sonntag	31 Lät. Guido	31 Lät. Balb., J.	<i>Joh. 6.</i>	12 46	 Neumond den 31., um 0 Uhr 9 Min. Abends. — Reif und Schnee.	

Die Sonne tritt aus den Fischen in den 18 id ber den 20., um 10 Uhr 46 M. Morgens. — Tag- u. Nachtgleiche. Frühlings-Anfang.

## März hat 31 Tage.

In Fluren, Feld und Garten  
Ruft frisch der Monat März;  
Nun gibt's gar viel zu warten,  
Nun braucht sich's Fleiß und Herz.

Der Winter ist vergangen  
Und seine Zeit der Ruh;  
Mit hoffendem Verlangen  
Geht's neu dem Frühling zu!

### MARTIUS. März.

Man schneidet die Weinsböde, sämtliche Obstbäume, ausgenommen die welche zu stark treiben und nicht Früchte tragen, diese läßt man bis sie zu treiben anfangen. Die Kropfreiser werden abgenommen, mit dem biden Theil an einem kühlen Orte in Erde oder Sand gestekt und aufbewahrt. — Man setzet die im Spätjahr nicht gepflanzten Obstbäume und Gesträuche, bindet dieselben an, grabt die Beete um, auf denen Bäume stehen, jedoch nicht sehr tief, um die Wurzeln nicht zu verletzen; die einzeln stehenden Bäume werden auch umgegraben. Im Gemüsegarten werden die im Spätjahr nicht gebüngten Beete gebüngt und umgegraben; man sät Monatrettige, Schnittlauch, Kopfsalat, Petersilien, Kerbellkraut, Spinat, Zwiebeln, Lauch Sellerie, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlrüben, Mangold, Gartenerbse, großen Kopfkohl, langen Flaschentohl, rothe Rannen, setz kleine Steckwibeln, Artischofen, Knoblauch, Schalotten, Erdbeeren, Kartoffeln und Erbäpfel; Kohl, Kraut und gelbe Rüben, die Samen tragen sollen.

Im Blumengarten: Asten, Sommer-Verdogen, spanische Wicke, Winben, und die übrigen Arten wie im Februar.



9. Johannes 11, 46—57.  
10. Matthäus 16, 21—26.

13. Johannes 18, 28—40.

11. Martus 14, 1—9.  
12. Martus 14, 32—42.

Gott, unser Gott, barmherzig, voller Güte,  
Weiß doch am Besten was uns Segen schafft!  
Vertrauet Ihm mit kindlichem Gemüthe,  
Er schenkt den Müden frischen Muth und Kraft!  
An Ihn, den Treuen, wollen wir uns halten,  
Nicht zaghaft weichen, bricht die Noth herein,  
Die Hände freudig zum Gebet e falten,  
Und auch zur Arbeit stets gewillig sein!

\* \* \*

Als freie Bürger, schlichte Bürgerinnen,  
Laßt pflichtgetreu uns unsre Straße ziehn;  
Auf niedre Ränke niemals böshast sinnen  
Und alle Zanksucht, alle Falschheit fliehn!  
Mög' Liebe herrschen im Familientreife,  
Zufriedenheit mit dem gewordenen Loos,  
Dies spendet Freuden auf der Lebensreise,  
Man fühlt sich glücklich in der Lieben Schoos!...

\* \* \*

In neunundachtzig wir hinüberschreiten,  
Ein noch verhülltes, unbekanntes Jahr;  
O möge Gott uns väterlich geleiten,  
Beschirmen stets vor Unglück und Gefahr!  
Es herrsche ferner noch der goldne Frieden,  
Denn Eintracht nur bringt Segen, Heil und Glück,  
Dann schauen wir, wenn's Neue Jahr geschieden,  
Mit Dank zu Gott, auf diese Zeit zurück!

Sonnen-Aufgang.

Den 7. um 5 Uhr 27 Min.  
Den 14. um 5 Uhr 13 Min.  
Den 21. um 5 Uhr 0 Min.  
Den 28. um 4 Uhr 48 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 6 Uhr 38 Min.  
Den 14. um 6 Uhr 49 Min.  
Den 21. um 6 Uhr 58 Min.  
Den 28. um 7 Uhr 8 Min.

**April.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.
				Si. M.
Montag	1 Hugo	1 Hugo, B.		12 49
Dienstag	2 Jonas	2 Franz v. Paula		12 54
Mittwoch	3 Martial	3 Reichard, B.		12 57
Donnerstag	4 Ambrosius	4 Isidor, Kirchenl.		13 1
Freitag	5 Esaias	5 Vincentius Fer.		13 4
Samstag	6 Celestinus	6 Celestinus, P.		13 8
14. Juden wollen Jesum steinigen. Job. 8, 46-59.				
<b>Sonntag</b>	7 <b>Jud.</b> Dietrich	7 <b>Jud.</b> Sat., B.		13 11
Montag	8 Mathusalem	8 Dionysius, B.		13 15
Dienstag	9 Augustin	9 Maria Cleophea		13 18
Mittwoch	10 Ezechiel	10 Macarius, B.		13 22
Donnerstag	11 Leo	11 Leo, Kirchenlehr.		13 25
Freitag	12 Euphemia	12 7 Schm. Mariä		13 29
Samstag	13 Julian	13 Hermenegild M.		13 32
15. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.				
<b>Sonntag</b>	14 <b>Palmtag</b>	14 <b>Palmtag</b>		13 36
Montag	15 Albert	15 Paternus		13 39
Dienstag	16 Josua	16 Callixtus, M.		13 42
Mittwoch	17 Rudolph	17 Robert		13 46
Donnerstag	18 <b>Gründonnerst.</b>	18 <b>Gründonnerstag</b>		13 49
Freitag	19 <b>Charfreitag</b>	19 <b>Charfreitag</b>		13 53
Samstag	20 Sulpicius	20 Theotimus		13 56
16. Auferstehung Christi. Mat. 16, 1-8.				
<b>Sonntag</b>	21 <b>Ostern</b>	21 <b>Ostern</b>		14 0
Montag	22 <b>Osternmontag</b>	22 <b>Osternmontag</b>		14 2
Dienstag	23 B. Georg	23 Georg, M.		14 6
Mittwoch	24 Fortunatus	24 Fidelis v. Sigm.		14 9
Donnerstag	25 Marcus, Ev.	25 Marcus, Ev.		14 13
Freitag	26 Amalia	26 Amalia		14 16
Samstag	27 Lucretia	27 Anthimus, B. M.		14 20
17. Christ. ersch. bei versch. Völk. Job 20, 19-31.				
<b>Sonntag</b>	28 <b>Quas.</b> Vitalis	28 <b>Quas.</b> Vital., M.		14 22
Montag	29 Claudius	29 Petrus		14 26
Dienstag	30 Cleophea	30 Catharina v. C.		14 29

Monds-¼iertel  
und  
muthmaßliche Witterung.



Erstes ¼iertel den 8.,  
um 2 Uhr 18 Min. Abds.  
— Reij und Schnee.



Vollmond den 15., um  
10 Uhr 50 Min. Abends.  
— Unbeständ. Witterung.



Lehtes ¼iertel den 22.,  
um 2 Uhr 27 Min. Abds.  
— Gemölig.



Neumond den 30., um  
2 Uhr 36 Min. Morgens.  
— Wind und Nebel.

Die Sonne tritt aus dem Wiber in den Otter den 19., um 10 Uhr 18 Min. Abends.

## April hat 30 Tage.

Da kommt herangezogen  
Der launige April;  
Hat uns schon oft betrogen,  
Nacht selten wie man will.

Doch heißt es jetzt: den Acker  
Zu rechter Zeit bestellt,  
Und sich die Pferde wacker  
Zum Pflügen beigeßelt.

### APRILIS. April.

Man begießet, bei trockenem Wetter, allwöchentlich die frisch gepflanzten Bäume, bis sie fest gewurzelt sind. Drohen keine starke Froste, so pflanzet man sowohl in Spalt als in Krone. Man grabt die im Spätjahr eingegrabenen Feigenbäume, Rosenstöcke u. dgl. heraus; bedeckt die Erde zwischen den alten Erdbeerpflanzen mit Schüttelstroh, Moos oder gebrochenen Hanfstängeln, um die Erde feucht und die Früchte reinlich zu erhalten. — Man säet auf Mistbeeten Rukumern, Melonen, spanischen Pfeffer, Liebesäpfel; im Gemüsegarten: Blumenkohl, Rosentohl, Spargeln, Basilikum, Endivien und Kopfsalat aller Art, Welschkorn, Saubohnen, Kuntelrübren (Turnips); Erbsen, sowohl spinnende als niedrigbleibende, können, bis Juni, alle 14 Tage gepflanzt werden. Auf gut zubereitete Beete wird Tabakssamen gesät. Man sät, bei Samens wegen, Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, süße Rüben aller Art, Kraut, Pastinaken, untere und obere Kohlrüben; verpflanzt Schnittlauch, Sauerampfer, Pimpernell ac. Man sät, Ende Monats, Sommerrettige, runde weiße und gelbe Rüben, Wirsing-Salat ac. — Der Blumen-gärtner sät alle nicht zu karten Blumen, theilt und verpflanzt die Staubengewächse.



14. Johannes 19, 1—16.

15. Johannes 19, 17—27.

Gründonnerstag: Matthäus 26, 17—30.

17. Lukas 24, 36—48.

Charfreitag: Freiertr.

16. Ostersfest: Lukas 24, 1—12.

Ostermontag: Lukas 24, 13—35 (Joh. 20, 11—18).

### Denk-, Kern- und Sittensprüche.

Wer arbeitet, betet und spart,  
Der bleibt vor mancher Noth bewahrt.

Angstige dich nicht selbst durch das Ausschauen auf  
die Zukunft, sondern wirf alle deine Sorgen auf  
Gott.

Weine nicht! denn was der Herr jetzt thut,  
Weißt du nicht. Dein Herz im Glauben ruhe!  
Nicht des Himmels wird dir einst enthüllen  
Manches Räthsel, alle Schmerzen stillen!

Wenn ein irdischer Vater mit unermüdlicher Liebe  
und Sorgfalt seine Kinder überwacht, wie viel mehr  
wird das nicht unser himmlischer Vater thun?

Wir sind ja nicht geschieden  
Von unsern Lieben dort;  
Nur leben wir hienieden,  
Doch sie an besserm Ort!

Gott schaut deiner Füße Tritt;  
Siehe, wie Sein Auge wacht;  
Wo du gehst, geht Er mit  
Und bewahrt dich Tag und Nacht.  
Er hat Seine starke Hand  
Dir zum Schutze vorgewandt!

Fällt eine Thräne aus deinem Auge, so glaube nicht,  
daß Gott sie nicht wahrnehme, denn, „wie sich ein Va-  
ter über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr,  
über die so Jhn fürchten.“

Bedenke wohl daß, wo du auch bist,  
Der allwissende Gott in deiner Nähe ist!

O gewiß, denken wir an Gottes Liebe und reden da-  
von, so muß unser Herz in uns brennen, und wir  
möchten Jhn noch mehr lieben!

Wer in Gottes Wort recht zu Hause ist, wird auch  
bald in seinem Herzen zu Hause sein.

Herr, hilf mir, daß ich doch recht kindlich beten kann,  
Und nimm auch mein Gebet bei aller Schwachheit an!

Vergleichen und vertragen, ist besser als zanken und  
klagen.

Zu des Himmels höchsten Freuden,  
Gehn wir ein durch Schmerz und Leiden!

Junges Blut, spar dein Gut!  
Armuth im Alter wehe thut!

Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 4 Uhr 36 Min.  
Den 12. um 4 Uhr 25 Min.  
Den 19. um 4 Uhr 16 Min.  
Den 26. um 4 Uhr 9 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5 um 7 Uhr 18 Min.  
Den 12. um 7 Uhr 28 Min.  
Den 19. um 7 Uhr 37 Min.  
Den 26. um 7 Uhr 45 Min.

**Mai.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Viertel und muthmaßliche Witterung.
				St. M.	
Mittwoch	1 Philipp, Jak.	1 Philipp, Jacob		14 32	 Erstes Viertel den 8., um 7 Uhr 14 Min. Mrgs. — Gewitterwolken.
Donnerstag	2 Athanasius	2 Athanasius, B.		14 35	
Freitag	3 Kreuz Erfindung	3 Kreuz Erfindung		14 38	
Samstag	4 Florian	4 Monica, W.		14 42	
18. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12—16.		Joh. 10.			 Vollmond den 15., um 7 Uhr 13 Min. Morg. — Veränderliches Wetter.
Sonntag	5 Mis. Gotthard	5 Mis. Pius V, P.		14 44	
Montag	6 Joh. v. d. L. Pf.	6 Joh. v. d. L. Pf.		14 48	
Dienstag	7 Stanislaus	7 Stanisl., B. M.		14 51	
Mittwoch	8 Rachel	8 Mich. Erschein.		14 54	
Donnerstag	9 Samuel	9 Gregor v. Naz.		14 57	
Freitag	10 Eugenius	10 Sophia, M.		14 59	
Samstag	11 Gottfried	11 Sigismund M.		15 2	
19. Ueber ein Kleines, u. f. w. Joh. 16, 16—23.		Joh. 16.			 Letstes Viertel den 21., um 10 Uhr 25 Min. Abds. — Fruchtbare Witterung.
Sonntag	12 Zub. Pankratz	12 Zub. Pankratz		15 5	
Montag	13 Servatius	13 Servatius, B.		15 7	
Dienstag	14 Bonifacius	14 Bonifacius, M.		15 10	
Mittwoch	15 Sophia	15 Maximus, M.		15 13	
Donnerstag	16 Monica	16 Johann v. Nep.		15 15	
Freitag	17 Sigmund	17 Paschalis Bapst.		15 18	
Samstag	18 Liberius	18 Felix v. Cant.		15 21	
20. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5—15.		Joh. 16.			 Neumond den 29., um 5 Uhr 51 Min. Abends. — Es wird warm.
Sonntag	19 Cant. Dthgar	19 Cant. Celestin		15 23	
Montag	20 Gangolf	20 Bernardin, Bek.		15 25	
Dienstag	21 B. Constantin	21 Hospitius, Bek.		15 28	
Mittwoch	22 Helena	22 Julia, F. M.		15 30	
Donnerstag	23 Desiderius	23 Desiderius, B.		15 32	
Freitag	24 Johanna	24 Maria-Hilf		15 34	
Samstag	25 Urban	25 Urban., P. M.		15 36	
21. In Christi Namen bitten. Joh. 16, 23—30.		Joh. 16			
Sonntag	26 Rog. Genovefa	26 Rog. Phil. v. N.		15 38	
Montag	27 Lucian	27 Beda		15 41	
Dienstag	28 Wilhelm	28 Augustinus, B.		15 43	
Mittwoch	29 Maximinus	29 Maximinus, B.		15 45	
Donnerstag	30 Auffahrt Chr.	30 Auffahrt Chr.		15 46	
Freitag	31 Petronella	31 Petronella, F.		15 48	

Die Sonne tritt aus dem Ester in die Zwillinge den 20., um 10 Uhr 15 Minuten Abends.

## Mai hat 31 Tage.

Sei freudig uns gegrüßet,  
Du wonnereicher Mai!  
Die Brust sich weit erschließet  
Und athmet sorgenfrei!

Den schönen, grünen Maien  
Auf freiem Plan gepflanzt,  
Der Mädchen bunter Reihen  
Mit leichtem Fuß umtanzt.

### M A J U S. Mai.

Man versteht die auf den Mistbeeten und im freien Lande gezogenen jungen Pflanzen, als Blumenkohl, Kohlrüben, Rohl, Kraut, Lauch u. dgl.; sät gelbe Rüben, Spinat, Fenchel, Carduus, Sellerie, Sommer-Enbivien, Escarol, Weißkorn, frühe Rüben u. s. w. Man säet die in den vergangenen Monaten angeführten Beete aus, hält diese immer feucht; so lange aber die Nächte kühl sind, begießt man nur Morgens, ehe die Sonne darauf scheint; die früh gesäeten Erbsen werden gerührt und bekommen Meiser; man sät Bohnen, hohe und niedrige, Kürbise, Kukuruz und Kornschon. In den im Spätjahr und Frühjahr gepflanzten Bäume bedekt man die Erde mit kurzem Mist, Laub oder Stroh, damit sich die Feuchtigkeit gut erhält. Bei warmem Regen nimmt man die Fenster und Gläsen von den Mistbeeten; gibt bei Sonnenschein viel Luft; Blumenkohl, gelbe Rüben, Kopfsalat zc. bedürfen jetzt keiner Fenster mehr.

Im Blumengarten pflanzt man Dahlien, Gladiolen, Verbenen, Geranien, Fuchsien, Petunien zc. und die auf Mistbeete gesäeten Sommerpflanzen, wählet aber trübe Witterung dazu; versteht die Zabatpflanzen.



18. Johannes 21, 15—19.  
19. Johannes 17, 1—8.

20. Johannes 17, 9—19.  
21. Johannes 17, 20—26.

Gimmelfahrt: Markus 16, 14—19.

### Der alte Meister.

Ein Intimus des Hinkenden Boten, der auch schon das 85te Lebensjahr angefangen hat, zog im Frühling 1823, als Drechslergeselle rüstig und wohlgenuth in die Fremde, oder, wie man auch sagt, auf die Wandererschaft. Dazumal gab's noch keine Eisenbahnen. Da reisten die Handwerksburschen, das Felleisen auf dem Rücken und den Stock in der Hand, — ein Regenschirm galt schon als Luxus, — per pedes, wie die Lateiner sagen, vulgo „auf's Schuhmachers Kappen,“ von einer Stadt zur andern. Des Boten intimer Freund siebelte sich Anno 1829 in seiner lieben Vaterstadt Straßburg, am Schiffleutstaden, als Meister an. Er gedachte gern und oft der schönen freudenreichen Wanderzeit. Weil unser Drechslermeister schon dann und wann versucht hatte, einfache bescheidene Verse zu machen, so kam ihm auch einmal, im wonnevollen Frühling, der Gedanke in den Kopf, diese sehnsüchtige Erinnerung an das Wanderleben in Reimen auszudrücken, worauf folgendes Lied entstand, das den obenstehenden Titel, „Der alte Meister,“ erhielt:

Mit jedem Lenz erwachet neu  
Die alte Reiselust;  
Es wird ein Bursche frank und frei,  
Mit jugendlicher Brust!  
Vergang'ner Freuden lieblich Bild  
Schafft die Erinnerung,

Ihm lächelt wieder freundlich-mild  
Das Leben frisch und jung.  
Den Bündel auf dem Rücken schwer,  
Das Wachsstück um den Hut,  
Stolziret er am Stab daher,  
Ein sorgenloses Blut.  
Zieht in die fremde Stadt hinein  
Und strack der Herberg zu,  
Dort mundet baß ein Schöppchen Wein  
Zur wohlverdienten Ruh.  
Beschaut am andern Morgen dann,  
Was alles lebenswerth  
Klopft bei den Meistern grüßend an,  
Ob keiner sein begehrt. —  
Und wird dem Burschen Arbeit nicht,  
Geht's hoffend weiter fort;  
Wann heiß die Mittagssonne sticht,  
Ruht er an kühlem Ort.  
Streckt dort bequem die Glieder aus  
Auf grünem Ruhebett,  
Das luftdurchwoagte Blätterhaus  
Bedachtet sein Bankett.  
Er setzt die Flasche an den Mund  
Und würzt das trockne Brod;  
Die Wangen blühen, voll und rund,  
In frischem Jugendroth.  
Und kommt des Weges eine Maid,  
Wird sittsam sie begrüßt;  
Der Dirne liebe Freundlichkeit  
Das kleine Mahl verjüßt!

Sonnen-Aufgang.

Den 2. um 4 Uhr 3 Min.  
Den 9. um 4 Uhr 0 Min.  
Den 16. um 3 Uhr 59 Min.  
Den 23. um 4 Uhr 0 Min.  
Den 30. um 4 Uhr 3 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 2. um 7 Uhr 53 Min.  
Den 9. um 7 Uhr 58 Min.  
Den 16. um 8 Uhr 2 Min.  
Den 23. um 8 Uhr 4 Min.  
Den 30. um 8 Uhr 4 Min.

**Brachmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tages- länge.	Monds- und muthmaßliche Witterung.
Samstag	1 Nicodemus	1 Iuvencius	15 50		
22. Zeugniß des heiligen Geistes. Joh. 15, 26; 16, 4.		Joh. 15.			
<b>Sonntag</b>	2 <b>Er.</b> Marfilius	2 <b>Er.</b> Marc., M.	15 52	 <p>Erstes Viertel den 6., um 8 Uhr 33 Min. Abds. — Gewitterwolken.</p>	
Montag	3 Erasmus	3 Clotildis Rgn.	15 53		
Dienstag	4 Eduard	4 Quirinus	15 54		
Mittwoch	5 Bonifacius	5 Bonifacius, B.	15 55		
Donnerstag	6 Benignus	6 Norbert, B.	15 57		
Freitag	7 Hermann	7 Robertus, A.	15 58		
Samstag	8 Medardus	8 Medardus	16 0		
23. Tröster und Christi Frieden. Joh. 14, 23—31.		Joh. 14.			
<b>Sonntag</b>	9 <b>Pfingsten</b>	9 <b>Pfingsten</b>	16 0	 <p>Vollmond den 13., um 2 Uhr 29 Min. Abds. — Läpstschöne Tage erwarten.</p>	
Montag	10 <b>Pfingstmontag</b>	10 <b>Pfingstmontag</b>	16 1		
Dienstag	11 Barnabas	11 Barnabas, Ap.	16 3		
Mittwoch	12 <b>Duat.</b> Bland.	12 <b>Frz.</b> Dnyhr., E.	16 3		
Donnerstag	13 Anton v. Pad.	13 Anton v. Padua	16 4		
Freitag	14 Heliseus	14 † Basilius, B.	16 4		
Samstag	15 Vitus, Modest.	15 † Vitus, Mod.	16 5		
24. Jesu Gepräg mit Nicodemus. Joh. 3, 1—15.		Matth. 23.			
<b>Sonntag</b>	16 <b>Trinitatis</b>	16 <b>1. Dreifaltigkeit</b>	16 5	 <p>Letztes Viertel den 20. um 8 Uhr 16 Min. Morg. — Wind, Donner u. Re- gen.</p>	
Montag	17 Volkmar	17 Avitus, A.	16 6		
Dienstag	18 <b>B.</b> Josophat	18 Mark. u. Marcell.	16 6		
Mittwoch	19 Gervastus	19 Gervaf., Prot.	16 6		
Donnerstag	20 Regina	20 <b>Fronleichnam</b>	16 7		
Freitag	21 Hofeas <b>Sommers Anfang</b>	21 Aloyfius v. G.	16 7		
Samstag	22 Achatius	22 Paulinus, B.	16 7		
25. Lazarus und der reiche Mann. Luk. 16, 19—31.		Luk. 14.			
<b>Sonntag</b>	23 <b>1.</b> Basilius	23 <b>2.</b> Edeltr., J.	16 6	 <p>Neumond den 28., um 9 Uhr 25 Min. Morgens. — Häufige Gewitter.</p>	
Montag	24 Joh. d. Täufer	24 <b>Johannes d. T.</b>	16 6		
Dienstag	25 Sidonia	25 Wilhelm, A.	16 6		
Mittwoch	26 Johann, Paul	26 Johann u. Paul	16 5		
Donnerstag	27 7 Schläfer	27 Crescentinus, B.	16 5		
Freitag	28 Benjamin, Lea	28 Herz-Jesu-Fest	16 4		
Samstag	29 Peter, Paul	29 <b>Peter u. Paul</b>	16 4		
26. Das große Abendmahl. Luk. 14, 16—24.		Luk. 15.			
<b>Sonntag</b>	30 <b>2.</b> Siegfried	30 <b>3.</b> Pauli Ged.	16 3		

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 21., um 6 Uhr 41 Min. Morgens. Sommers Anfang. Längst. Tag.

## Brachmonat hat 30 Tage.

Der Junius ist erschienen;  
Greift zu den Senseu jetzt!  
Doch können sie nur dienen  
Gedengelt und gewetzt.

Mit wohlgezahntem Rechen  
Zieht nun das Heu zu Haus;  
Der Wiesen reichen Segen  
Nimmt dann der Wagen auf.

### JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen, späte Erbsen, sät späten Kopfsalat, Endivien, Rüben, Blumenkohl, Broccoli, Spinat, lange Rettige, frühe Bodenfeuertige. Man verzieht Kohl, Sparsenf Kohl, Blaukohl, Sellerie, Salat, Endivien, Carbons, Zwiebeln, Lauch u. s. w.; den Bohnen werden Reiser gegeben. Wenn die über Winter gesetzten Zwiebeln Blüthenknospen treiben, bricht man sie heraus; die deren Stengel vertrocknen, nimmt man heraus und bewahrt sie an einem luftigen Ort. Man sammelt Samen von Acker- und Gartenkresse, Kerbelkraut, Frührettigen, Spinat u. s. w. Von den Erdbeeren, die man nicht vermehren will, werden die Ranken abgenommen; man jätet und rührt die ange säeten und angepflanzten Beete, verzieht die gelben Rüben, häu felt die Kartoffeln, rührt das Weischofen. — Auf den Wiesen ist, 10 bis 12 Tage vor dem Mähen, die Bewässerung einzustellen und das Gras abzumähen, wenn es in der größten Blüthe ist. Wo das Gras dünn ist, muß man hin und wieder Büschel stehen lassen, damit der Samen ausfällt. Die Reben werden angebunden und die unnützigen Triebe ausgebrochen; an den Pflanzbäumen geschieht das nämliche.



22. Apostelgeschichte 1, 12—26.

23. Pfingstfest: Apostelgeschichte 2, 1—18.

Pfingstmontag: Apostelgeschichte 2, 38—47.

21. Lukas 17, 20 und 21.

25. Lukas 14, 25—33.

26. Matthäus 19, 16—26.

Und fürbah wieder wohlgenuth)  
Geh's mit erneuter Kraft;  
Ein Blüthenzweig umkränzt den Hut,  
Umkränzt die Wanderschaft!

O Wanderschaft, du Zeit voll Lust,  
Gern denkst der Alte dein,  
Gedenket deiner frohbewußt:  
Du schwandest still und rein!

Er hat die Anschuld treu bewahrt  
Und kindlich-frommen Sinn,  
Dies bringt auf junger Pilgerfahrt  
Gar köstlichen Gewinn! . .

Bewahret dieses Kleinod treu,  
Die ihr zur Fremde zieht!  
Wohl euch, wenn ihr voll frommer Scheu  
Des Lasters Neze flieht!

D. H. B.

### Falsch verstanden!

Am Tage vor der Konfirmation besuchte der älteste Sohn nicht sehr bemittelter, aber sehr ehrbarer Eltern, die in einem Dorfe des Unter-Elsaß wohnten, seinen lieben ehemaligen Lehrer, welchen der immer fleißige und muntere Knabe von jeher recht lieb und werth gehabt, um dankbaren Abschied von ihm zu nehmen.

„Also morgen, lieber Velten, sollst du konfirmirt werden?“ fragte der greise, würdige Lehrer; „dies freut mich von ganzem Herzen! Bist du

wohl auch recht ernstlich vorbereitet und gerüstet zu dieser wichtigen Handlung? Wie?“

„D ja, Herr Lehrer,“ antwortete Velten, der diese Frage in einem andern Sinne deutet, vollkommen treuherzig, „mijn Vatter sijn alter Sundaasrock isch forr mich vom Schnyder gewendit worre!“

### Zwei übersezte Fabeln.

Der liebe, leider schon heimgegangene Sohn des alten Voten, hatte sich in seinen Mußestunden gern damit beschäftigt, Fabeln des gutmüthigen, witzigen und altbekannten La Fontaine aus der französischen Sprache in Straßburger Mundart frei zu übersetzen. Anno 1880 erschien von ihm, Druck und Verlag von R. Schulz und Comp., in Straßburg, ein hübsch ausgestattetes Büchlein, das, unter anderm, fünfzig dieser übersezten Fabeln enthält, von denen der Kalender für 1889 zwei der gelungensten und beherzigenswerthesten bringen soll. Der Vote bittet um freundliche Aufnahme derselben.

### 's Heumysel und d'Ameis.

(La Cigale et la Fourmi.)

O Frau Ameis kriegt zuer Winterszyt,  
Wo grad viel Schnee geleije,  
Ganz unverhofft emool Wisyt:  
Dij isch 're-n-angeleije!  
Denn d'Ameis halt' uff Sparsamkeit,  
Hett am Verschwende wenni Fraid!



## Heumonat hat 31 Tage.

Im Julimonat glühet  
Der heiße Sonnenstrahl,  
Der pfeilschnell niederprühet  
Und jengend allzumal.

Hinaus, hinaus zum Baden!  
Es lockt der kühle Fluß;  
Behutjam laßt euch laden  
Zum stärkenden Genuß!

### JULIUS. Heumonat.

Wenn der Samen der ausgekehten Kohlraben-Erdäe, Kraut, gelben Rüben, Zwiebeln, Lauch, Erbsen u. s. w. reif ist, wird er sorgfältig abgenommen. Man sät noch die für den vergangenen Monat angegebenen Samen, ausgenommen Blumenkohl und großes Kopfsraut; sät die letzten Bohnen zum Einmachen, rührt und jätet öfters, besonders bei trockenem Wetter; bindet den Bindsalat und Endivien, wenn solcher stark genug ist.

Im Blumengarten werden die Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln u. s. w. aus der Erde gegraben und an einem lustigen Orte aufbewahrt. Man sammelt die reifen Samen, rührt so oft als möglich die Kiern, Seelogen u. dgl. Ende Monats fängt man an Rosen zu ocultiren; sät den Samen zu zweijährigen Pflanzen, als Ipomopsis, Hebsparum, Campanula, Stangenrosen etc.

Wenn die Wiesen abgemähet sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten und sie bis zum Krummet-Wähen unterhalten. Die Spalier-Obstbäume werden fleißig untersucht, die unnützen Aeste herausgebrochen und an den zu starken Zweigen die Spizen abgepfezt.



27. Lukas 13, 23—30.  
28. Markus 4, 26—32.

29. Markus 12, 28—34.  
30. Johannes 4, 5—26.

Es Jüemjerle gar nett un syn,  
Mit Spike-n-un Manschette,  
Geplüent vom Hunger, thuet eryn  
In's proper Stüewel trette :  
's Heumysel ick's, diß wuchgelang  
Sejuuwelt het mit Sing un Sang!

Es bettelt um e Stüeckel Brod,  
Will waiser schier verzaue;  
Berzählt d'r Ameis syni Noth  
Mit Gryne-n-un mit Klaue.  
D'Frau Ameis gitt 'm Brod genue  
Un denne quete Nooth d'r zue :  
„Schau, Kind, so lang m'r jung un g'jung,  
Muß m'r bedäechtili spare,  
Un tummt d'rnooh e truur'gi Stund,  
— Ich au habb's schunn erfahre —  
Ze bruucht m'r by de fremde Lyt  
Ze borrije-n-un ze bettle nit!

's gitt, leider Gott, in dere Welt  
Gar arri viel so Narre,  
Die wiße nit wie m'r syn Geld  
Forr später nus kann spare,  
Un lewe nurr, in Eins un Bruus,  
Herz, was begehrt, Joch yn, Joch us!

„Die köennte sich an dir, myn Kind,  
E guet's Gempel nemme,  
Un brychte d'rnooh, vor Friünd un Find,  
Sich waiser nit ze schämme!  
Thätet Jedes uff's Heumysel sehn,  
Ze wüerd's 'm b'stimmt au besser gehn!“

### d'Milchfrau un d'r Milchhase.

(La Laitière et le Pot au lait.)

Es jungi, juufri Buurefrau  
Geht 's letscht, wenn, weiß i nimn genau,  
Ganz buschberli in d'Stadt :  
Sie traat ihr Milchkan uff'm Kopf  
Un recht so forr sich us im Kopf,  
Was 's Joch durch d'Milch yntraat.

Mit schnelle Schritte geht's druff los,  
Ihr Rod, der hindert sie nit groß,  
Sie hebbt 'ne schden in d'Höeh;  
Dell luejt sie zue de-n-Aue nus,  
Gar prächtli fallt ihr Rechnung us,  
Diß ick e Fraid, juchhee!  
„Do schaff ich m'r viel Eier an;  
Un wenn m'r dnoh viel Hühnle han  
Ze girow' ich räecht druff Nacht,  
Sunicht tummt d'r Fuchs, e schlimmer Dieb,  
Un holt sie, — 's wär m'r gar nit lieb, —  
Am End' in ein're Naacht!

„Sinn d'Hühnle groß, verkauf i sie“,  
Saat d'Milchfrau still un innerli,  
D'noh kaufe mier e Schwyn.  
Diß mäeschte m'r, un ick's d'noh fett,  
Vertusch i's furr e Kueh, — wie nett!  
Ja, ja, diß leucht' m'r yn!

Wenn alles dnoh im Feld schön blüejst  
Un unser Kueh e Kämel triecht,  
Dnoh schickt m'r sie uff d'Waid;  
's hett Gras genue um's Dorf erumm,  
Sie springe luschdi 'rumm un numm;  
Herrie! ick diß e Fraid!

Sonnen-Aufgang.

Den 4. um 4 Uhr 40 Min  
Den 11. um 4 Uhr 49 Min.  
Den 18. um 4 Uhr 59 Min.  
Den 25. um 5 Uhr 8 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 7 Uhr 31 Min  
Den 11. um 7 Uhr 20 Min  
Den 18. um 7 Uhr 7 Min  
Den 25. um 6 Uhr 55 Min

**Augustmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Zage- länge.	Monds- Biertel und muthmaßliche Witterung.
				et. M.	
Donnerstag	1 Petri Kettenfeier	1 Petri Kettenf.		15 2	 Erstes Viertel den 4., um 1 Uhr 58 Min. Abds. — Nebel, Wind u. Regen.
Freitag	2 Stephan	2 Stephan, B.		14 59	
Samstag	3 Weiprecht	3 Stephan Erfind.		14 57	
31. Jesus speiset 4000 Mann. Marcus 8, 1-9.		Euf. 16.			
Sonntag	4 7. Emil, Emilie	4 8. Dom. Bef.		14 53	
Montag	5 Oswald	5 Maria-Schnee		14 51	
Dienstag	6 Sixtus	6 Berklar. Christi		14 48	
Mittwoch	7 Afra	7 Cajet., Bef.		14 44	
Donnerstag	8 Heribert	8 Cyriacus, M.		14 42	
Freitag	9 Romanus	9 Romanus, M.		14 38	
Samstag	10 Laurentius	10 Laurentius, M.		14 35	
32. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15-23.		Euf. 19.			
Sonntag	11 8. Tillemann	11 9. Euf., J. M.		14 33	 Vollmond den 11., um 5 Uhr 14 Min. Morgens. — Stürm. und heiteres Wetter.
Montag	12 Clara	12 Clara, J.		14 29	
Dienstag	13 B. Hippolyt	13 Hippolyt		14 26	
Mittwoch	14 Eusebius	14 Eusebius Fasti.		14 22	
Donnerstag	15 Mar. Himmelf.	15 Mar. Himmelf.		14 20	
Freitag	16 Jacobea	16 Rochus, Bef.		14 17	
Samstag	17 Patientia	17 Hiero		14 13	
33. Der ungerechte Haushalter. Euf. 16, 1-9.		Euf. 18.			
Sonntag	18 9. Rosina	18 10. Helena, Ksn.		14 10	 Letztes Viertel den 18., um 11 Uhr 23 Min. Mor- gens. — Häuf. Gewitter.
Montag	19 Sebald	19 Donatus, Bef.		14 6	
Dienstag	20 Bernhard	20 Bernhard, A.		14 3	
Mittwoch	21 Anastasius	21 Francisca		14 0	
Donnerstag	22 Symphorian	22 Symphor., M.		13 57	
Freitag	23 Zachäus	23 Philipp Veniti		13 54	
Samstag	24 Bartholomäus	24 Bartholom., Ap.		13 50	
34. Jesus weint über Jerusalem. Euf. 19 41-48.		Mark. 7.			
Sonntag	25 10. Ludw., Luise	25 11. Lud., Kg.		13 47	 Neumond den 26., um 2 Uhr 31 Min. Abends. — Schönes Wetter.
Montag	26 Sarah	26 Zephirinus		13 44	
Dienstag	27 Cäsar <small>Sonntags Ende</small>	27 Cäsius, B.		13 40	
Mittwoch	28 Augustin	28 Augustinus, B.		13 37	
Donnerstag	29 Joh. Enthaupt.	29 Joh. Enthaupt.		13 34	
Freitag	30 Israhel	30 Fiarius, E.		13 31	
Samstag	31 Raphael	31 Rahmund		13 27	

Die Sonne tritt aus dem Westen in die Jungfrau den 23., um 0 Uhr 15 Min. Morgens.

## Augustmonat hat 31 Tage.

Da naht mit reifen Mehren  
Der freundliche August;  
Die Scheunen füllt, die leeren,  
Preist Gott voll Dankeslust!

Der gute Vater reichet  
Für jeden Tag uns Brod;  
Die Sorge nun entweicht  
Ob schwerer Hungernoth.

### AUGUSTUS. August.

Man säet Spinat, Herbst- und Winterrettige, Zwiebeln, Herbstrüben, Keksalat, Federkohl, Winterkohl, Schnittkohl, Korkisches Kraut, Mailändisches, Juderhutkraut u. d. G. G. Kürbisse für den Frühling, Korbkraut, Petersilien und was im vorigen Monat gesät worden ist, wird an warme Plätze verlegt. Man sät Endivien für den Winter, häufelt den Sellerie; der reife Samen der Gemüse und anderen Pflanzen wird sorgfältig abgenommen und bei Regenwetter gereinigt. Mit dem Oculiren wird den ganzen Monat fortgesetzt; man fängt mit den Kirscheln an, dann Pfäumen, Kirschen; Pfirsiche auf Pfäumen oder Mandeln erst im September; Birnen, Äpfel u. dgl.; bei Regenwetter darf aber diese Arbeit nicht gemacht werden.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaben liegen lassen, Flach und Hanf, wenn sie reif sind, ausraufen, Kleesamen einbringen, die Winterrüben gleich nach der Getreide-Ernte säen. Man macht Ableger von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Hirtäubern; Siedlinge von Monarosen, Verbänen, Geranien, Fuschien u. dgl.; die Dahlien werden oft begossen.

31. Lukas 9, 59 - 62.

32. Matthäus 15, 10 - 20.



33. Matthäus 10, 24 - 31.

34. Matthäus 6, 5 - 13.

„Herrje!“ ruest hell myn Buurefrau,  
Sie springt wie d'Kuech un 's Kälwel an  
Un d'Milchkannt fällt vom Kopf!  
Ihr kochber Milch, do lauft sie furrt,  
D'Kuech, 's Kälwel, d'Viehner sinn verschmurt,  
Guet Nacht, du armer Tropf!...

Wie's unsrer arme Büre geht,  
Die jetzt so truuri anne steht,  
Diß kann m'r vielmoos sehn:  
Wie Mander träumt uff dere Welt  
Von Richthum, großer Ehr' un Geld  
Un macht sich schöni Pläen.

Die sinn gar ball im Wind verschmurt  
Un laufe grad wie d'Milch dort furrt,  
Die ungezö'ne Gäch!  
Wer Pläen macht, dem kumm d'Milchfrau yn,  
Die ruest gleich: „Sollst zefridde sinn  
Un b'halte was de hehst!“

Bischweiler.

Daniel Hirz.

### Kurioser Buchtitel.

Der Bote kam einmal zu einem seiner Freunde auf Besuch, der eine große Bibliothek oder Büchersammlung besitzt. Eben hatte der Buchbinder-Lehrling eine Anzahl frisch eingebundener Bücher gebracht. Der Kalenbermann, als Liebhaber schöner Bücher, musterte, etwas wunderförmig, die neuen Ankömmlinge und bemerkte auf dem Rücken des einen derselben, schön in Gold gedruckt, den sonderbaren Titel: Kurzer

Zedoch. Was Gudjels ist denn das für ein Mann, sagte der Hinkende still für sich hin? Ich kenne weder einen kurzen noch einen langen Zedoch! — Neugierig öffnete er das Buch, um mit diesem kurzen Zedoch nähere Bekanntschaft zu machen, konnte sich aber eines lauten Lachens nicht erwehren, als er den inwendigen Titel las, welcher also lautete: „Kurzer, jedoch umfassender Bericht über die neuesten Weltbegebenheiten.“

Dem Buchbinder war, wie's scheint, dieser Titel zu lang gewesen, und er hatte denselben drum auf seine Art abgekürzt.

### Große Nase.

Eines Abends trank, wie gewöhnlich, der Hansjakob seinen Schoppen im Lamm. Ihm gegenüber saß der Lehrer des Orts und las eifrig die Tageszeitung. „Mit Verlaub, Herr Lehrer,“ fragt der schlechte Landmann, „was gibl's denn heute Neues in der Zeitung?“ Der Schulmeister sagt: „Da hab ich soeben gelesen, daß ein frecher chinesischer Seeräuber einen Passagierdampfer als Priße genommen hat.“

„Boz Sternsapperlot,“ ruft höchst verwundert der Hansjakob, „was muß aber der Kerl für einen großen Schmecker gehabt haben.“

Sonnen-Aufgang.

Den 1. um 5 Uhr 18 Min.  
Den 8. um 5 Uhr 38 Min.  
Den 15. um 5 Uhr 38 Min.  
Den 22. um 5 Uhr 48 Min.  
Den 29. um 5 Uhr 58 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 1. um 6 Uhr 41 Min.  
Den 8. um 6 Uhr 26 Min.  
Den 15. um 6 Uhr 13 Min.  
Den 22. um 5 Uhr 57 Min.  
Den 29. um 5 Uhr 42 Min.

**Herbstmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
35. Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.		Luf. 10.		St. M.	
<b>Sonntag</b>	1 <b>11. Egid., Ver.</b>	1 <b>12. Adelp., B.</b>	13 23		 <p>Erstes Viertel den 2., um 8 Uhr 6 Min. Abends. — Schönes Wetter.</p>
<b>Montag</b>	2 Absalon	2 Stephan	13 20		
<b>Dienstag</b>	3 Mansuetus	3 Mansuetus, B.	13 16		
<b>Mittwoch</b>	4 Moyses	4 Rosalia, F.	13 13		
<b>Donnerstag</b>	5 Achilles	5 Laurent., Just.	13 9		
<b>Freitag</b>	6 Magnus	6 Zacharias, B.	13 5		
<b>Samstag</b>	7 Eunigunda	7 Regina, F. M.	12 2		
36. Vom Laubstücken. Mart. 7, 31-37.		Luf. 17.			 <p>Vollmond den 9., um 2 Uhr 24 Min. Abds. — Fruchtbare Witterung.</p>
<b>Sonntag</b>	8 <b>12. Mariä Geb.</b>	8 <b>13. Mariä Geb.</b>	12 58		
<b>Montag</b>	9 Loth	9 Gorgonius, M.	12 55		
<b>Dienstag</b>	10 <b>P. Sybilla</b>	10 Nicolaus v. Tol.	12 51		
<b>Mittwoch</b>	11 Christmann	11 Protus, M.	12 48		
<b>Donnerstag</b>	12 Tobias	12 Bona	12 44		
<b>Freitag</b>	13 Maternus	13 Maternus, B.	12 41		
<b>Samstag</b>	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung	12 38		
37. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37.		Matth. 6.			 <p>Letztes Viertel den 17. um 5 Uhr 20 M. Morg. — Anhaltend schön.</p>
<b>Sonntag</b>	15 <b>13. Nicomedus</b>	15 <b>14. Nam. Mariä</b>	12 34		
<b>Montag</b>	16 Eugenius	16 Cornelius, Cypr.	12 30		
<b>Dienstag</b>	17 Lambertus	17 Franz. Wundm.	12 26		
<b>Mittwoch</b>	18 <b>Duat. Richardis</b>	18 <b>Fronz. Rich., Rfn.</b>	12 23		
<b>Donnerstag</b>	19 Esther	19 Januarius, M.	12 19		
<b>Freitag</b>	20 Justus	20 † Eustach. M.	12 16		
<b>Samstag</b>	21 Matthäus	21 † Matth., Ev.	12 13		
38. Die zehn Aussätzigen. Luf. 17, 11-19.		Luf. 7.			 <p>Neumond den 25., um 3 Uhr 13 Min. Morg. — Schönes Wetter.</p>
<b>Sonntag</b>	22 <b>14. Mauritius</b>	22 <b>15. Mauritius</b>	12 9		
<b>Montag</b>	23 Didymus <small>[Herbst Anfang]</small>	23 Linus, P.	12 5		
<b>Dienstag</b>	24 Robert	24 Maria d. Gnad.	12 1		
<b>Mittwoch</b>	25 Cleophas	25 Firminus, B.	11 58		
<b>Donnerstag</b>	26 Cyprian	26 Justina, F. M.	11 54		
<b>Freitag</b>	27 Cosm. u. Dam.	27 Cosm. u. Dam.	11 51		
<b>Samstag</b>	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus, M.	11 47		
39. Der ungerechte Wammon. Matth. 6, 24-34.		Luf. 14.			
<b>Sonntag</b>	29 <b>15. Michael</b>	29 <b>16. Mich., Erz.</b>	11 44		
<b>Montag</b>	30 Hieronymus	30 Hieronymus	11 41		

Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 22., um 3 Uhr 24 Min. Abends. — Herbst Tag- und Nachtgleiche.

## Herbstmonat hat 30 Tage.

Mit Bäumen, obftbehangen,  
Rückt der September an;  
Der Kinder still Verlangen  
Sieht ihn mit Freuden nah'n.

Der Mutter weiße Schürze  
Stroht reichgefüllt bald;  
Des Obstes süße Würz:  
Behaget Jung und Alt.

### SEPTEMBER. Herbstmonat.

Im Küchengarten setzt man die im vorigen Monat angegebene Arbeit fort, säet Winter-Kopfsalat und Blumentofel an geschützten Lagen, um im Frühjahr zu verpflanzen; Norffches Kraut, Fuderhut-Kraut, Kopfsohl und andere im Winter ausbauende Arten, Storzeneren, gelbe Rüben, Kresse u. s. w. Man pflanzt Artischofen, Cardons, Erbseeren; häufelt den Sellerie, bindet Endivien, verlegt Fesberohf und andere im August ausgefäete Arten. Obstbäume und Weinstöcke, deren Früchte zu viel mit Blättern bedekt sind, werden abgelattet, um den Früchten mehr Farbe zu geben und die Reifezeit zu befördern; man bereitet die Böcher für die im folgenden Monat zu pflanzenden Bäume. Die im Juli und Anfangs August oculirten Rosenstöcke und andere werden aufgebunden. — Die frühen Obstsorten werden 8 bis 10 Tage vor ihrer vollkommnen Reife abgenommen, eben so lang an einen lustigen Ort gelegt, bis die stärkste Gährung vorüber ist, dann an einem trocknen geschlossnen Orte aufbewahrt.

Im Blumengarten kann man Ende dieses Monats anfangen Blumenweibeln zu pflanzen.

35. Lukas 15, 11—32.

36. Johannes 3, 16—21.

39. Johannes 10, 22—30.



37. Matthäus 16, 13—20.

38. Matthäus 9, 9—13.

### Die ersten Zwiebelblasen<sup>1</sup>.

(In Straßburger Mundart.)

<sup>1</sup> Erklärende Bemerkung für diejenigen Kalenderleser, denen die Straßburger Knabenpiele und ihr Zeitvertreib unbekannt sind: Gegen das Ende des Monats August werden die langen grünen Stengel der Zwiebelpflanze, nachdem der Samenbüschel abgeschritten, von den Adergärtnern auf dem Felde liegen gelassen, wo sie dann von den Straßburger Knaben geholt werden; allerlei Blasinstrumente werden davon gemacht, mit denen Knaben und Mädchen auf den Straßen lustig musizieren.

O weh, schunn widder Ziwelbloose!

Die hett m'r glich als satt;  
Wie fettische d' Buewe schmeri Boose  
So stintigts G'sträß in d' Stadt!  
Speldaafl mit wie s' Wüethheer,  
Vergesse 's Esse, 's Schryme, d' Lehr.

Hätt Lust 'ne Daachtle ze verehere  
Wie zeller Mann im Jörn<sup>2</sup>,  
Dät hiewer Bydepffisse hödere,  
'S ich ganz e-n-anders Korn!  
Die done nit so ierworecks,  
M'r riecht ne 's Frühjohr an, myn Sechs!

Se, Maidel, still mit dym Gebudel,  
Mit dym Gegigrians!  
'S ich Zyt in d' Schuel, du fuuli Trudel,  
Gelt, dort ich ken Geryß?  
Laij d' Ziwelbloos nur glich ewegg,  
Sunst stellt dich d' Maddamm gar in's Gd!

M'r sin jo mitte noch im Summer,  
'S pressiert nit halwer jo!  
Un Thrane, grad wie d' grösch Gagummer,  
Die möcht m'r gryne jo;  
Kummt Alles hyt nit viel ze a'schwind;  
Schunn gruust's eim vor de Spotjohrwind!

Ei, wäerde nurr die Winterbotte  
Dort wo d'r Pfeffer wachst!  
Ball kumme d' Newwel anzebotte,  
Un d' Schneegans ball gagaart!  
Zwei Monet noch, un blas wurd d' Sumn. . .  
D wäer's doch widder Frühjohr schunn!

Mit Aengste denkt m'r an de Winter:  
Wie wurd's de-n-Arme gehu?  
Wie wäre die mit ihre Kinder  
So blutt und hungrt stehn!  
Geduld un Mueth! 'S blyt Wöhrheit doch:  
D'r alti Hergott läebt jo noch!

Un d'r iche Lyt die gem mit Fraide  
Von ihrem Newerfluß;  
De-n-Arme nähre, wärme, fleide,  
Dix ich d'r grösch Genuß!  
Viel schöener noch als Schmucl un Vael. . .  
Drum klopfen-an, ihr gehn nit sehl!

D. S. B.

<sup>2</sup> Als Knabe hörte der 84jährige Hinkende Bote gar oft von einem Manne erzählen, der die absonderliche Gewohnheit hatte, dem ersten Knaben, der ihm mit einer Weidenpeife entgegen kam, einen Croichen zu schenken, im Gegentheil aber demjenigen eine gesalzene Ohreife verabreichte, den er mit der ersten Zwiebelblase antraf; die Weidenpeife kündigt den Frühling, die Zwiebelblase den Winter an.

Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 6 Uhr 8 Min.  
Den 13. um 6 Uhr 19 Min.  
Den 20. um 6 Uhr 30 Min.  
Den 27. um 6 Uhr 41 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 5 Uhr 27 Min.  
Den 13. um 5 Uhr 13 Min.  
Den 20. um 4 Uhr 59 Min.  
Den 27. um 4 Uhr 47 Min.

**Weinmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Lageslänge.	Monds=Viertel und muthmaßliche Witterurg.
			St. M.	
Dienstag	1 Remigius	1 Remigius, B.	11 37	 Erstes Viertel den 2., um 2 Uhr 5 Min. Morg. — Veränderl. Wetter.
Mittwoch	2 Leodegar	2 Schützengelfest	11 34	
Donnerstag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt	11 30	
Freitag	4 Franciscus	4 Franciscus, Bef.	11 27	
Samstag	5 Aurelia	5 Placidus, M.	11 23	
40. Vom Jüngling zu Drain. Lut. 7, 11—17.		Matth. 22.		 Vollmond den 9., um 1 Uhr 57 M. Morgens. — Nebel und Regen.
<b>Sonntag</b>	6 16. Abdias	6 17. Rosentzfest	11 20	
Montag	7 Zudith	7 Marcus, P.	11 16	
Dienstag	8 B. Placidus	8 Brigitta, W.	11 13	
Mittwoch	9 Dionysius	9 Dionysius, B.	11 9	
Donnerstag	10 Gereon	10 Franzisc. Borgia	11 6	
Freitag	11 Burkhard	11 Nemilianus	11 2	
Samstag	12 Maximinus	12 Walburga, S.	10 58	
41. Vom Wasserjüchtigen. Lut. 14, 1—11.		Matth. 9.		 Letztes Viertel den 17., um 1 Uhr 9 Min. Morg. Nebel und Reif.
<b>Sonntag</b>	13 17. Colmanus	13 18. Eduard, Kg.	10 54	
Montag	14 Calixtus	14 Calixtus	10 51	
Dienstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aurelia	10 47	
Mittwoch	16 Gallus	16 Gallus, A.	10 43	
Donnerstag	17 Joel	17 Hedwig, W.	10 40	
Freitag	18 Lukas	18 Lukas, Ev.	10 36	
Samstag	19 Ptolomäus	19 Petrus v. Alcan.	10 33	
42. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34—46.		Matth. 22.		 Neumond den 24., um 2 Uhr 57 Min. Abds. — Schneewetter.
<b>Sonntag</b>	20 18. Wendelin	20 19. Wendelin	10 29	
Montag	21 Ursula	21 Ursula, S.	10 26	
Dienstag	22 Alice, Cordula	22 Cordula, S. M.	10 23	
Mittwoch	23 Severinus	23 Severinus	10 20	
Donnerstag	24 Salomea	24 Salomea, S.	10 16	
Freitag	25 Crispinus	25 Crispinus, E.	10 12	
Samstag	26 Amandus	26 Amandus, B.	10 9	
43. Vom Sichtbrüchtigen. Matth. 9, 1—8		Job. 4.		 Erstes Viertel den 31., 9 Uhr 2 Min. Morgens. — Trübe Witterung.
<b>Sonntag</b>	27 19. Sabina	27 20. Frum., Bef.	10 6	
Montag	28 Simon, S.	28 Simon, S., Ap.	10 3	
Dienstag	29 Narcissus	29 Narcissus, B.	9 59	
Mittwoch	30 Hartmann	30 Lucanus, M.	9 55	
Donnerstag	31 Wolfgang	31 Wolfgang <b>Fastt.</b>	9 53	

Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion den 23., um 5 Uhr 40 Min. Morgens.

## Weinmonat hat 31 Tage.

Von Alters her erfreuet  
Der Wein des Menschen Herz;  
Oktobers-Thee zerstreuet  
Den Krühsinn und den Schmerz.

Ein jubelreiches Leben  
Im Weingelände schwärmt,  
Der Feuerjaht der Reben  
Das kalte Blut erwärmt.

### OCTOBER. Weinmonat.

Man pflanzt die verschiedenen Kraut- und Winterkohl-Arten, Kopfsalat, bindet Carbons mit Stroh ein, häufelt Sellerie, reinigt die Spargelbeete von ihren alten Erbsen, um sie bei eintretender Kälte, mit Mist bedecken zu können. Sät über Winter Salat, Kresse, Erbsen, Bimperlent u. dgl. Ende Monats werden, bei trockenem Wetter, die Gemüse in ihre Winterquartiere gepflanzt; der zu kleine Erbsen kann mit einer leichten Bedeckung den Winter hindurch draußen bleiben.

In Blumengärten werden die Blumenwiebeln, als Tulpen, Hyazinthen, Crocus, Anemonen u. s. w., gepflanzt; Gladiolen, Tuberosen, Tigriden, Orakts, Dahlien u. dgl., heraus gegraben und an einem trocknen und frostfreien Orte aufbewahrt. Das Winterrohr wird sorgfältig bei trockenem Wetter abgenommen, 10 bis 12 Tage an einem luftigen Ort gelegt, und dann an einem trocknen, der Luft nicht ausgeleitet und frostfreien Orte aufbewahrt. Mitte Monats fängt man an die Obstbäume und andere Bäume und Ziersträucher zu pflanzen; wenn dieselben noch Blätter haben, müssen diese entfernt werden.



40. Matthäus 25, 1—13.  
41. Johannes 7, 16 und 17.

42. Matthäus 10, 32 und 33.  
43. Lukas 6, 46—49.

### Armes, altes Männlein!

(Freundesgabe.)

Schüchtern steht er wieder  
Draußen vor der Thür,  
Blos ein unbedeutend  
Bündelein am Stecken:  
Armes, altes Männlein!  
„Kommt nur in die Stube,  
Setzt euch auf den Schemel,  
Ich will unterdessen  
Etwas Wein euch holen.“  
Und er legt sein kleines  
Bündelein beiseite,  
Auch sein Hütlein drückt er  
Höflich in die Ecke —  
O wie schmeckt das Gläschen  
Wein dem alten Manne!  
Nur ein kleines Schlüsschen  
Nimmt er und bedächtig  
Stellt das Glas er wieder  
Auf den Boden nieder:  
Durch die matten Glieder,  
Die vor Kälte beben,  
Strömt ihm neues Leben.  
Drei und siebenzig Jahre!  
Heimathlos und dürftig,  
Niemand mehr auf Erden;  
In dem dünnen Päckchen  
Seine ganze Habe;  
Jrgend eine Scheune  
Sein Quartier am Abend,  
Heu und Stroh sein Lager —  
Democh aber möchte  
Gern er 'was noch schaffen:

„Aber Niemand, sagt er,  
Will mir Arbeit geben.“  
Jedermann begehrt nur  
Junge Arbeitskräfte.  
„Ruhet noch ein Weilchen,  
Ght noch diesen Keller  
Gute warme Suppe“ —  
O wie thut dem Armen  
Wohl ein solch Erbarmen!  
Und mit einem warmen  
Dankgruß steht er heiter  
Auf und wandert weiter.

Lichtenberg.

Ed. Spach.

### Ein neues Halbdugend Räthselnüsse.

(Nochmals eigenes Gewächs des alten Voten.)

I.  
Sobald von Sündfluth ist die Rede  
Wird dieser Namen wohl genannt;  
Seh nun, statt eines a, ein t,  
Denkt man an Kummer, Leid und Weh.

II.

(Dreißigbig.)

Vergeschlossen nicht sind meine ersten beiden,  
Die letzte stammet aus den Ritterzeiten;  
Als hübsche Stadt wird 's Ganze gern begrüßt,  
Dort wo die Kirgiz in die Ebne fliehet.

III.

Mit f kann's falsch sein oder wahr,  
Verworren öfters, doch auch klar,  
Und soll man nun mit einem l es machen,  
Erfordert's Geld vor allen andern Sachen.

**Sonnen-Aufgang.**  
 Den 4. um 6 Uhr 51 Min.  
 Den 10. um 7 Uhr 2 Min.  
 Den 17. um 7 Uhr 13 Min.  
 Den 24. um 7 Uhr 24 Min.



**Sonnen-Untergang.**  
 Den 3. um 4 Uhr 36 Min.  
 Den 10. um 4 Uhr 25 Min.  
 Den 17. um 4 Uhr 17 Min.  
 Den 24. um 4 Uhr 8 Min.

**Wintermonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Lageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
Freitag	1 <b>Aller Heiligen</b>	1 <b>Aller Heiligen</b>		9 49	
Samstag	2 <b>Aller Seelen</b>	2 <b>Aller Seelen</b>		9 46	
44. Reformationstert.		Matth. 18.			
<b>Sonntag</b>	3 <b>20. Theophilus</b>	3 <b>21. Hubert, B.</b>		9 43	 Vollmond den 7., um 4 Uhr 37 Min. Abds. — Unstütes Wetter.
Montag	4 <b>Reinhard</b>	4 <b>Carolus Borr.</b>		9 39	
Dienstag	5 <b>B. Malachias</b>	5 <b>Zacharias</b>		9 37	
Mittwoch	6 <b>Leonhard</b>	6 <b>Leonhard, E.</b>		9 33	
Donnerstag	7 <b>Kepomut</b>	7 <b>Florentius, B.</b>		9 31	
Freitag	8 <b>Henoch</b>	8 <b>4 gekrönte Märt.</b>		9 27	
Samstag	9 <b>Theodor</b>	9 <b>Theodor, M.</b>		9 24	
45. Des Königschen franke Sohn. Joh. 4. 47—54.		Matth. 22.			
<b>Sonntag</b>	10 <b>21. Philibert</b>	10 <b>22. Kirchweihf.</b>		9 21	 Letztes Viertel den 15., um 9 Uhr 7 Min. Abends. — Kalte und feuchte Witterung.
Montag	11 <b>Martin</b>	11 <b>Martin, B.</b>		9 18	
Dienstag	12 <b>Cunibert</b>	12 <b>Martin, P. M.</b>		9 16	
Mittwoch	13 <b>Briceius</b>	13 <b>Stanisl. Kostka</b>		9 12	
Donnerstag	14 <b>Theodor</b>	14 <b>Veneranda, F.</b>		9 9	
Freitag	15 <b>Leopold</b>	15 <b>Eugen</b>		9 7	
Samstag	16 <b>Othmar</b>	16 <b>Eucherius, B.</b>		9 4	
46. Des Königs Rechnung. Matth. 18. 23—35.		Matth. 9.			
<b>Sonntag</b>	17 <b>22. Berthold</b>	17 <b>23. Greg. Th.</b>		9 2	 Neumond den 23., um 2 Uhr 15 Min. Morg. — Kalt und Schnee.
Montag	18 <b>Christian</b>	18 <b>Odo, A.</b>		8 59	
Dienstag	19 <b>Elisabeth</b>	19 <b>Elisabeth v. Ung.</b>		8 57	
Mittwoch	20 <b>Johanna</b>	20 <b>Felix v. Valois</b>		8 54	
Donnerstag	21 <b>Mariä Opfer.</b>	21 <b>Mariä Opfer.</b>		8 52	
Freitag	22 <b>Cäcilia</b>	22 <b>Cäcilia, F. M.</b>		8 49	
Samstag	23 <b>Clemens</b>	23 <b>Clemens, P. M.</b>		8 47	
47. Herbstert.		Matth. 21.			
<b>Sonntag</b>	24 <b>23. Christina</b>	24 <b>24. Chryf., M.</b>		8 44	 Erstes Viertel den 29., um 5 Uhr 0 M. Abends. — Es tritt schönes Wetter ein.
Montag	25 <b>Catharina</b>	25 <b>Catharina</b>		8 42	
Dienstag	26 <b>Conrad</b>	26 <b>Petrus, P. M.</b>		8 39	
Mittwoch	27 <b>Agricola</b>	27 <b>Columbanus, A.</b>		8 37	
Donnerstag	28 <b>Günther</b>	28 <b>Costenes, M.</b>		8 36	
Freitag	29 <b>Quirinus</b>	29 <b>Saturn., P. M.</b>		8 33	
Samstag	30 <b>Andreas</b>	30 <b>Andreas, Ap.</b>		8 32	

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 22., um 2 Uhr 30 Min. Morgens.

## Wintermonat hat 30 Tage.

Zum freien, lecken Jagen  
Jetzt der November winkt;  
Das Wild ist zu bejagen,  
Das schwergetroffen sinkt!

Wohl gibt es gute Bissen  
Die man nicht leicht verschmäht;  
Dieß tröstet das Gewissen,  
Und Reue käm' zu spät.

### NOVEMBER. Wintermonat.

Die Gemüse müssen unfehlbar eingekümt, Kopfkohl und Kraut in Beeten nahe zusammen eingeschlagen und ehe die harte Kälte kommt, mit Stroh bedeckt werden, damit man zu jeder Zeit holen könne. Man mistet und grabt über Winter um, bedeckt die Artischofen und Cardons mit langem Mist, Laub oder Schüttelstroh. Wenn die Erde nicht gefroren ist, kann man noch Erbsen und gelbe Rüben säen; man setzt den letzten Winter-Kopfsalat; pflanzt Bäume und Gesträuche bis die Erde gefriert; reinigt die alten Bäume von dem Moos, alter Rinde und trockenem Holz, grabt die Erde an den Bäumen um, bringt verweleten Dünger zu den Wurzeln ohne sie zu berühren. Zieht auf den befestigten Feldern Wassergräben und macht Senkgräben, zerschlägt die vorhandenen Erbschollen. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maulwurfschaufen, und sirtet auf die leeren Plätze Grassamen. Schneidet die Weidenbäume, macht Strecklinge und pflanzt diese gleich. Legt die Felgebäume, Rosenstämme u. dgl. in die Erde. In der Obstammer müssen die Früchte untersucht und die faulen entfernt werden; dieses muß alle 14 Tage geschehen.



44. Reformationstert.

45. Lukas 17, 7—10.

Mit dem 1. Advents-Sonntag, beginnt das neue Kirchenjahr 1889—1890.

47. Marcus 9, 43—48.

48. Herbstfert.

### IV.

Dies strenge Wort an Richter und Gericht gemahnt,  
Denn vom Gesetz wird Missethat geahnd't,  
Sogar durch Tod aus dem Schaffot.  
Nimm aber u und r heraus,  
Zieh'n Manche drum die Stirne kraus,  
Denn 's Wort erzeugt dann Reid und Zwist,  
Weil Der und Die nicht ganz zufrieden ist.

### V.

(Zweifelbög.)

Wer meine erste Silbe hat  
Und darob seufzt und klagt,  
Befolge gerne guten Rath  
Und sei nicht so verzagt.  
Er halte fest an meiner zweiten,  
Die soll ihn stärken und geleiten.  
Das Ganze ist ein ernstes Wort,  
Stimmt trüb und traurig fort und fort.

### VI.

(In Straßburger Mundart.)

Diß Wort soll geje d'Kälte schütze,  
Doch brucht m'r's an zuem Staat;  
's koch't wenni G'schick for's uffschliche,  
Neh m'r im Struwel grad.  
Wurd hinte dran e-n-e noch g'jeht,  
Het, haidebrüsch, e Dorf m'r jeht;  
's will nit lang euch jreche loon:  
M'r findt's im Truderscher Kanton.

(Die Auflösung folgt am Ende der Erzählungen.)

### VII.

#### Zugesandtes Räthsel.

(Freundesgabe.)

Schon hatte der Hinkende Bote sein neues  
Halbduzend Räthselnüsse für 1889 fix und fertig,  
als ihm, ganz unverhofft und unerwartet, von  
einem herzlieben, alten und erprobten Freunde,  
noch eine siebente Nuß mitgetheilt wurde, zu  
deren Aufnacken aber gute und solide Zähne  
vonnöthen sind, welche, leider, dem grauföpfigen  
Kalendermann schon längst fehlen, also daß er  
sich, übel oder wohl, genöthigt sah, um gefällige,  
fremde Hülfe zu bitten, die ihm, zum Glück, auch  
freundlichst gewährt wurde. Dieses siebente,  
höchst schwierige Räthsel, dessen Auflösung eben-  
falls am Ende der Erzählungen zu finden sein  
wird, lautet wie folgt:

### I.

Ich bin ein angesehen'ner Mann,  
Der sich mit Grazen messen kann,  
Besitze große, reiche Mittel,  
Banknoten, Geld und Rententitel,  
Und ird'sche Güter aller Sorten  
Sind mir als Eigenthum geworden.  
Drum bin ich allgemein geachtet,  
Als höh'res Wesen oft betrachtet,  
Denn, wem Fortuna Schäk' beschert,  
Der wird gewöhnlich hoch verehrt.

**Sonnen-Aufgang.**  
 Den 1. um 7 Uhr 33 Min.  
 Den 8. um 7 Uhr 41 Min.  
 Den 15. um 7 Uhr 48 Min.  
 Den 22. um 7 Uhr 53 Min.  
 Den 29. um 7 Uhr 55 Min.



**Sonnen-Untergang.**  
 Den 1. um 4 Uhr 5 Min.  
 Den 8. um 4 Uhr 4 Min.  
 Den 15. um 4 Uhr 3 Min.  
 Den 22. um 4 Uhr 5 Min.  
 Den 29. um 4 Uhr 10 Min.

<b>Christmonat.</b>				<b>Tageslänge.</b>	<b>Monds- und Viertel</b>
<b>Evangelischer.</b>		<b>Römisch-Katholischer.</b>		<b>St. M.</b>	<b>nuthmaßliche Witterung.</b>
43. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.		Euf. 21.			
<b>Sonntag</b>	1 <b>1. Adv.</b> Eligius	1 <b>1. Adv.</b> El., B.		8 30	<p>Vollmond den 7., um 10 Uhr 24 Min. Morg.— Veränderlich.</p>
<b>Montag</b>	2 Candidus	2 Bibiana, J.		8 28	
<b>Dienstag</b>	3 <b>B.</b> Franz. Xav.	3 Franzisc. Xaver.		8 26	
<b>Mittwoch</b>	4 Barbara	4 Barbara, J. M.		8 25	
<b>Donnerstag</b>	5 Otto	5 Sabbas, A.		8 23	
<b>Freitag</b>	6 Nicolaus	6 Nicolaus, B.		8 21	
<b>Samstag</b>	7 Berner	7 Ambros. Kirch.		8 20	
44. Zeichen des Gerichts. Mat. 21, 33-36.		Matth. 11.			
<b>Sonntag</b>	8 <b>2. Adv.</b> M. E.	8 <b>2. Adv.</b> M. E.		8 19	<p>Letztes Viertel den 15., um 3 Uhr 30 Min. Abds.— — Kalte, helle Witterung.</p>
<b>Montag</b>	9 Joachim	9 Valeria, J.		8 17	
<b>Dienstag</b>	10 Aaron	10 Melchias, B.		8 16	
<b>Mittwoch</b>	11 Damasius	11 Damasius, P.		8 15	
<b>Donnerstag</b>	12 Walther	12 Synesius		8 14	
<b>Freitag</b>	13 Lucia	13 Lucia, J. M.		8 14	
<b>Samstag</b>	14 Nicastus	14 Odilia, J.		8 14	
45. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10.		Joh. 1.			
<b>Sonntag</b>	15 <b>3. Adv.</b> Jonath.	15 <b>3. Adv.</b> Mesm.,		8 13	<p>Neumond den 22., um 1 Uhr 24 Min. Abends.— — Kalt und Schnee.</p>
<b>Montag</b>	16 Adelheid	16 Adelheid, Rsn.		8 12	
<b>Dienstag</b>	17 Lazarus	17 Lazarus B.		8 12	
<b>Mittwoch</b>	18 <b>Quat.</b> Wunib.	18 <b>Fronf.</b> Grat, B.		8 11	
<b>Donnerstag</b>	19 Emerinus	19 Nemesius, B.		8 11	
<b>Freitag</b>	20 Abraham	20 † Philogon, B.		8 10	
<b>Samstag</b>	21 Thomas <small>Winters Anfang</small>	21 † Thomas, Av.		8 11	
46. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19-28.		Euf. 3.			
<b>Sonntag</b>	22 <b>4. Adv.</b> Dag.	22 <b>4. Adv.</b> Judith		8 10	<p>Erstes Viertel den 29., um 5 Uhr 48 M. Morg. Kalttes Wetter u. Schnee.</p>
<b>Montag</b>	23 Victoria	23 Victoria, J.		8 11	
<b>Dienstag</b>	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva <b>Fft.</b>		8 11	
<b>Mittwoch</b>	25 <b>Christtag</b>	25 <b>Christtag</b>		8 11	
<b>Donnerstag</b>	26 <b>Stephan</b>	26 <b>Stephanus, M.</b>		8 12	
<b>Freitag</b>	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.		8 12	
<b>Samstag</b>	28 Rindleintag	28 Unschuld Kind.		8 13	
47. Simeon u. die Prophetin Hanna. Luf. 2, 33-40.		Euf. 2.			
<b>Sonntag</b>	29 Aristarchus	29 Thomas v. C.		8 13	
<b>Montag</b>	30 David	30 David		8 14	
<b>Dienstag</b>	31 <b>B.</b> Sylvester	31 Sylvester, P.		8 15	

Die Sonne tritt aus dem Schügen in den Tereinbock den 21., um 3 Uhr 23 Min. Abends. — Winters Anf. Kürzester Tag.

## Christmonat hat 31 Tage.

Das Dukend, gutgezählet,  
Macht der Dezember voll;  
Der Wehger wird bestellt,  
Damit er schlachten soll.

Er sorgt für Mund und Magen  
Durch seine blut'ge That;  
Wer tann den Mord beklagen,  
Den er begangen hat? D. S....

### DECEMBER. Christmonat.

Wenn die Erde nicht gefroren ist, säet man noch Kresse, Spargeln, Petersilien, Erbsen u. s. w., mischt die Beete, worin man im Frühjahr Spargeln pflanzen will, stark mit Laub und Mist und macht Rinnen in dieselben. Mit dem über Winter umgraben und Rinnenmachen wird fortgesetzt; von dem in Keller eingeschlagenen Gemüse müssen die faulen und trockenen Blätter entfernt werden; dieses muß eins bis zwei Mal jeden Monat geschehen. Die noch nicht eingegrabenen Garten Rosen müssen eingegraben oder eingebunden werden. Rhododendren, Aaleen, Ralmien u. a. werden mit Tannenreisern oder Stroh bedeckt; die Blumenwiebeln mit kurzem Mist. Man legt Mistbeete an, um Monat-Kettige, Salat und Gurken zu säen. Auf den Feldern und Wiesen, wenn die Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Gassen und Schlamm-Erde führen, auch die Reesäder mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Erdlöcher, worin man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, stark mit Erde bedeckt halten. Auf den Wiesen werden die Abzugs- und Bewässerungsgräben aufgethan.

48. Kolosser 1, 12—20.

49. 1. Petri, 2, 6—10.

50. Ebräer, 1, 1—3.

52. Sonntag: Job, 3, 33—36.



51. 1. Johannes 3, 1—8.  
Christtag, Lukas 2, 1—14.  
Stephanstag, Lukas 2, 15—20.

### II.

Jetzt, Leser, bitt ich dich zu streichen  
Das dritte und das vierte Zeichen;  
Zwei andre seh' an ihre Stell,  
Dann wird der Abstand gar zu grell:  
Verschwunden ist der früh're Wahler,  
So stolz auf seine blanken Thaler;  
Ein Andern, mit bescheid' nem Schritt,  
Dir prunklos jetzt entgegentritt.  
Der schwelgt nicht mehr im Ueberfluß,  
Mit Sorg und Noth er kämpfen muß!  
Doch großen Zielen gilt sein Leben,  
Nach höh' ren Schätzen geht sein Streben,  
Und, Dürst' gen solche beizubringen,  
Mög' dem Beharrlichen gelingen!...  
Zwei so verschiedene Personen  
In zwei verschied' nen Häusern wohnen;  
Nur Ein Gedanke muß uns quälen:  
Die Meisten würden 's Erste wählen,  
Wenn ihnen stände frei die Wahl:  
So ist 's im ird' schen Jammerthal!

### Lebensregel.

Dünste steigen auf und werden  
In den Wolken Bliz und Donner,  
Oder Regentropfen.

Dünste steigen auf und werden  
In dem Hause Zorn und Unmuth,  
Oder werden Thränen.

Freund, bewahre deinen Himmel  
Vor dem Dunst der Leidenschaften,  
Deine Stirn sei Sonne.

(Herder.)

### Denkverse.

Wahre Liebe und echte Schmerzen  
Verschließen sich beide still im Herzen.  
Soll fröhlich Alter frohe Jugend lohnen,  
So mußst du Zähne und Gewissen schonen.  
Im Schmerz sind Alle gleich geboren,  
Freude scheidet Kluge und Thoren.

### Sinnsprüche.

O, das Schweigen des Schmerzes wird in jeder  
fremden Brust gehört. (Jean Paul.)

Am finstern Tag sollen wir auf Sonnenschein hoffen,  
und im Sonnenschein des finstern Tages gedenken,  
damit wir in frommer Scheu Glück genießen lernen.  
(Zimmermann.)

Kommt ein Rathloser, weise ihn.  
Kommt ein Hungernder, speise ihn.  
Kommt ein Schwächer, ertrage ihn.  
Kommt ein Schmeichler, verjage ihn.

### Nur keine Neuerungen!

„Ob's denn wirklich mag praktisch sein, daß  
man sich nach dem Tode verbrennen läßt, wie's  
jetzt, bald hier, bald dort, hin und wieder, die  
Leute thun?“

„Ach, das sind solch' neumodische Geschichten,  
von denen ich durchaus nichts wissen will! Von  
meiner frühesten Jugend an bin ich gewöhnt  
mich begraben zu lassen, und werde jetzt, in  
meinen alten Tagen, nicht erst eine Aenderung  
einführen!“

## Kalender der Juden.

Das 5649ste, und Anfang des 5650sten Jahres der Welt.

1888.	Neumonde und Feste.	1889.	Neumonde und Feste.
Sept. 6	1 Tisri. 5649 Neujahrsfest.*	April 23	22 Nisan. Ahtes Fest.
— 7	2 — Zweites Neujahrsfest.*	Mai 2	1 Ijar.
— 9	4 — Fasten Gedaliah.	— 19	18 — Schülerfest.
— 15	10 — Versöhnungsf. Lang.Tag.*	— 31	1 Sivan.
— 20	15 — Laubhüttenfest.*	Juni 5	6 — Pfingstfest.*
— 21	16 — Zweites Fest.*	— 6	7 — Zweites Fest.*
— 26	21 — Palmfest.	— 30	1 Thamus.
— 27	22 — Laubhüttenfests-Ende.*	Juli 16	17 — Fasten. Tempel Erober.
— 28	23 — Gesetzesfreude.*	— 29	1 Aah.
Okt. 6	1 Hesvan.	Aug. 6	9 — Fasten. Tempel Zerstör.*
Nov. 5	1 Kislev.	— 28	1 Elul.
— 29	25 — Tempelweihe.	Sept. 26	1 Tisri 5650. Neujahrsfest.*
Dez. 5	1 Thebet.	— 27	2 — Zweites Neujahrsfest.*
— 14	10 — Fasten. Belager. Jerusal.	— 29	4 — Fasten Gedaliah.
<b>1889.</b>		Okt. 5	10 — Versöhnungsf. Lang.Tag.*
Jan. 3	1 Schebat.	— 10	15 — Laubhüttenfest.*
Febr. 2	1 Adar.	— 11	16 — Zweites Fest.*
— 15	14 — Klein Purim.*	— 16	21 — Palmfest.
März 4	1 Veadar.	— 17	22 — Laubhüttenfests-Ende.*
— 14	13 — Fasten Esther.	— 18	23 — Gesetzesfreude.*
— 17	14 — Purim.*	— 26	1 Hesvan.
— 18	15 — Suffan Purim.	Nov. 24	1 Kislev.
April 2	1 Nisan.	Dez. 18	25 — Tempelweihe.
— 16	15 — Passah-Anfang.*	— 24	1 Thebet.
— 17	16 — Zweites Osterfest.*	<b>1890.</b>	
— 22	21 — Siebentes Fest.*	Jan. 2	10 — Fasten. Belager. Jerusal.

Die mit \* bezeichneten Tage werden strenge gefeiert. — Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

## Anmerkung zum Judenkalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt sowohl, als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem 1sten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe, und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Egypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit

des Aequinoctii, im Herbst, geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher Nisan der 1ste Monat, und Tisri der 7te; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der 1ste Monat, und Nisan der 7te.

## Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

### Der kleine Friedensbote.

(Von Karl Stäber.)

Ein Gerber und ein Bäcker waren einmal Nachbarn, und die gelbe und weiße Schürze vertrugen sich auf's Beste. Wenn dem Gerber ein Kind geboren wurde, hob es der Bäcker aus der Taufe, und wenn der Bäcker in seinem großen Obstgarten an die Stelle eines ausgehenden Zwalben einen Rekruten bedurfte, ging der Gerber in seine schöne Baumschule, und hob den schönsten Mann aus, den er darin hatte, eine Pflaume, oder einen Apfel, oder eine Birne, oder eine Kirsch, je nachdem er auf diesen oder jenen Posten, auf einen fetten oder magern Platz gestellt werden sollte. — An Ostern, an Martini und am heiligen Abend kam die Bäckerin, welche keine Kinder hatte, immer, einen großen Korb unter dem Arme, zu den Nachbarn hinüber und theilte unter die kleinen Pathen aus, was ihr der Hase, oder der gute Märkel oder gar das Christkindlein selbst unter die schneeweiße Serviette gelegt hatten. — Je mehr sich die Kindlein über die reichen Spenden freuten, desto näher rückten sich die Herzen der beiden Weiber, und man brauchte keine Zigeunerin zu sein, um aus dem Satz aus ihren Kaffeeschaalen zu prophezeien, daß sie einander immer gut bleiben würden.

Aber ihre Männer hatten ein jeglicher einen Hund, der Gerber, als Jagdliebhaber, einen großen braunen Feldmann, und der Bäcker einen kleinen, schneeweißen Mordax. Beide meinten die besten und schönsten Thiere in ihrem Geschlechte zu haben. Und da geschah es denn eines Tages, daß Mordax ein Kalbsknöchlein gegen den Feldmann behauptete. Denn er hatte wahrscheinlich vergessen, daß es nicht gut sei, einem großen Herrn etwas abzuschlagen. Vom Knurren kam es zum Beißen und ehe sich der Bäcker von seiner grünen Bank vor dem Hause erheben konnte, lag sein Hündlein mit zermalmtem Genick vor ihm und der Feldmann lief mit dem Knochen und mit eingezogenem Schweif davon. Sehr ergrimmt und entrüstet warf der Herr des Ermordeten dem Raubmörder einen gewaltigen Stein nach. Aber was half's? Die Handgranate flog nicht dem Hunde an den Kopf, sondern dessen Besitzer durch das Fenster, mitten auf den Tisch, an dem er gerade die Augsburger Zeitung las, und machte in den Wiener Kongreß ein Loch. Ohne zu fragen, woher der Schuß ge-

kommen sei, riß der Gerber den zertrümmerten Fensterflügel auf und fing an zu schimpfen. Der Nachbar in der weißen Schürze und mit den aufgestülpten Hemdärmeln blieb nichts schuldig, Kinder und Leute liefen zusammen, und — hätte ich ihn nur sehen können! — Satan stand gewiß in einer Ecke der Gasse und blies mit vollen Backen in das Feuer. Der Bäcker verließ den Kampfplatz zuerst, aber nur um seinen Nachbar bei Gericht zu belangen. Die Sonne ging über dem Zorn der beiden Männer unter, und den Tag darauf wurden sie vor Gericht geladen. Der Gerber wurde verurtheilt den todgebissenen Mordax mit einem Reichsthaler zu büßen, da doch, wie er sich als Jagdliebhaber ausdrückte, der kleine Schäfer nicht einen Groschen werth gewesen sei. Der Bäcker mußte für den zertrümmerten Fensterflügel und das Loch in der Zeitung nicht viel weniger bezahlen und sich mit seinem Widerpart in die angelaufenen Sporteln theilen.

Von nun an war zwischen den beiden Familien eine große Klust befestigt. Hinüber und herüber über die Gasse flog kein freundliches Wort mehr. Ging die Gerberin links zur Kirche, so nahm die Nachbarin ihren Weg rechts, saß der Bäcker im Posthause außen in der Stube beim Bier, so nahm der Gerber seinen Platz im Kabinet. Für den ganz schuldblosen Theil, für die Kinder des Gerbers, gaben weder der Osterhase, noch der gute Märkel, noch das heilige Kind durch die Frau Pathin mehr etwas ab.

So ging es fast drei Jahre. Einmal, am Ende des dritten, setzten sich der Gerber und seine Hausfrau Nachmittags an den Tisch, um ihren Kaffee zu trinken. Aber als die Gerberin die Tischlade herauszog, war kein Wecken zum Einbrocken darin. Ihr kleiner Wilhelm, kurzweg Helm, der neben ihr auf den Behen stand und auch hineinschaute, rief sogleich: „Mutter einen Groschen! ich hole das Brod.“ Dann wandte er sich in seiner kindlichen Eilfertigkeit an den Vater und sagte: „Heut aber laß ich nicht herum, und wenn's beim Thorbäcker kein Brod gibt, geh' ich wieder einmal zu dem Herrn Pfetter und der Frau Göttel hinüber.“ — Der Gerber, welcher vielleicht die anklopfende Gnadenhand des Herrn verspürte, sagte nicht Ja und nicht Nein darauf und ließ den kleinen Unmuß ziehen. Im ersten Brodladen hatten aber die Wecken schon alle ihre Käufer gefunden,

und Helm kam wieder zum Thor herein, laut singend, wie es manchmal lebhafteste Kinder mit ihren Gedanken zu machen pflegen, daß es die ganze Gasse hören konnte: „Heut geh ich zum Herrn Pathen! heut geh ich zum Herrn Pathen!“ Ungehalten über den argen Schreihals, wollte sein Vater ihm wehren. Aber ehe er noch das verquollene Fenster aufbringen konnte, war der kleine Sänger zum Tempel hinein, und — lehrte nach einigen Augenblicken als Friedensbote wieder zurück. Statt des Delzweigs hatte er einen geschenkten Eierring in der Hand, und rief, über die Schwelle in die Stube herein stolpernd: „Der Herr Pathe läßt Vater und Mutter recht schön grüßen, und ich soll bald wiederkommen.“

Noch an dem nämlichen Abend wechselten die Nachbarn einige freundliche Worte über die Gasse, am folgenden saßen die weiße und gelbe Schürze wieder auf der grünen Bank beisammen, am dritten zeigten die Weiber einander die Leinwand, zu der sie in den bösen drei Jahren oft mit ihren Thränen über den unseligen Zwist den Faden geneigt hatten.

Und es war hohe Zeit, daß der Herr den Friedensboten erweckt hatte. Denn einige Wochen darauf versiel der Bäcker unerwartet schnell in einen Nervenfieber-Schlaf und aus diesem nach wenigen lichten Augenblicken in den Todeschlummer. — Gott gebe ihm eine fröhliche Urständ! Amen.

#### Zwei Zusätze.

Unter dem Titel: „Sonderbare Anstellung“, hat der, dazumal um drei Dezennien jüngere Hinkende Bote, in seinem Kalender für das Jahr 1858 ein schnurriges Stücklein erzählt, das er seinen lieben Lesern, bei denen es vielleicht schon längst in Vergess gekommen ist, mit zwei drolligen Zusätzen nochmals aufzischen will, welche beweisen, wie schwierig es manchem Glässer und mancher Gläserin wurde, sich ein reines und korrektes Französisch anzueignen. Nach dieser kurzen Einleitung kommt nun zuerst das Aufgewärmte.

Der Bote saß einmal im „Möhrenkopf“ am Fischerstaden zu Straßburg und trank einen Schoppen. Am nämlichen Tische ließen sich einige andere Gäste das Bier auch gut schmecken, und es wurde von Diesem und Jenem gesprochen. Der Abend fing zu dämmern an und einer der Männer, ein Ruprechtsauer, dachte an die Heimlehr.

„Na denn, Andres, bleib noch ein wenig,“

sagte der ihm Gegenüberitzende, „wir sind ja schon lange nicht mehr so gemüthlich bei einander gewesen, drum zahl' ich gern noch ein Känel.“ „Nein, schön Dank,“ antwortete der Ruprechtsauer; „ich muß fort, der Feld- und Gartendiebe wegen, die im Dunkeln bequem munkeln, was dann mir wieder auf den Buckel kommt, weil ich, wie du ja weißt, jetzt d'r Gaardeschangpeter bin.“ Und der Gaardeschangpeter brach ungefümt auf und wünschte eine gute Nacht.

Des Mannes sonderbarer Titel war dem Boten aufgefallen, daher er sich bei dessen Bekannten am Tische näher nach ihm erkundigte und zu seiner Verwunderung drum erfuhr, daß dies der Ruprechtsauer Bannwart oder Flurschütz, auch Flursbüter sei. Nun ward ihm der Gaardeschangpeter auf einmal klar; es ging ihm, wie man in Straßburg zu sagen pflegt, „ne Liecht uff wie e Jackel!“ Statt des gemeinen populären Amtstitels „Bangert“, zog der Ruprechtsauer Stoffsranzose Gaardeschangpeter vor, sprach aber Garde-Champêtre nicht ganz so fein aus wie ein geborener Pariser.

Jetzt noch zwei so „verzwirrwelti“ Wörter, als „Zuegobb“ zum „Gaardeschangpeter“:

Als der Hinkende Bote, zu Ende der vierziger Jahre mit dem neuen Kalender im lieben heimatlichen Elsaß herumwanderte, schloß er eines Abends in einem gewissen Dorfe — der Name thut nichts zur Sache — sein Tagewerk, um daselbst in dem ihm wohlbekannten Wirthshause „zum Hirsch“ das Nachtlager zu nehmen. Der Wirth und die Wirthin schienen ihm nicht so freundlich und zuvorkommend wie sonst; es mußte ihnen, im Laufe des Tages, etwas Unangenehmes widerfahren sein, das sie so trüb und traurig gestimmt hatte. Und so war's auch. Auf sein theilnehmendes Befragen erfuhr der Kalendermann, daß in den Nachmittagsstunden zwei „Wingarde“, im Volke gemeinlich, „Keller-ratten“ genannt, ganz unangemeldet den Keller visitirt und darin ungesekliches Schmuggeln entdeckt hatten, worauf sie, wie die zungensfertige Wirthin erzählte, heimtückisch lachend wieder abgezogen. „Die wäre jetzt,“ setzte die bekümmerte Frau hinzu, „myh Mann b'stimmt e große Wirrwel (Procès-verbal) mache, un wenn's d'noh vor d'Herre kommt, wurr'd's leider heiße: Do maschier hinteril!“ (Dommages et intérêts: in die Unkosten, den Schaden und die Interessen verurtheilt.)

## Die Auffindung und Bereitung des Salzes.

(Naturgeschichtliches.)

Fast kein anderes Natur-Erzeugniß, womit der liebe Gott die Menschen erfreuet, ist von so allgemeynem und vielfältigem Gebrauch als der aus Kali und Säure zusammengesetzte Salz-Stoff. Kali kommt aus dem Arabischen, und heißt Salzpflanze, Salzkraut, wächst am Ufer des Meeres, und seine Asche gibt die sogenannte Sode. Einerseits ist das Salz, versteht sich das Kochsalz, das erste Gewürz für Speisen jeder Art bei allen, sowohl gebildeten als ungebildeten Nationen, dessen Unentbehrlichkeit dabei um so stärker hervortritt, je mehr von Genuße der Nahrung aus dem Thierreiche die Rede ist; andererseits aber ist seine Verwendung zum Einsalzen von Fleisch, Kräutern und Fischen, zur Bereitung von Butter und Käse, zur Herstellung der Salzsäure, des Glaubersalzes, des Chlors, Natrons und Salmiaks, sowie sein Nebengebrauch bei der Färberei, beim Bleichen der Zeuge, bei der Loh- und Weißgerberei, bei der Bereitung des Papiers und des Wachses, bei Zurechtung der Steingut- und Fayence-Glasur, bei der Fabrication des Weiskupfers, bei der Röstung der Silbererze, beim Härten der Feilen, bei der Seifensiederei, bei der Düngung von Grund und Boden, beim Viehfutter, und noch bei tausend anderen Gelegenheiten, von solcher Wichtigkeit, daß es in vieler Beziehung den ersten Getreide-Sorten im Werthe gleichgestellt werden muß. Auch bezeugt es die Geschichte deutlich, daß zu allen Zeiten, unter Völkern jeder Art und Gesittungs-Stufe, wegen verweigerter Benutzung von Salzquellen oder Salzlagern, oft die heftigsten Kriege und Streitigkeiten ausbrachen, und daß zwischen Nachbar-Staaten deswegen nicht selten Haß und Feindschaft entstanden.

Die Menschheit ist dem gütigen Vater im Himmel den größten Dank schuldig, daß Er für die umfassendste Verbreitung des Salzstoffes durch das ganze Naturreich so weisheitsvoll Sorge getragen, und so dessen Auffindung fast überall verhältnißmäßig leicht gemacht hat.

Das Stein Salz ist höchst wahrscheinlich am frühesten von den Menschen aufgefunden, und als Gewürz zur Bereitung der Speisen benutzt worden denn in alter Zeit haben sehr viele Steinsalzlager hoch zu Tage gelegen, das heißt, sich auf der Erdoberfläche gezeigt, und vielleicht ist man zuerst auf die Eigenschaften dieser kostbaren Gottesgabe aufmerksam geworden, weil man in einigen Thiergattungen, namentlich an

den Schafen, die Gewohnheit bemerkte, offen liegende Steinsalzflöze zu belecken.

So gewiß es nämlich auch ist, daß die Steinsalzlager später entstanden als die Ur- und Uebergangs-Gebirge, indem sich zu der Zeit, wo das Meerwasser zuerst vom jetzigen Lande in die gegenwärtigen Grenzen der einzelnen Meere zurücktrat, große Massen von diesem salzhaltigen Wasser in sehr verschiedenen Gegenden nach tiefer gelegenen Stellen des Erdbodens zurückzogen, und hier, in einer freilich sehr langen Reihe von Jahren, allmählig so austrockneten, daß aus der anfänglich flüssigen Masse mit der Zeit wirkliche Salzberge sich bilden konnten — so wenig darf man doch diesen natürlichen Vorgang als einen unumstößlichen Beweis dafür ansehen, daß auch die Menschen ihrerseits den Salzstoff zuerst am Meerwasser wahrgenommen haben, obwohl diese Wahrnehmung bei Fischer-Nationen, See-Völkern u. s. w. allerdings nicht lange ausbleiben konnte.

Sonach dürfen wir also wohl die Steinsalzlager als die ältesten für die Menschheit von der göttlichen Vorsehung dargebotenen Salzniederlagen betrachten, und wir finden auch, daß unkultivirte Völker noch jetzt ihren Salzbedarf ausschließlich von den, in ihrem Gebiete befindlichen Salzgebirgen entnehmen, ohne sich mit der Auffindung tieferer Salzquellen zu bemühen. Solche Steinsalzberge findet man in Peru, im südlichen Amerika, und ihre Ausbeutung gewähret dem dort hausenden Stamme der Lamistas reichlichen Gewinn.

Diese südamerikanischen Steinsalzlager gehören zu der Klasse der hoch zu Tage ausgehenden, deren es auch anderwärts mehrere von bedeutendem Umfange gibt; indessen ist die zweite Klasse, die der bedeckten Lager dieser Art, welche sich mehr oder weniger unterhalb der Erdoberfläche finden, noch um vieles zahlreicher; das merkwürdigste davon ist das doppelte Steinsalzlager zu Wieliczka und Bochnia im österreichischen Königreiche Galizien. Die Reichhaltigkeit desselben ist wahrhaft unerschöpflich, und die ganz bergbaumäßig stattfindende Bearbeitung hat, seit dem zwölften Jahrhundert, stets ihren Fortgang gehabt. Der hier liegende Salzflöz, der übrigens bis ziemlich an die Erdoberfläche reicht, hat angeblich über acht tausend Fuß Länge und über viertausend Fuß Breite. Im Jahre 1842 hatte die Bearbeitung bereits eine Tiefe von achthundert Fuß erreicht, und dreizehn Schächte, von denen einer sogar mit einer Treppe von fünfhundert Stufen versehen ist, führen zu den großen Felsenhallen im

Innern, die ganz allmählig durch das Sprengen und Ausbauen des Salzgesteins entstanden sind, weil man, beim Fortrücken der Arbeit, überall regelmäßige Pfeiler stehen ließ. Während das Facellicht, in dessen Geleite der Beschauer umher wandelt, von den im matten Silberschein flimmernden Salzfelseln mit dem wunderbarsten Farbenspiel zurückstrahlt, eröffnet sich dem staunenden Auge der sonst nirgends wiederzufindende Anblick einer vollkommenen, unterirdischen Stadt. Auf den Straßen derselben begegnen dem Besucher Fuhrwerke mit Pferden, die nie mehr das Tageslicht sehen, und als höchste Zierde des Ganzen tritt ihm eine ausschließlich aus Salzstein gehauene Kapelle, mit Altar und Säulen aus gleichem Material, entgegen. Wie zauberhaft das Schauspiel einer völligen Illumination dieser unterirdischen Hallen und Säulengänge gewirkt haben müsse, was einigemal beim Besuche fürstlicher Personen in Wieliczka veranstaltet worden, kann sich der geneigte Leser vorstellen.

In dieser unterirdischen Salzstadt findet der Beschauer keine todtten Räume; die ganze Anlage erscheint als ein wahrhaft wohnlicher Platz, welchem die ununterbrochene Berufsthätigkeit von mehr als neunhundert, zum Theil hier in der Tiefe geborenen und erzogenen Arbeitern ringsum erfreuliches Leben ertheilt. Diese Leute sind um so eher im Stande lebenslang in ihren unterirdischen Hallen zu verweilen, da sich hier in der Tiefe sogar ein See und Bach mit süßem Wasser findet. Die jährliche Ausbeute dieses größten aller bekannten Salzwerke, wird auf siebenmalhunderttausend Centner Steinsalz geschätzt, und mit Inbegriff der zu zweimalhunderttausend Centnern veranschlagten Ausbeute des benachbarten Werkes zu Bochnia, soll die österreichische Regierung hieraus einen reinen jährlichen Ertrag von zwei Millionen Gulden beziehen. Die Salzmasse selbst ist, wie man sich leicht denken kann, von verschiedener Güte; während die schlechteste Gattung in grünlicher Farbe, mit Thon oder Lehm gemischt, erscheint, und Alles davon, was sich nicht entsprechend ansiedeln und reinigen läßt, nur als Düngersalz u. s. w. verkauft wird, zeigt sich dagegen die reinste aber auch seltenste Sorte in der Festigkeit eines wahren, weißen Krystalls, welches gar keiner weiteren Zubereitung vor seinem Verbräuche bedarf, und aus dem übrigens hier an Ort und Stelle manche sehr artige Kunstfachen verfertigt werden.

Nächst Wieliczka und Bochnia ist besonders Hall, in Tyrol, nicht weit von der Bergfeste

Kuffstein, als ein ausgezeichnetes Steinsalzwerk zu erwähnen. Die reiche Ausbeute desselben liefert ein sehr festes Produkt.

Wenn die Geduld des aufmerksamen Lesers noch nicht erschöpft, und er gerne dem Boten noch zuhören mag, so gehen wir miteinander vom Steinsalz zum Quellsalz über. Bist du's zufrieden, lieber Leser?

Dieses Salz pflegt man aus solchen Quellen zu ziehen, deren Wasser so viel Salzstoff enthält, daß die Mühe des kunstgerechten Ausbringens wirklich belohnt wird. Man nennt dieses Wasser die Soole. Die Salzquellen selbst sind entweder natürliche, das heißt, solche, die seit Menschengedenken ohne künstliche Veranstaltung mit Salzgehalt fließen, wie zum Beispiel die zu Halle, im preussischen Herzogthum Sachsen befindlichen Quellen, oder künstliche, welche man absichtlich an solchen Orten erbohrt hat, wo man aus äußeren Anzeichen, aus dem häufigen Vorkommen der viel Salzstoff enthaltenden Pflanzen, die man krautartiges und staubenartiges Glaschmalz, auf lateinisch: *Salicornia herbacea* und *fruticosa*, nennt, auf das Vorhandensein unterirdischer, ergiebiger Salzquellen zu schließen berechtigt ward. Der Salzgehalt der einzelnen Quellen ist sehr verschieden, auch verändert er sich eben so häufig, als die Stärke des Ausflusses selbst; oder, wie man kunstgerecht zu sagen pflegt, die Böhigkeit dieser Quellen wechselt nicht weniger als ihre Mächtigkeit. Da man nun aber insbesondere den Salzgehalt, also die Böhigkeit jeder einzelnen Quelle, zuvor genau kennen muß, bevor man darüber entscheiden kann, ob ihre kunstgerechte Fassung und Benutzung vortheilhaft zu sein verspricht oder nicht, so hat man zu diesem Zwecke die sogenannten Salzpindeln erfunden, nämlich, chemische Salzwaagen, mit denen der innere Gehalt einer Salzauflösung sich nach gewissen Graden oder Prozenten erproben und abmessen läßt.

Diese wechselnde Verschiedenartigkeit des inneren Gehalts ist bei manchen Salzquellen so groß, daß sie mitunter sich nach und nach ganz in Süßwasserquellen umgestalten, wo man dann höchstens dadurch ihre frühere Eigenthümlichkeit wieder zu erwecken versuchen kann, daß man sie in bedeutend größerer Tiefe aussucht. Andere Quellen dagegen nehmen allmählig an Salzgehalt zu, und weichen erst späterhin wieder etwas zurück. Sobald die Soole wenigstens sechszehnlöthig ist, so kann sie sofort versotten werden; steht sie aber unter diesem Grade, so muß man sie erst anreichern, das heißt, ihren Gehalt erhöhen.

Dies Letztere geschieht dadurch, daß man einen großen Theil des wässerigen Inhalts der Soole verdunsten läßt, indem man dieselbe durch Dornenwände oder Reiser durchtröpfeln macht. Auf diese Art nämlich wird nicht nur die Verdunstung befördert, sondern auch die Trennung der festen, meistens gypsartigen Theile bewirkt, welche der rohen Soole inwohnen, gleichwohl aber entfernt werden müssen, wenn sich die werthvolle Eigenthümlichkeit des Salzes rein darstellen soll.

Man nennt diese Operation die Gradirung, und es werden dazu die sogenannten Gradirhäuser erbaut, welchen man die Stellung nach der Himmelsgegend gibt, von wo her, nach der natürlichen Ortsbeschaffenheit des fraglichen Salzwerks, das Jahr über der Wind am meisten heranzustreichen pflegt. Um ihm den freien Zugang zu lassen, werden die Gradirhäuser an allen Seiten offen gebaut, und enthalten in ihrem Innern, außer einem Balkengerüste, einige senkrechte doppelte Lattenwände, mit locker aufgelegtem Dornenreisig, an dem nun das Salzwasser zu beiden Seiten langsam herabtröpfelt. Hinauf aber auf die Dornenwände bringt man die Soole durch besonders angelegte Pumptwerke, und oben vertheilt sie sich in lange Rinnen, die mit einer Anzahl von Hähnen so versehen sind, daß die Soole überall hin in kleinen Partien den Dornenwänden zugeleitet werden kann; unten aber sammelt sich die durchgeträufelte Soole in hölzernen Trögen. Hier wird sie geprüft, und, wenn sie noch nicht siedwürdig genug sein sollte, nochmals hinauf auf die Gradirwände gepumpt, wodurch sich natürlich der Gehalt jedesmal verbessert. Auf dem berühmten Salzwerk zum Dürrenberg, bei Merseburg, steigt sich, nach jeder Wiederholung des Gradirens, der Gehalt um vier bis fünf Grade.

Wird nun die Soole für hinreichend siedwürdig gefunden, so schreitet man sogleich zu deren Verdunstung. Die Siebepfannen in den Siebhäusern oder Salzkotben sind aus Eisenblech zusammengenietet, und stehen auf einem wenig erhabenen Herde, dessen Feuer mit Torf, Kohlen oder Holz unterhalten wird; in neuerer Zeit ist man darauf bedacht gewesen, wie überhaupt in jedem Geschäfte, auch beim Salzsieben die Feuerung so sparjam als möglich einzurichten. Das Abdampfen der Soole bis zur völligen Krystallisation des Salzes, nennt man das Stören. Sobald die Krystallisation begonnen hat, die man noch durch Beimischung von Rindsblut zu befördern pflegt, weil solches die Absehung des obersten Schaumes erleichtert, der, als der unreinere Theil, sich

erst von den Krystallen trennen muß, so geht man zu der zweiten Operation, zu dem sogenannten Soggen über, das heißt, man unterstützt die Krystallisation durch neue Feuerung unter der Masse, und schaufelt dann die sich immer mehr anhäufenden Salz-Rindchen in bereit gehaltene Körbe, während der trübe Bodensatz in den Pfannen, Mutteratz genannt, besonders entfernt wird. Den Beschluß der ganzen Operation macht endlich das Trocknen der noch feuchten Salzkryalle in den Darrstuben mit künstlicher Wärme; und somit ist das Salz zum Versenden und zum Verkaufe bereit.

Die Quellsalzwerke, welche man kunstgerecht benutzt, sind mehr oder weniger über ganz Europa vertheilt. So gibt es deren zum Beispiel, im heutigen Bezirk Vothingen, zu Chateau-Salins, Dieuze, Saaralben, Moyenvic und Montmorot; das zu Sulz unterm-Wald, in unserm lieben Elsaß, ist eingegangen aus Mangel an Ergiebigkeit und Salzgehalt der Quelle. In England gibt's deren in der Grafschaft Chester, in Portugal, zu Rio-Major, in Savoyen, zu Montiers, in der Schweiz, zu Bey, in Toscana, bei Volterra, in Galizien, zu Sambor und Starajol, in Ungarn, zu Somar, in Polen, zu Slonok und in Rußland, zu Staraja Russa in Gouvernement Nowohorod; in Deutschland aber, welches verhältnißmäßig am reichlichsten damit versehen ist, bei Halle und Merseburg im preussischen Herzogthum Sachsen, zu Halle in Westphalen, zu Münster am Stein in Rheinpreußen, zu Schönebeck bei Magdeburg, zu Salzderhelden im Hannoverschen, zu Ubeslohe in Holstein, zu Sülz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, zu Salzdahlum im Braunschweigischen, zu Allendorf in Churhessen, zu Ludwigshalle in Hessen-Darmstadt, zu Schwäbisch-Hall, Sulz und Friedrichshalle in Württemberg, zu Reichenhall in Bayern, zu Hallein im Salzburgerischen, zu Smünden in Berchtesgaden, und noch an ungefähr fünfzig andern sehr verschiedenen Orten, daher auch die Deutschen schon lange nichts mehr von Salzangel wissen, während derselbe zuweilen anderwärts vorkommt, und sogar zu Verfälschungen des Salzes durch Gypsmehl und dergleichen verleitet.

Doch überall hat Gottes unerforschliche Güte für die Menschen auch in dieser Hinsicht gesorgt. Länber, welche mit Quellsalz oder Steinsalz nicht hinreichend versehen sind, erhalten Aushilfe durch das Landeesalz. Dieses findet sich in flachen Landseen, wenn in deren höher liegenden Umgebungen Steinsalzlager vor-

handen sind, in welchen natürliche Quellen Salz ausfließen und solches den Landseen, in die sie einmünden, allmählig zuführen. Man ist jetzt über diese Thatsache um so mehr im Klaren, da man bereits ausgemittelt hat, daß auch das Quellsalz seinen Stützpunkt in solchen lokalen Stein- salzlagern hat. Da nun im Sommer viel Wasser aus den Landseen durch die Sonnenhitze verdunstet, so daß das zurückbleibende nicht im Stande ist, den in ihm aufgelösten Salze das Gleichgewicht zu halten, so krystallisirt sich letzteres an der Oberfläche solcher Seen zu kleinen Rinden, die später zerbrechen, untersinken, und sich auf dem Boden der Seen zu einer harten Schicht anhäufen.

Die Uferbewohner von Landseen konnten unmöglich lange ohne alle Kenntniß von dieser Naturerscheinung bleiben, und sobald sie dieselbe wahrnahmen, lag ihnen der Versuch, diese Salzkruete beliebig zu benutzen, schon an sich sehr nahe, selbst abgesehen davon, daß gerade in Gegenden, die mit Landseen ausgestattet sind, das Quellsalz seltener vorzukommen pflegt.

So finden wir denn, daß namentlich Rußland, wo die Landseen zahlreich sind, die Bodenkruete derselben schon seit alten Zeiten als ein unerschöpfliches Salzmagazin dient; was um so leichter geschehen kann, da dieses Landseesalz gar keiner weiteren Bearbeitung bedarf, sondern sich sofort zur Benutzung eignet, wenn die mit Gewalt ausgebrochenen Stücke am Ufer der Lufttrocknung ausgesetzt worden sind, und durch diese die schlechteren Theile sich schon von selbst abgesondert haben. Nur etwas mehr grau erscheint das auf diese Art gewonnene Landseesalz, im Uebrigen aber leistet es ganz gute Dienste.

Etwas mehr Mühe macht die Gewinnung des Meerfalzes, bei der man sich auf folgende Weise benimmt: An den Meeresküsten der heißen, und zum Theil auch der gemäßigten Erdstriche, leitet man das Meerwasser durch einen kurzen Kanal in ein flach gegrabenes Becken, verschließt sodann den ins Meer gerichteten Ausgang des Kanals, und läßt die auf diese Art abgeschlossene Wassermaße langsam an der Sonne verdunsten. Nach einigen Wochen wiederholt man diese Operation durch zugelassenes neues Meerwasser und fährt so damit fort, bis in der sich immer stärker verdickenden Salzlake Krystalle anschließen. Letztere sammelt man sodann, stapelt sie zum Trocknen auf, und erhält, nachdem die flüssigen Theile vollends abgelassen sind, ein zwar etwas unscheinbar aussehendes graues Salz, das jedoch ziemlich gut die Stelle des Quellsalzes vertritt.

Diese Gewinnungsart ist besonders in Spanien und Portugal üblich, und zum Theil auch in Frankreich, wo man das Herbeiziehen des Meerwassers in die gegrabenen Erdbecken noch durch besonders angebrachte Schöpfträder zu unterstützen pflegt, während man zugleich nicht bloß ein Becken, sondern mehrere hintereinander anlegt, die sämmtlich durch Kanäle verbunden sind, und die Salzbrühe nach und nach aufnehmen, was um so schneller das Trocknen befördert.

In England treibt man die Verdunstung des Meerwassers an der Luft häufig nur bis zu einem gewissen Punkte und siebet es sodann auf die nämliche Art wie das Quellsalz.

Das Steppensalz, welches in den heißen Erdstrichen als eine Art von Krystall in den dort zahlreichen Sandwüsten oder Steppen nicht selten sich erzeugt, indem es an den Orten aus der Erde ausschwißt, wo wahrscheinlich vor Zeiten Salzseen gestanden, wird um so mehr von den umwohnenden Völkern zum Gebrauch gesammelt, da, wegen der Trockenheit des Himmelsstrichs, andere Salzquellen gewöhnlich dort fehlen. Beispiele liefern, in Amerika, mehrere Gegenden von Brasilien und Paraguay, und in Afrika, die westlich von Abyssinien liegende Ebene von Dankali. —

Dies sind nun die verschiedenen Salzarten. Der Aufsatz ist länger ausgefallen als der Vote meinte, doch hofft er, daß nicht alle Leser die Geduld darüber werden verloren haben, denn es steht doch Manches darin, was nicht Jeder bereits gewußt oder gar schon lange vergessen hätte. Es gibt gewiß viele Menschen, die täglichen Gebrauch vom Salze machen, dabei aber doch nicht genau wissen, wo diese köstliche Gottesgabe eigentlich herkommt. Obgleich ein solcher Aufsatz nicht so viel Vergnügen und angenehme Unterhaltung gewährt als Geschichten, Schurrten und Anekdoten, so enthält er doch etwas, das auch nicht zu verachten ist, nämlich Belehrung, und diese soll, meint der Vote, in seinem Kalender auch nicht fehlen.

### Das Märchen vom listigen Moustache.

Von August Stöber.

(Mit einer Abbildung.)

In keiner Provinz Frankreichs hat sich der alte Volkscharakter so treu und vollständig erhalten, als in der Bretagne. Inmitten dieses Reichthums an druidischen Denkmälern, wie sie sonst nirgends zu finden, dieser Dolmen, Feenschlösser, Feensäle, Feengärten u. s. w., wohnt ein einfaches,

ders in Spa  
zum Theil aus  
erblichen bei  
Erdboden noch  
Höflicher zu  
zugleich nicht  
untereinander  
alle verbunden  
nd nach auf  
Troden be

rdnung des  
er bis zu einem  
dann auf bi

in den beigen  
krystall in der  
Stuppen nicht  
in Orten aus  
heilig vor  
so mehr von  
behranch ge  
es Himmel  
dort fehlen  
rerer Gegen  
in Afrika  
Ebene von

Salgarten.  
s der Bete  
Leher die  
dem es  
eder be-  
vergeffen  
die täg-  
abei aber  
he Gottes-  
ein selcher  
angenehme  
Schwuren  
das auch  
rung, und  
Kalender

oufische.

hat sich der  
ändig erdöl-  
ieses Reich-  
wie sie jeht  
enschlöffer  
n einfaches



Das Märchen vom listigen Moustache.

tiefpoetisches Volk, das mit Innigkeit an seiner alten Sprache, seinen Liedern, Sagen, Märchen, Spielen und Ueberlieferungen hängt.

Im Flecken Corlay, in dieser poetischen Provinz gelegen, lebte ein Knabe Namens Moustache, zu deutsch Schnurrbart; er war noch sehr jung, als ihm schon Vater und Mutter starben. Sein Oheim nahm ihn zu sich. Bei dem wuchs er auf, war aber stets von den übrigen Kindern des Hauses getrennt, denn man liebte ihn nicht. Er bekam schmale Bissen und wenn die andern lustig am Tische saßen und Kuchen von Schwarzmehl verzehrten, sah er ihnen vor dem Fenster zu und der Mund wässerte ihm gewaltig darnach, allein er mußte mit leerem Magen abziehen. Trotz diesem führte der Oube ein unbekümmertes Leben und sang fröhlich in den Tag hinein, wie eine Lerche in den Himmel; er sah schon gerne schöne Mägdlein und war dem Feuerweine (Brantwein) hold, wenn er dazu kommen konnte.

Eines Tages jedoch kam's ihm in den Sinn, sein Glück im fremden Lande zu versuchen. Er sagte Niemanden ein Wort davon, nahm an einem schönen Morgen sein Quersäckchen auf den Rücken, nachdem er es mit Brod gefüllt, ergriff seinen Rosenkranz und seinen Stod und schritt lecken Muthes von dannen. Nachdem er den heimatlichen Flecken verlassen hatte und die Häuser und der Kirchturm ihm nachschauten, wurde es ihm denn doch schwer um's Herz und die Thränen liefen ihm wie große Regentropfen die Wangen herab; sobald ihm aber ein Wald die Kirchturmspitze verhüllte, begann er laut singend fortzuzwandern.

So ging er während eines halben Tages rasch dahin und als er müde wurde, setzte er sich bei einem Kreuze nieder und fing an, in sein Brod zu beißen. Siehe, da kamen plötzlich drei arme Reisende und der erste von ihnen sprach: — Guten Tag, lieber Herr, wir sind arme Gottesleute und haben Hunger, gebt uns etwas in Jesu Christi Namen!

— Ein guter Christ kann auf diesen Namen nichts verweigern, sagte Moustache; nehmt, hier ist Alles, was ich habe.

Kaum hatte er ausgesprochen, als die drei Bettler plötzlich in hellem Lichte funkelten; ihre armseligen Lumpen waren in schöne, goldgestickte Gewänder verwandelt worden, und Einer von ihnen sprach:

— Dank, mein wackerer Junge! Ich bin Christus, und diese hier sind der heilige Petrus und der heilige Paulus, meine treuen Diener. Thue drei Wünsche, und sie sollen dir alsobald in Erfüllung gehen.

— Fordere einen Platz im Himmel, flüsterte ihm Petrus heimlich zu.

Moustache hörte ihn aber nicht an. — Sohn Gottes, sagte er, indem er das Käppchen vor dem Heiland abzog, weil du doch so gütig bist, mir drei Wünsche zu gewähren, so verlange ich: ein schönes Weib, das mein eigen sei, ein Kartenspiel, das immer gewinnt, und einen Sack, in den ich den Teufel einsperren könne.

— Deine drei Wünsche sollen erfüllt werden, sagte Christus; ziehe jetzt hin in Frieden!

Alsobald verschwanden die Reisenden, Moustache warf seinen Quersack auf den Rücken und ging weiter.

Bald sah er ein herrliches Schloß vor sich liegen, mit einem großen Taubenhau, und rings herum zog sich ein Lustwald. Er klopfte an der Pforte an, um zu fragen, ob man ihn nicht in Dienst nehmen wolle. Eine alte Frau machte ihm auf, und als sie ihn erblickte, rief sie ihm zu: Herr Jeh! mein schöner Junge, was willst du hier? Willst du vielleicht auch um die junge Prinzessin freien? Ich rathe dir, laß die weißen Blüthen an der Hecke hangen, denn drunter sind Dornen, die reißen dir die Hände wund.

Moustache wußte nicht, was die Alte fafelte. Bald aber erfuhr er, daß das Schloß verwünscht sei, und daß der Fürst, welcher es bewohnte, demjenigen, der die bösen Geister vertreiben würde, seine Tochter „Dornsträuchlein“ (garspern) versprochen habe, und die sei so schön wie die Sterne.

Moustache ließ das Weib kaum austreten und zeigte sich willig das Abenteuer zu bestehen.

Nun führte ihn die Alte in ein großes Gemach des Schloßes, das ringsum mit rothen Tapeten versehen war. Im Hintergrunde stand ein ungeheures Bett und unter demselben eine große Reihe von Fußbekleidungen aller Art, welche den unglücklichen Opfern angehört, die gehofft hatten, das Schloß vom Zauber zu lösen und die schöne Prinzessin heimzuführen. Es standen alda reiche Stiesel von Edelleuten, schwere, eisenbeschlagene Schuhe von Bürgern und Holzschuhe von Bauern.

— Deine Schuhe werden morgen auch hier sein, Junge, sagte das Weib.

Moustache lachte hell auf. Er fürchtete Nichts und erwartete getrost die Nacht.

Als nun die Nacht heranbrach, legte er sich zu Bett. Aber gegen Mitternacht erhob sich plötzlich ein fürchterlicher Lärm. Es rasselte im Schornstein, und eine Menge von Teufeln fielen herab und hielten einander bei der Hand. Jetzt liefen sie im Saale umher. Einer schleppte einen Tisch

herbei, ein anderer stellte Lichter darauf, die er mit der feurigen Spitze seines Schweifes ansteckte; sodann stürmten sie vor das Bett und schriean: Holla! auf Christentind! komm' und setze deine Seele ein, du mußt sie gegen jeden von uns gewinnen.

Moustache stand auf ohne ein Wort zu sagen. Er suchte in seinem Quersack, fand die Karten, die ihm der Herr gegeben hatte, und fing an, mit den Teufeln zu spielen. Er gewann die erste Partie, sogleich ergriff er den Teufel, der verloren hatte, bei den Hörnern und steckte ihn in seinen Sack. Ein zweiter Teufel hatte dasselbe Schicksal, so ein dritter und endlich alle übrigen, und alle steckte er nach einander in den Sack. Nachdem Moustache denselben fest zugeschnürt hatte, legte er sich wieder zu Bett und erwartete den Tag.

Sobald der Hahn anfang zu krähen und es hell war, daß die Mädchen die Schnürlöchlein ihrer Leibchen finden konnten, klopfte die Alte an der Thüre, um zu sehen ob der junge Fremdling noch am Leben sei. — Ich bin noch munter und frisch, rief ihr Moustache entgegen. Geht nur gleich und laßt mir alle Schmiede des Landes zusammenrufen; ich habe Arbeit für sie. Dies geschah. — Nachdem alle Schmiede herbeigekommen waren, legte Moustache seinen Sack auf einen Ambos und sagte zu ihnen: Jetzt, Gesellen, schlagt drauf wie auf altes Eisen und stört euch keineswegs an dem Geschrei im Sack!

Die Schmiede fingen an zu hämmern, daß es eine Lust war, die Teufel aber schriean wie Karren, die schlecht gesalbt und geschmiert sind, und bateten um Gnade. Moustache ging in Verhandlungen mit ihnen ein und nachdem er ihnen das Versprechen abgenommen hatte, daß sie nicht mehr auf die Erde kommen sollten, um die armen Christen zu quälen, öffnete er den Sack und die Teufel huschten mit Blitzesschnelle davon und flogen ihren schwarzen Kammern zu.

Also ward das Schloß erlöst und Moustache heirathete die schöne Prinzessin mit den Sternenaugen.

Alein das Glück auf Erden ist wie das Gras und die Blumen auf dem Ager: wenn sie am lieblichsten grünen und blühen, werden sie von der Vorsehung weggemäht. Nachdem Moustache kaum ein Jahr lang in Herrlichkeit und Freude gelebt hatte, starb er.

Trotzdem er aber gestorben war, verlor er seine Fassung nicht. Er stand plötzlich an einem Scheideweg; zwei Wege öffneten sich vor ihm: der eine schien mühsam und voller Dornen; der andere war eine königliche Straße, über welche eine solche Menge von Leuten zog, als wäre

irgendwo in der Nachbarschaft Kirchweih. Moustache, welcher Bequemlichkeit und Gesellschaft liebte, schlug die breite Straße ein und kam geraden Wegs an die Pforten der Hölle.

Er pochte an: Heba! Holla!

— Wer da? fragte Belzebub.

— Ich bin's, sagte der Todte, Moustache! nur aufgemacht!

— Hebe dich weg! rief der Teufel. Wir können dich nicht brauchen, Junge, du bist uns zu pffiffig!

Moustache, der in aller Höflichkeit sein braunes Käppchen abgenommen hatte, setzte es wieder gelassen auf und drehte der Hölle den Rücken.

Nun kam er wieder an den Scheideweg und verfolgte den mühsamen und dornigen Pfad und stand bald an den Pforten des Paradieses.

Er pochte an: Heba! Holla!

Sanct Peter steckte den Kopf zum Himmelsfensterlein heraus.

— Du bist's Moustache? sagte er, was soll fein?

— Ich will mein Plätzlein einnehmen, antwortete Moustache.

— Für dich ist kein Raum im Paradies, erklärte Sanct Peter. Du wolltest ja kein Plätzlein bei uns haben, als dir der Herr drei Wünsche gewährte. Geh' nur weiter. — Und Petrus machte sein Fenster wieder zu.

Jetzt war der arme Moustache doch etwas übel dran und kam sich recht einfältig vor. Teufel und Engel verstießen ihn. Er fragte sich am Kopfe wie ein Seminarist, dem man eine schwierige Frage gemacht. Aber glücklicher Weise war der Bube so froh, daß er die heilige Jungfrau verkauft hätte, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen.

Er dachte, ich muß listiger sein als der Himmelspörtner. Und hiermit ergriff er sein braunes Käppchen mit beiden Händen und warf es über das Thor, in's Paradies hinein.

Nun klopfte er abermals. Petrus fragte ihn, was er wolle.

— Mach' auf, sagte Moustache, und laß mich mein Käppchen holen, das ich im Zorn über die Mauer geworfen habe.

— Ein kluger Mann läßt nicht von seinem Käppchen, entgegnete Sanct Peter; du bleibst draußen!

— O dann, sagte Moustache, bleibt mein Käppchen drin und hält mir mein Plätzchen auf, bis zum Tage der Auferstehung, und nach dem letzten Gerichte mußt du wohl so gut sein, mich unter die Seligen aufzunehmen.

Petrus stuzte bei diesen Worten und schloß ihm auf.

— So komm' denn und hol's, sagte er, mach' aber, daß du gleich wieder hinaus kommst.

Raum aber war Moustache eingetreten, so lief er in's Paradies hinein wie ein junges Füllen auf den grünen Anger.

— Herr Petrus, sagte er, ein kluger Mann läßt nicht von seinem Käppchen, hast du ja vorhin selbst gesagt; ei, so will ich denn auch nicht mehr von dem meinigen lassen.

Und er setzte sich auf sein braunes Käppchen, mit verschrenkten Beinen, wie ein Schneiderlein.

Da begannen die Heiligen laut auf zu lachen und die heilige Jungfrau befahl, daß man ihn nun lasse wo er sei.

Und so sitzt Moustache noch immer auf seinem Käppchen und wartet auf den „Jüngsten Tag.“

### Der Mensch denkt, Gott aber lenkt!

Dieser längstbekannte, fromme Spruch hat seine Wahrheit abermals im Leben des reissemühen Boten bekundet! Sein einziger lieber Sohn, der sein Nachfolger im mühsamen Amte werden sollte und auch gerne wollte, ist am 1. August 1887, nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, abgerufen worden aus der Mitte seiner Lieben. — Am Geburtstage seines Erstgeborenen, 31. Mai 1830, schrieb der glückliche, dankbare Vater in stiller Herzensfreude, am nämlichen Tage schon, — es war selbiges Jahr der Pfingstmontag, — dem ersehnten Knäblein einen Willkommensgruß, welchen er, nach vorstehenden einleitenden Worten, seinen geneigten Kalenderlesern mittheilen will, in der Hoffnung, die von Herzen gekommenen, einfachen Verse werden bei dem Einen oder dem Andern vielleicht Anklang finden:

Sei, lieber Knabe, freundlich mir gegrüßet,  
Sei mir willkommen in dem Pilgerland!  
Durch meine Brust sich Vaterfreud ergießet  
Und fester knüpft sich zarter Liebe Band!  
Wir harrten dein mit hoffnungsvollem Sehnen,  
Da gab dich Gott, so gütig und so mild;  
Jetzt fließen laust des Vaters Freudenthränen,  
Der Mutter Schmerz weicht vor des Erstlings Bild!

Wie sanft du ruhest! des Lebens herber Kummer  
Umdüstert noch des Säuglings Wiege nicht;  
Wie sanft du ruhest im leichten süßen Schlummer,  
Und Friede lächelt um dein Angesicht.  
Möge dieser Frieden immer dich umschweben,  
Stets dir erblühen der Unschuld reiner Kranz,  
Dann darfst den Blick du freudig aufwärts heben  
Zu Gottes schönem, lichtigem Sternenglanz.

Noch schaust du nicht der Mutter Hochentzücken,  
Ihr Auge nicht, das liebend auf dir ruht;  
Sie möchte gern den Liebling ganz beglücken  
Und nennet dich des Lebens höchstes Gut!

Sie würde dich um keine Schätze tauschen,  
Dich tauschen nicht um einen Königsihron!  
Noch siehst du nicht die Gottvergnügte lauschen  
Auf ihres Söhnleins leisen, schwachen Ton. —

D blüh' empor zu deiner Eltern Freude,  
Du erste Blume uns von Gott gesandt;  
Dem giftigen Laster werde nie zur Beute,  
Entzieh dich nie der Gärtner treuen Hand!  
Wenn unser Abend dämmernd einfiel sich neiget,  
Dann mögst du liebend uns zur Seite stehn,  
Wenn uns die Last des Alters niederbeuget,  
So mögen wir durch dich verjüngt uns sehn!

### Dankbares Geschenk zum Namenstag.

Ein großer Liebhaber vom oft ziemlich langweiligen Angelfischen, der von seinen Renten lebte und drum seiner Liebhaberei gut nachgehen konnte, wollte einmal dem Schulmeister seiner Kinder eine Freude machen und ihm Erkenntlichkeit beweisen für die viele und saure Mühe, welche derselbe mit den wilden Schülern hatte. Ein großer, prächtiger Hecht, ein Prachtexemplar, kein „Hyrling“, wie man in Straßburg für „Heuerling“ sagt, war ihm an die Angel gegangen, oder, besser gesagt, daran geschwommen, und hatte sich tüchtig hinein gebissen. Dieser glückliche Fang wurde nun für den Lehrer bestimmt, als Namenstags-Geschenk und noch etwas dazu, das aber nicht in die Augen sprang. Des Fischers ältestes Bublein, der „Susel“, mußte seinen Sonntagsstaat anziehen und mit dem schönen Hecht in's Schulhaus wandern, woselbst ihm das Festgeschenk abgenommen wurde. Der Schullehrer war eben kein gewaltiger Fischesser, denn er konnte die Gräten nicht leiden, welche einem überzweig im Hals stecken bleiben; er hielt's lieber mit einem fetten Schinken oder einem saftigen Hammelquallen, was ihm der Kalenderschreiber durchaus nicht verarget, weil man dort viel herzhafter hineinbeißen kann. Die Schulmeisterin war eine sparsame, ja sogar genaue Hausfrau, und machte folglich den Ueber-schlag, daß der geschenkte Hecht wenigstens einen Thaler, ja sogar mehr noch werth sei, daß man ihn in irgend einem Gasthaus der Stadt verkaufen und für das erhaltene Geld eine weit nützlichere und grätenlose Mahlzeit sich verschaffen könnte.

Sie machte ihrem Eheherrn den Vorschlag zum Verkauf des stattlichen Fisches, der zwar anfangs, obgleich er, wie schon bemerkt, kein Freund der Gräten ist, sich dagegen sträubte und meinte, die Sache könnte ja dem Ueberseher zu Ohren kommen, was doch gewiß sehr unangenehm wäre. Schließlich aber willigte er ein

und in einem der ersten Gasthöfe erhielt die Magd für den schönen Hecht auch einen schönen blanken Thaler, den die Frau Schulmeisterin schmunzelnd einstrich.

Einige Tage nach seinem Namensfest geht der Lehrer zu dem reichen, freigebigen Angelfischer und bedankt sich für den prächtigen Hecht, dessen Fleisch sehr zart und schmackhaft gewesen sein soll. Da sich des Empfängers Dank immer nur um den Fisch herumdreht, und zwar auf eine ziemlich laue Weise, so fragt ihn der Rentner am Ende, ob er sonst nichts am Hecht gefunden als wohlschmeckendes Fleisch, indem er demselben mit eigener Hand, ein Goldstück zwischen die scharfen Zähne gesteckt und gedacht habe, die Hausfrau werde solches beim Putzen und Ausnehmen schon finden; das Goldstück sei das eigentliche Festgeschenk, der Fisch nur der stumme Ueberbringer gewesen. Den armen Schulmeister überließ's jetzt bald siedend heiß, bald eiskalt. Er meinte nicht anders als säße er auf Sussen und Nabeln! In größter Verlegenheit stotterte er einige Worte der Entschuldigung und empfahl sich dem ferneren Wohlwollen seines goldspendenden Gönners. Spornstreichs eilte der wie aus den Wolken Gefallene heim und macht der knickischen Frau bittere Vorwürfe wegen ihres unglückseligen Einfalls. Die Magd wird sogleich in den Gasthof abgeschickt um das goldene Füschelein zu reklamiren, welches der Raubfisch im Rachen gehabt; allein da wurde „nichts gereicht,“ wie die Straßburger sagen; das Füschelein war schon in den Sparhasen der Köchin gesprungen, und diese gab vor, von nichts zu wissen. Klagen wollte der Schulmeister nicht, denn die kuriose Sache hätte zu großes Aufsehen gemacht, er und seine Frau wären zum Gespötte der halben Stadt geworden. Zudem mußte er seines Gönners Ungnade befürchten, weil sein prächtiger Fang so schände verschachert worden. Er ließ es drum dabei bewenden und nahm sich fest vor, in Zukunft, wenn ihm wieder einmal ein reicher Liebhaber des Fischfangs einen Hecht zum Präsent machen sollte, demselben vor allen Stücken die scharfen Zähne gründlich zu untersuchen, wie man zu thun pflegt beim Pferdekauf.

#### Unüberlegt.

„Woburch unterscheidet sich der Hauptmann vom Lieutenant, Kerkut Bendele?“

„Diß weiß i noch nit, Herr Feldwebel!“

„Was nicht! ich glaube, der Bursche kann nicht einmal einen Esel von einem Ochsen unterscheiden!“

#### Nach der Schlacht.

Erzählung aus dem Jahre 1645.

(Mit einer Abbildung.)

Einer bleiernern Schale gleich, lag ein trüber Himmel über der Erde. Aus den mit hohem Grase und jungem Holze reichlich bedeckten wüsten Ackerfurchen des schönen sogenannten „Kießes“, jener heutzutage so herrlichen und fruchtbaren Gegend des Bayerlandes bei der Stadt Nördlingen, troff Alles vom schweren Regen, der nächtlich gefallen war, und jede Grundfurche hatte sich in eine langgestreckte Pfütze verwandelt, in welcher die beträuften Gräser schwammen. Ferne, von der Südseite herüber, winkte durch die neblige Luft ein hoher, schlanker Kirchturm über eine Waldwüste, ein Kirchturm um den sich die kleine, öde, unglückliche Stadt Nördlingen reihete, welche schon zum zweiten Male in dem längsten und entsetzlichen aller Kriege, dem dreißigjährigen, dem Donner der Kanonen erschüttert, vom graufamen Uebermuth entmenschter Soldaten geängstet und zerschlagen worden war. Die reichen Dörfer, welche noch vor eils Jahren hier geblüht hatten, waren niedergebrannt und lagen in demoosten Trümmern, aus welchen Unkraut empornwucherte. Niemand dachte daran, diese Dörfer wieder aufzubauen. Um aber dieser traurigen Stätte, dem Opfer entsetzlicher Verheerung, die letzte und schrecklichste Schattirung zu geben, lagen hie und da, mitten im jungen Gebüsch, Leichname, theils mit, theils ohne Waffen, theils noch in den Gewändern, in denen sie dem Feinde in einer harten, blutigen Schlacht gegenüber gestanden, theils beraubt, geplündert, geschändet, wenn dem herumstreifenden Gesindel der Leichenräuber noch etwas an den Gefallenen des Nehmens werth geschienen. Und doch war diese Stelle weit, weit entfernt von dem Dorfe Allersheim, wo man gesochten hatte; es war nur die Rückzugslinie des von den Franzosen und Schweden geschlagenen Heeres der Bayern und Kaiserlichen. Tiefe Rabspuren zeigten die Stellen, wo die Kanonen hingerollt waren; unzählige Fußtritte im fetten Lehmboden bewiesen, daß noch viele und tapfere Männer dem Rachen des Todes entronnen, daß die blutigste Hinopferung der Menschen das Geschlecht noch nicht aufgezehrt hatte. Und die Einsamkeit der Gegend bekundete, daß die Sieger zu schwach, zu entkräftet waren, um die Früchte ihres Sieges einzusammeln.

Stille lag über der mit wellenförmigen Hügeln durchzogenen Gegend, Stille des Todes, nicht Grabesstille, denn all' den Leichen grub da Nie-

mand mehr ein Grab; für ihre Beseitigung sorgten die hungrigen Wölfe, welche rübelweise das Land durchstreiften und sich hähnenartig von den Opfern mästeten, die der unersättliche Krieg ihnen lieferte. Kein Morgenglocklein zitterte mehr in den Lüften; nur des Donners fernes Rollen dröhnte schauerlich heran, denn südwärts tobte noch ein zweites Gewitter und seine schwarzen Wolken zogen langsam und schwer über die Fluren dahin. Da rauschte es in den Gebüsch; ein junger Reitermann lenkte vorsichtig sein Pferd in's Freie und schaute auf zum Himmel, auf die Leichen, auf den hohen fernen Thurm der Stadt Nörblingen, der von der Mittagsseite herüberleuchtete, und auf die düstern Umgebungen. Der Reiter troff, sammt seinem Pferde vom Regen; er hatte die furchtbare Wetternacht, ein verspäteter Flüchtling, im Freien zugebracht. Sein Brustkoller zeigte zahlreiche Blutflecken, sein breiter Filzhut hing schlaff über seine frischen Wangen herab; die Pauensfedern, welche er am Eisenringe, der den Hut umfaßte, befestigt hatte, waren von der Nässe wie Schnüre zusammengetrillt, die schweren Reiterstiefeln waren mit Lehm überzogen; die Pistole und die Armbüchse — Alles zeigte Schmutz und Unordnung, die Spuren der Flucht und des Glendes. Und doch lebte noch Kraft in diesem durchnässten Manne; noch blitzte sein Auge muthig und fest; er, ein halb Verlorener, ein Versprengter, ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Freund, unter Todten allein auf weiter, öder Haide, hatte mit dem Tageslichte wieder die Hoffnung und den Muth gewonnen und den ersten Schritt zu seiner Rettung gethan.

Allein sein armes, schönes Pferd versagte ihm schon nach wenigen Schritten den Dienst. Tief sank es mit den Füßen in den Boden ein, und als der Reiter etwa eine Viertelstunde weit gekommen war, blieb das matte Thier stöhnend stehen.

Besorgt stieg der Reitermann ab, untersuchte es genau, fand es aber unverletzt; das Pferd war nur vom Hunger elend und ermattet. Da band er es an einen Baum und strich in der Gegend umher, um — ein schreckliches Rettungsmittel — die am Wege liegenden Leichname zu durchsuchen, ob nicht bei einem oder dem andern noch ein Stückchen Brod und Salz sich fände. Dazumal trug der Soldat beständig einen Vorrath dieser unentbehrlichsten Lebensmittel mit sich herum. Bei Duzenden von verstümmelten Todten war das Suchen umsonst; sie hatten sich, um sich retten zu können, ihres Gepäcks entledigt, oder waren bereits ausgeplündert worden.

Endlich aber entdeckte der junge Mann im Gebüsch einen todtten Krieger, in dessen Quersack sich noch Brod und etwas feuchtes Salz vorfand. Rasch schnitt er die Riemen entzwei, mit denen der Sack auf dem Rücken des Todten hing, und eilte schaudernd damit hinweg, um sein Pferd zu füttern. Begierig fraß das arme, matte Thier, was sein Herr ihm reichte, und dieser wagte kaum, dem Rosse das kleinste Stückchen zu entziehen. Dann aber nahm er es bei dem Zügel und eilte so schnell er konnte, nordwärts hin, immer den Leichen folgend, die als furchtbare Wegweiser ihm die Richtung anzeigten, wohin die geschlagenen Heere gezogen waren.

Bald darauf kam er an einen Bach, wo er einen umgestürzten Wagen liegen sah. Die abgeschnittenen Stränge an der Deichsel zeigten, daß sich die Fuhrknechte mit den Pferden davon gemacht hatten. Der Reitermann eilte schnell herbei, öffnete den Deckel des Wagenkastens und fand, daß die Pulverkiste zwar leer war, aber doch noch Reste von Lebensmitteln, namentlich Hafer, Salz, Brod, einige Flaschen voll Bier und dergleichen enthielt, die von den Flüchtenden entweber vergessen, oder nicht beachtet worden waren.

Freudestrahlend trug der Reiter den Hafer sack seinem Pferde zu, das ihm begierig entgegen schnoberte und er selbst richtete sich auf den Trümmern des Wagens ein Mahl zu, das ihm besser mundete, als manchem Fürsten sein Festessen. In seiner Freude vergaß der Einsame gänzlich der gewoynnten Vorsicht; er hatte den Karabiner ungeladen gelassen, nur sein Schwert an der Seite war die einzige Waffe, selbst sein durchnässter Hut lag bei seinem Rosse, das hastig den Hafer sack leerte. Plötzlich hörte er Geräusch; er sah auf und erblickte einen Reiter und zwei Soldaten, die oben von dem Rande der Schlucht, in welcher er saß, herab sprangen und konnte kaum noch das Schwert ziehen zur eigenen Vertheidigung, denn in demselben Augenblick hatten sich die beiden Soldaten schon zwischen ihn und sein Pferd geworfen.

„Gib dich gefangen!“ rief ihm der Eine barsch und drohend zu, indem er sein Schwert nach der Brust des jungen Mannes richtete.

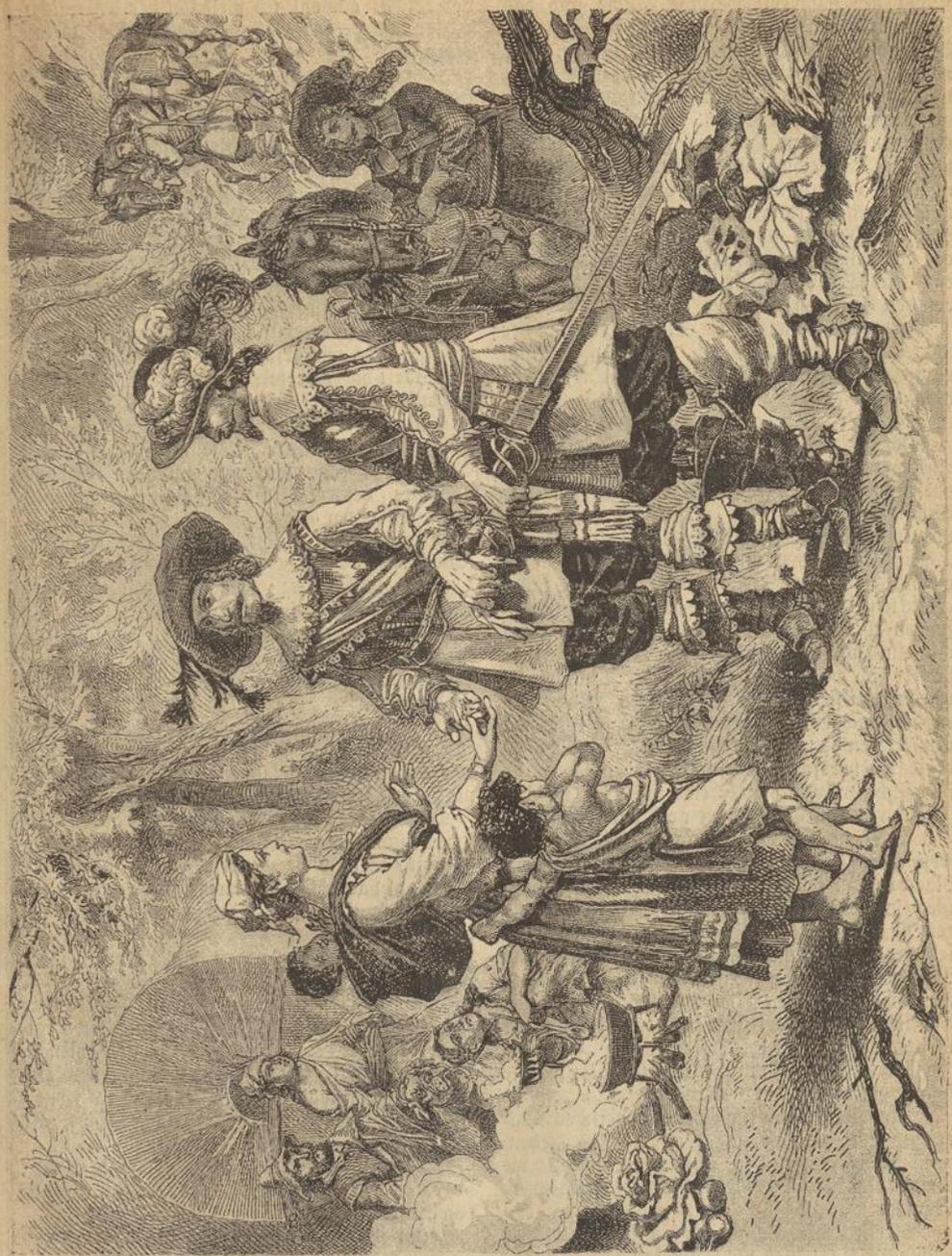
„Wälsch oder Kaiserlich?“ fragte der Bedrohte und stellte sich zur Vertheidigung.

„Kaiserlich!“ tönte es herüber, aber was nützt's, du mußt uns dein Pferd lassen.

„Nimmermehr! lieber das Leben!“ war die entschlossene Antwort.

„So fahr' hin!“ schrieen die Angreifer wild und drangen auf den Reitermann ein. Der

Kann in Ge-  
heßen Duerst  
Salz verloh-  
et, mit bene-  
en him, was  
sein Bier ge-  
matte Dür-  
dieser woge-  
schken zu co-  
ei dem Jue-  
därts in  
s furchtsam  
süßten, wobl  
en.  
Doch, wo er  
h. Die abge-  
spigten, bei  
boten ge-  
eilte schne-  
stafens mit  
ar, aber tob-  
elich Hater.  
er und der-  
tenden ent-  
tet worden  
Hofer hat  
entgegen-  
auf den  
das ihm  
sein fest-  
Ginname  
atte den  
Schwert  
elbii sein  
esse, das  
hörte er  
en Reiter  
Rande der  
ngen und  
ur eigenen  
tagenblid  
zwischen  
eine barisch  
t nach der  
der Be-  
aber was  
mar die  
eifer mit  
ein. Der



Nach der Schlacht.

Klang der Schwertthiebe, die Flüche und das Stöhnen der Fechtenden erfüllten die Schlucht. Wohl wehrte sich der Angegriffene tapfer, aber noch zum Tode ermattet, war er nicht im Stande, länger die Kraft der verzweifelnd auf ihn Eindringenden zu widerstehen. Schon war's einem derselben gelungen, ihm in die Flanke zu kommen, und die Entscheidung über Leben und Tod stand nahe. Da sprengte der oben bezeichnete Reiter, welcher sein Pferd erst mühsam in die Schlucht hatte herablenken müssen, heran und rief, als er vor den Kämpfenden hielt: „Gebt Raum! Platz da! was Teufels macht ihr? das ist ja Einer von den Unsrigen!“

Tiefathmend hielten die Streiter ein und der Reiter kam, das Auge auf den jungen Mann richtend, näher und stieß, ihn erkennend, einen lauten Schrei aus.

„Bist du's, Max, oder ist's dein Geist?“

„Ich bin's, Leopold, ich selber,“ lautete die Antwort; „doch du kommst zu rechter Zeit, sonst hätten die da mich kalt gemacht. Verwünschte Schurken!“ Und Max zeigte den ihm noch drohend Gegenüberstehenden die Faust.

Die Wuth des Kampfes hatte sich in den entmenschten Soldaten noch nicht gelegt; kaum erblickten sie die drohende Bewegung des erhitzten jungen Mannes, so drangen sie abermals auf ihn ein, und jetzt mußte der herbeigekommene Reiter sich persönlich zwischen die Kämpfenden werfen, um sie zu trennen. Solches gelang ihm endlich, nachdem er seinem Freunde zugesprochen, den Frieden vollkommen herzustellen. Den beiden Soldaten herrschte er zu, bei Seite zu gehen und ihre Schwerter in die Scheide zu stecken, mit der Drohung, dem Ersten, der noch eine feindselige Bewegung machen würde, eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Um nun seiner Drohung mehr Nachdruck zu geben, versah er die Pfanne seines Gewehres mit frischem Zündtraut und lud auch des Angegriffenen Büchse und Pistolen. Dann setzte er sich zu seinem Freunde, nahm an dessen Mahlzeit Theil und reichte auch den noch immer grollenden Soldaten eine Bierflasche und von den Resten des Vorraths. Beide Pferde aber theilten den Inhalt des Häsersacks.

„Aber sprich, Freund,“ sagte Max, „wie kommt es, daß ihr mich angriffet?“

„Wir hielten dich für einen schwedischen Mavobeur und hatten's auf dein Roß abgesehen, denn diese bayerischen Reiter da haben die ibrigen in der Schlacht verloren,“ entgegnete Leopold.

„Streifen die Schweden bis hierher? Ich dachte, sie wagten es nicht, und sah gestern keinen

von ihnen, obwohl ich vielleicht der letzte Nachzügler unseres Heeres gewesen bin,“ meinte Max.

„Und wie kamest du vom Regiment weg?“ forschte Leopold.

„Bei unserm letzten Angriff gegen die schwedischen Kürassire,“ berichtete Max, „erhielt ich einen Hieb über den Kopf, der mich betäubte; aber trotzdem hielt ich mich auf meinem Gaul fest. Als ich wieder zur Besinnung kam, fand ich mich reitend mitten in einem Walde, woselbst mein Pferd ruhig graste. Ich erstaunte, untersuchte meinen Kopf, der mich schmerzte, fand jedoch keine Wunde, sondern nur die große Beule hier.“ — Er führte Leopolds Hand über die verletzte Stelle seines Hintersehädels.

„Warst du denn wirklich allein? Hielt dich Niemand auf dem Pferde fest?“

„Ich sah Niemand; nur eine weibliche Gestalt in fremdartiger Kleidung schien durch's Gebüsch zu schlüpfen. Als ich aber derselben naheilte, bemerkte ich, daß meine Sinne mich getäuscht hatten.“

„War's schon Nacht, als du zur Besinnung kamest?“

„Noch war's Tag; die Dunkelheit brach erst eine halbe Stunde später ein.“

„Das ist wunderbar! Sahest du keine Pferdespuren an der Erde?“

„Keine, als die des meinigen. — Aber wie kamest du hierher?“

„Die Hoffnung, dich aufzufinden, trieb mich zurück. Man vermißt dich und glaubte dich unter den Todten oder Gefangenen. Ich wollte mir um jeden Preis Gewißheit verschaffen.“

Max reichte dem treuen Freunde dankbar die Hand und sagte: „Wie steht es bei euch Dragonern? Sind viele gefallen?“

„Wohl das halbe Regiment. Von neun Rittmeistern bin ich der Einzige, der übrig geblieben!“

„Und du wirst's daher nicht lange mehr sein!“

„Nah!“ sagte Leopold von Buch, — dies war sein Familienname. — „Aber das Reiterregiment, in welchem tu als Rittmeister dienstest, Freund Max, ist fast bis auf den zehnten Mann niedergebauen worden. Dir steht also ein schnelleres Vorankommen im Grabe in Aussicht, als mir!“

„Laß das dahingestellt sein,“ meinte Max; „der Krieg bringt Ehre oder Tod, wie das Glück es eben will!“

„War jene Gestalt, die du durch das Gebüsch huschen sahest, vielleicht die Glücksgöttin?“

„Wenn sie es gewesen, so war es sehr ungnädig von ihr, mich so schnell zu verlassen. Sie hätte mich doch wenigstens für diese stürmische Nacht unter ein Obdach führen können, statt mich mitten im Walde im Stiche zu lassen, wo ich vom Gewitter wie eine Maus durchweicht worden bin. Doch genug hievon. Wir wollen aufbrechen!“

Dieser Ausruf erinnerte den tapferen Rittmeister Leopold von Buch, daß genug gescherzt sei für die keineswegs angenehme Lage seines Freundes Max. Beide junge Männer sattelten ihre Pferde fester, brachten das Riemzeug und ihre Waffen in Ordnung und schritten sodann, die Rosse am Zügel führend und gefolgt von den beiden Soldaten, vorsichtig über den gegenüberliegenden Abhang der Schlucht zur Höhe hinauf. Schauriger Anblick! Eine weite, wellenförmige Halbe lag vor ihnen. Der mit hohem Gras bedeckte Boden zeigte überall Ackerfurchen; aber schon seit Jahrzehnten war da kein Pflug mehr durchgegangen. Ueberall waren Gebüsche von wilhem Holze aufgeschossen, die üppig wucherten im fetten Boden und wo Steingetümmer den Ort eines ehemaligen Dorfes verrieth, da schüttelte hie und da noch ein alter Apfel- oder Nußbaum trotzig seine Blätter, als wollte er rufen: „Grausamer Krieg, Alles konntest du doch nicht ausröthen!“ Menschen jedoch sah man nirgends mehr; kein Landmann schritt einsam über die weite, öde Gegend; nur Leichen lagen umher, Menschenleichen und Leichname von Pferden; Ueberreste von Wagen, Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth aller Art bezeichnen die schreckliche Linie, auf welcher sich die überwundenen, zerschmetterten Heere der Bayern und Oesterreicher zurückgezogen hatten. Der mit schweren Wolken bedeckte Himmel hing trüb und finster über der wüsten Erde und einzelnes tief sich herabsenkendes Gewölk streifte nieder, gleich weißen Leichentüchern, über das grüne Land.

Die jungen Rittmeister hielten unwillkürlich an; ihrem Herzen war noch die entmenschende Kälte fremd, die nichts mehr achtete, als allein die Waffen und den Mann, der sie trug; mit trauernden Blicken schauten sie hinüber in die Ferne und Leopold rief: „Sieh' da, Max, bei dem Leichnam dieses Musketiers blühet der rothe Moh!“

„Dieser Mohn,“ meinte Max, „möchte eigene Gedanken haben beim Anblick der neben ihm liegenden Garbel!“

„Hu, das ist ein furchtbarer Vergleich!“ rief Leopold schauernd. „Aber deine Worte rufen eine wehmüthige Ahnung in mir wach. Werden

wohl je wieder goldene Saaten auf dieser Aue sich wiegen? Wird wohl der Landmann mit dem Pfluge wieder Furchen ziehen? werden je aus den bemoosten Trümmern der Dörfer neue sich erheben, aus deren Mitte der Kirchturm freundlich herüberwinkt, dessen Glocklein früh und Abends, zum Gebete rufend, in den Lüften zittert?“

„Das wäre das Bild des Friedens!“ sagte Max traurig. „Aber fast achtundzwanzig Jahre sind schon vorüber, seitdem der feierliche Klang der Glocken vom Donner der Kanonen unterdrückt wird. Ich aber lebe erst seit siebenundzwanzig Jahren und kenne daher den Frieden nicht. Schilbere ihn mir, Leopold, du bist älter als ich.“

„Es ist eine goldene Zeit, Max! Wer sie geschmeckt hat, muß sehr alt sein, wer sie schmecken will, sehr alt werden!“

„Wie's heißt, wollen sie Frieden machen. Sie sitzen ja gegenwärtig drüben in Westphalen, in der Stadt Münster, beisammen, um Frieden zu schließen, und wenn der zu Stande kommt, so finden sich auch Hände, um diese blutgetränkten Fluren zu bebauen!“

„Nein, nimmermehr!“ rief Leopold laut; „diese weiten Lande sind der Verwüstung geweiht; ihre Zeit ist dahin; sie werden öde liegen und wüste bleiben!“

„Auf, auf, laß uns eilen! Mich schaudert's!“ drängte Max. Und beide Rittmeister gaben ihren Pferden die Sporen und flogen über das Gefilde dahin, den voranschreitenden Soldaten nach, die sie bald einholten. Weiter ging's, so schnell es der pfadlose Weg gestattete. Gegen Abend wurde die Gegend waldiger; doch der Himmel heiterte sich auf und freundlich glänzte die Sonne durch das Gewölk.

Jetzt hatten die Reisenden die Nachhut der sich zurückziehenden Heere erreicht. Am Eingang des Waldes hatte man Verhaue errichtet, auf entkappten Bäumen Fähnlein aufgesteckt, Reitertrupps zogen vor dem Walde im Freien umher, um Versprengte zu sammeln, Wache zu halten, Futter für die Pferde zu suchen. Rauch wirbelte aus der Tiefe des Waldes empor und bewies, daß dort größere Truppenabtheilungen lagerten und das Essen bereiteten.

„Da sind wir, Freund Max,“ sagte Leopold von Buch, zu seinem ermatteten Gefährten, „und du bist in Sicherheit.“

Der Angeredete gab keine Antwort. Leopold wendete sich deshalb rasch nach ihm um und.... da saß er auf dem Pferde und starrte in das

Walbesbunkel, als hätte er dort ein Gespenst gesehen.

„Was gib'ts?“ rief Leopold heftig.

„Da, dal sahst du es nicht?“ fragte Max außer sich vor Staunen und Ueberraschung.

„Was denn? ich sehe nichts als die Bäume!“

„Eine Frauengestalt, himmlisch schön, mit einem Säugling auf dem Arme, aber in schlechter, bunter, fremdartiger Kleidung. Sie sah, sie starzte mich an, einen Augenblick lang, dann war sie in der Finsterniß der Fichten und Eichen verschwunden!“

„Nun,“ scherzte Leopold, „und ein Weib kann dir es anthun, daß du wie toll aussehst! Die muß ich auch sehen. Auf! folge mir!“ Und mit diesen Worten spornete er seinen Gaul, daß er sich wildschraubend und in die Trensen beißend, in den Wald stürzte.

Langsam folgte Max ihm nach. Durch Wunden und Mattigkeit verhindert, konnte er es dem lebhaften Gefährten nicht gleichthun. Auch die beiden Soldaten, welche sich bisher in der Nähe der Offiziere gehalten hatten, eilten eifrig, den Voransprengenden durch den Wald zu folgen.

Bald jedoch nahm der rasche Ritt ein Ende. Leopold gelangte plötzlich an einen äußerst steilen Abhang, wo der überhängende Felsen die unten stehenden Eichen und Buchen beschattete. Hier hielt er an und erblickte in der Tiefe das Lager einer Zigeunerhorde. Kurze Zeit darauf gelangten zu ihm auch Max und die beiden Soldaten, denen ein dritter sich angeschlossen hatte.

„Wir müssen hinab; dort unten finden wir, was wir suchen!“ rief der vom scharfen Ritt erhitzte Leopold.

„Laß uns lieber hier oben bleiben,“ rieth Max abwehrend, „was würden wir bei dem Gesindel finden?“

„Ich muß hinab! es zieht mich wie an den Haaren da hinunter!“ widersprach Leopold.

„Meinetwegen, so komm!“ willfahrte Max, „doch bleiben wir ruhig und besonnen, damit wir nicht Schrecken oder Aufsehen erregen.“

Und Leopold ritt längs dem Rande der Schlucht hin und suchte einen Weg, der in dieselbe hinabführte. Doch sein Pferd that wild; er mußte absteigen, daselbe einem der Soldaten zum Führen übergeben und schritt nun, seines Freundes Roß am Zügel leitend, durch eine mit Steingeröll und jungem Holz bedeckte Kluft in die Tiefe hinunter.

Die Zigeuner hatten die Ankommenden schon bemerkt und ihre großen Hunde bärn gemacht. Schweigend standen die Männer in der Nähe eines Wagens, der die Habseligkeiten der Bande

zu enthalten schien; Kinder waren unter die Räder derselben gekrochen und sahen halb neugierig, halb bestürzt darunter hervor; die Weiber verbargen sich mit ihren Säuglingen innerhalb einer Höhle, die der Fels bildete. Man sah den Leuten die Ueberraschung und Bestürzung an, in welche der überraschende Besuch sie versetzte.

Die beiden Rittmeister warfen neugierige Blicke über das schmutzige braune Gesindel; Mitleid und Ekel mischte sich bei ihnen; aber Diejenige, welche sie suchten, fanden sie nicht.

„Spricht Einer von euch deutsch?“ rief Leopold den Männern zu, die sich in trotziger furchtsamer Haltung um den Wagen sammelten.

„Ja!“ tönte es herüber und ein ältlicher Bursche von verwegendem Aussehen, dessen dunkelnes Gesicht aus der zerfetzten Kutte eines Kapuziners hervorguckte, trat den Rittmeistern einige Schritte näher.

„Wir suchen ein junges Weib bei euch, eine Frau mit einem Säugling, die wir oben an der Straße gesehen,“ sagte Leopold.

Der Zigeuner zog finster die Augenbrauen zusammen und entgegnete: „Sie ist nicht hier!“

„Wo ist sie?“

„Ich weiß es nicht. Doch was wollt Ihr von ihr? Es ist mein Weib!“ war die Antwort.

„Dein Weib!“ rief Max und es durchrieselte ihn kalt und eisk.

„So ist's! Ihr wißt es nun,“ sagte der Zigeuner, „und wenn Ihr etwas mit ihr zu sprechen wünscht, so könnt Ihr es mir sagen.“

„Was ich mit deinem Weibe sprechen will, ist nur für sie. Schaffe sie zur Stelle!“ rief Leopold, erbittert über des Mannes trotziges Wesen.

Der Zigeuner warf ihm einen durchbohrenden Blick zu; mit einem zweiten überflog er den Wald und sah von der Höhe noch einen Reiter nebst dem Musketier herabkommen. Zugleich aber gewahrte er, im Rücken der beiden Rittmeister, sein Weib, die eben herabstieg und von dem Soldaten, welcher Maxens Pferd hielt, bereits bemerkt und angestaunt wurde. Da rief er: „Hier ist mein Weib! Doch spricht, was wollt Ihr von ihr? Ich muß es wissen!“

„He da!“ staunte Leopold, „hier ist sie ja. Beim heiligen Stephan, sie ist schön wie der junge Tag!“ Und sein Blick ruhte verwundert und mit Wohlgefallen auf der näher tretenden Zigeunerin.

„Hierher, Melonka!“ herrschte der Zigeuner seinem Weibe zu.

„Nein, hierher, du holdes Wesen!“ ermahnte Max, der neben dem auf einem Baumstumpfe sitzenden Leopold stand, — „hierher, ich bitte!“

„Was wollt Ihr von meinem Weibe?“ schrie drohend der Zigeuner.

„Wahr sagen soll sie uns, die braune Schönheit!“ rief Leopold dem Manne spöttisch zu, drohete ihm aber zugleich warnend mit dem Finger und deutete dann auf sein großes Schlachtschwert.

Erschreckt wendete der Mann sich von ihm ab, lehrte zum Wagen zurück, wechselte dort mit seinen Genossen einige Worte und verschwand unbemerkt im Walde.

Schüchtern trat die Zigeunerin den beiden Offizieren näher; auf ihrem Rücken trug sie ein schmutziges Kind in ein grobes Tuch gehüllt, und ein etwa fünfjähriger Knabe war ängstlich herbeigezerrt und schmiegte sich an sie an.

„Ich sah dich, du schönes Weib,“ sagte Max und faßte sie fest in's Auge; „aber wo? War's ein Traum oder ist's Wahrheit?“

„Ihr konntet mich nicht sehen, als ich bei Euch war,“ erwiderte die hübsche Zigeunerin erröthend.

„Du? du warst bei mir?“ rief Max fragend und faßte sie bei der Hand.

„Ich war bei Euch, Herr, in einer schweren Stunde, in einer Stunde, wo Ihr euerem Tode auf wunderbare Weise entronnen waret und ein anderer Euch bedrohte, den Ihr nicht abwehren konntet!“ sagte bedeutungsvoll die Zigeunerin.

„Und wann und wo war das?“ forschte Max.

„Es ist noch nicht lange her,“ antwortete die Gefragte und schaute, abermals erröthend, zur Seite.

„So wärest du der Schutzgeist meines Lebens gewesen!“ staunte Max. „Du warst gestern nach der Schlacht an meiner Seite, als ich, von einem flachen Schwertstreich betäubt, von meinem Pferde aus dem Kampfgewühl in den Wald getragen wurde. Nun, da kann ich von dir nur Gutes vernehmen und du sollst nicht unbelohnt bleiben. Bitte, wahrsage mir!“

„Nicht gerne, lieber Herr,“ widerrieth die Zigeunerin. „Ihr solltet überhaupt nicht scherzen! Denkt an den gestrigen Tag!“

„Paß! das sichts mich wenig an!“ meinte Max heiter; „das kommt im Soldatenhandwerk täglich vor, und ist's vorüber, so wird's zur Lust und Freude. Frisch auf, wahrsage mir, du holde Beschützerin!“

„Euch?“ rief das Weib und sah ihn mit einem tiefen Blick in das Auge.

„Sind das deine Kinder?“ fragte Leopold dazwischen.

„Es sind die Kinder Branka's, Herr, ich habe keine Kinder“, lautete die Antwort.

„Und wer ist Branka?“ forschte Max weiter.

„Der Mann, mit dem Ihr vorhin sprachet. Doch still! er ist eifersüchtig und blutgierig wie ein Tiger.“

„Ist er wirklich dein Mann?“ rief Max und abermals überließ ihn ein Schauer.

„Ja!“ sagte die Zigeunerin kurz und heftig.

„Wie? dieses Schenjal!“ verwunderten sich beide Rittmeister zugleich, und es entstand eine lange Pause. —

„Laßt mich jetzt gehen, ihr Herren!“ flehete seufzend das junge Weib und suchte ihre Hand, die Max noch immer festhielt, loszumachen.

„Erst wahrsage mir, Melonka!“ bat Max dringend.

„Nun denn, wenn Ihr durchaus wollt, Herr, so sei's!“

Der junge Rittmeister reichte ihr seine rechte Hand. Lange schaute das Weib in die Linamente derselben und sprach endlich: „Ich sehe hier Gutes und Schlimmes. Laßt es mich lieber verschweigen!“

„Nur heraus damit!“ drängte Max. „Sollten wir das Böse nicht auch gerne hinnehmen, wenn wir Gutes empfangen?“

„Ihr werdet den Tod davon haben, wenn Ihr etwas Liebes findet!“ fing die Zigeunerin zu prophezeien an.

„Weiter! weiter!“ rief Max.

„Das ist Alles, was ich Euch sagen kann, Herr! Nun laßt mich gehen!“

„Nein, nein, du sollst mit uns gehen! In dieser Umgebung darf eine solche Rose nicht verblühen!“

„Mit Euch? Nimmermehr!“ vertheibigte sich das Weib heftig, und sah verstörten Blickes um sich her.

„Mit uns! Wer wollte es wehren?“ sagte Rittmeister Leopold, und erhob sich trotzig von seinem Baumstumpfe.

„Ich bin eine Zigeunerin, Herr!“

„Nein, nein, das bist du nicht!“ rief Max.

„Woher wist Ihr das, Herr?“ fragte das Weib erblassend.

„Ich weiß es nicht, ich fühle es aber!“ bestätigte Max. „Eine geheime Stimme sagt mir, daß du diesem Gesindel nicht angehörst.“

Die junge Frau bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Dann sagte sie: „Es war ein schönes

Schloß, in dem ich aufwuchs. Es lag am Ufer eines großen See's, und der Garten, in welchem ich als Kind spielte, lag hart am Wasser. Ein Knabe, nur wenige Jahre älter als ich, spielte dort mit mir. Ich hatte denselben gar sehr lieb!"

"Wie hieß jener Knabe?" rief Max außer sich.

"Max hieß er; es gedenkt mir ganz gut," sagte das Weib.

"Max!" seufzte der junge Mann. "Und ich hatte ein Schwesterchen Namens Maria, welches ich sehr liebte und das wir im See ertrunken glaubten. Allmächtiger Gott, welche Ahnung!"

"Maria ertrank nicht," versicherte das Weib; "sie wurde geraubt, entführt, Herr. Ich bin Eure Schwester Maria! Gestern erkannte ich Euch an diesem braunen Mal an Eurer Schläfe, welches einem Kinde gleicht und mir verdankt Ihr Euer Leben!"

"Maria, liebe Schwester!" jubelte Max und umschlang die Wiedergefundene freudig mit beiden Armen.

In diesem Augenblick krachte ein Büchschuß; das junge Weib stöhnte laut, sank aus Maxens Armen zur Erde nieder und er selbst taumelte einige Schritte von ihr weg und stürzte sodann auch zu Boden. —

Oben aber auf der Krone eines hohen bewaldeten Felsens, inmitten des langsam sich verziehenden Pulverbampfes, erschien während einiger Augenblicke des Zigeuners Branta brohene Gestalt, die Büchse hoch schwingend und dann im Gebüsch verschwindend.

Leopold von Buch kniete entsetzt neben seinem Freunde nieder, riß ihm das Koller auf und suchte ihn in's Leben zurückzurufen. Allein umsonst! Die Kugel hatte dem armen Max das Herz durchbohrt. Noch einen schweren Seufzer und er war todt!

Die Zigeunerin aber raffte sich auf, legte das Kind auf die Erde und suchte sich kriechend dem Leichnam ihres Bruders zu nähern. Aber die Kraft dazu fehlte ihr; auch sie war zum Tode getroffen.

"Ich sagte es! ich sagte es!" jammerte sie. "Gebt mir ihn, daß ich ihn noch einmal sehe!"

Die Zigeuner legten ihr den Leichnam in den Schoos und sie küßte des todtens Bruders bleichen Mund. Dann sank sie laut stöhnend dem Zigeuner, der sie unterstützte, in die Arme und hauchte ihr Leben aus.

Bergebens durchstreifte Leopold mit den anwesenden Kriegsheuten und etlichen andern, welche nach dem Schusse herbeigeeilt waren,

den Wald. Von dem elenden Mörder wurde keine Spur gefunden.

Unter einer mächtigen Eiche am Fuße eines Felsens, wo die schreckliche That geschehen, ließ Rittmeister Leopold von Buch seinen Freund an der Seite Mariens, der auf einen Augenblick wiedergefundene Schwester, begraben.

### Der Schein trügt.

Der Pächter Lukas war der angesehenste Mann in seinem Dorfe, das in der zu Frankreich gehörigen, weinreichen Champagne liegt, wo der wilde ungestüme Nebensaft herkommt, welcher den Pfropfen der Flasche mit gewaltiger Macht in die Höhe schießt und einen Lärm verführt, als ginge eine Flinte los. Dem Hinfinken Voten kommt freilich höchst selten solch theurer Wein unter die Nase, er muß sich mit wohlfeilern Nebensaft begnügen, der ihm aber dennoch, wenn er, versteht sich, nur echt und natürlich ist, ganz behaglich mundet und ihn guten Muthes macht zum fleißigen Kalenderschreiben. — Also, vom Pächter Lukas wollen wir erzählen. Der hielt das Seinige zu Rath, ohne zu knicken und hatte zum Wahlpruch: Bete und arbeite. Wer in dem Dorfe Rath und Hülfe brauchte, der ging vorerst zum Pächter Lukas, und nur den Faulenzer und Verschwenker wies er ab von seiner Thüre.

Es war zur Zeit der französischen Schreckensregierung; blutdürstige Menschen hatten die Gewalt in Händen und fast täglich wurden Tausende von Unglücklichen auf die Guillotine geschleppt. Gott bewahre die Menschen in Gnaden vor solchen Zammertagen! — Unter den unzähligen Opfern dieser blutigen Wochen, Monden und Jahre befand sich auch der Gutsherr des alten Lukas. Er hinterließ zwei unmündige Kinder, um die Niemand sich weiter bekümmerte, denn auch bekundetes Mitleid machte dazumal verächtlich. Des Gutsherrn großes Vermögen wurde eingezogen, und Lukas kaufte um ein Spottgeld die Meierei, welche er bis dahin in Pacht gehabt hatte.

Dieser Anlauf gab der Reputation des braven Lukas einen gewaltigen Stoß. Sein Gutsherr war ein gar rechtlicher Mann gewesen und hatte seine jeweiligen Pächter immer mit Rücksicht und Güte behandelt. Auch war Lukas ein Mann in guten, günstigen Umständen und zudem kinderlos. Daher konnte man's den Leuten nicht verargen, wenn sie die Köpfe zusammensteckten, ihn einen Heuchler schalteten, die Mütze nicht mehr vor ihm abzogen, und im Wirthshause,

wohin Lukas bisweilen kam, die Stühle und Sitze von ihm wegrückten. Am unzufriedensten mit ihm war Martha, seine treue wackere Hausfrau. Bei jeder Gelegenheit warf sie ihm vor, daß ungerecht Gut an seinen Händen klebe und daß Gott dereinst die Thränen der hilflosen Waisen, die nun im Elend umherirrten, ihm vorzählen werde.

Bei derlei bitteren Reden und Vorwürfen saß Lukas gewöhnlich stumm in seinem alten gepolsterten Lehnstuhl und schüttelte bisweilen den Kopf, oder blies den Dampf stärker aus der Pfeife, wenn die gute Frau in ihrem zürnenden Eifer nicht zu Athem kommen konnte.

Eines Abends fing Martha ihr gewöhnliches Klagegeliel an von den schwachen Menschen, die sich in den Schlingen des bösen Feindes fangen lassen. — „Du bist ein wackeres Weib,“ unterbrach sie Lukas, „bist treu und fleißig und versäumst höchst selten einen Gottesdienst. Eines aber scheinst du nicht zu wissen!“

„Und was, wenn ich fragen darf?“

„Daß man nicht nach dem Scheine richten soll!... Doch der Abend ist gar zu lieblich, warum sollten wir ihn mit bösen, giftigen Worten verderben? Komm, laß uns unter die Bäume im Hof gehen und der scheidenden Sonne nachblicken!“

„Wie kann man gen Himmel schauen, wenn das Gewissen sich regt?“ fragte die Hausfrau schnippisch.

Lukas drohete ihr, halb im Scherz, halb im Ernst, mit aufgehobenem Zeigefinger und fragte: „Bist Du es, welche die Herzen und Nieren prüft?“

Mit diesen Worten ging er hinaus in's Freie und ergözte sich an der milden Abendluft. Indem er so unter seinen Bäumen stand und an mancherlei Vergangenes und Zukünftiges dachte, kamen zwei Kinder in den Hof, ein Mädchen von etwa zehn und ein Knabe von acht Jahren. Sie traten schüchtern auf ihn zu und baten in der offenherzigen Sprache der Unschuld, um ein Nachtlager.

„Wo kommt ihr denn her, liebe Kinder?“ fragte Lukas, und das Mädchen antwortete: „Aus der Stadt, wo Niemand uns behalten wollte.“

„Habt ihr denn keine Eltern oder Verwandte?“ forschte Lukas weiter, und das Mädchen klagte seufzend: Ach seit die bösen Menschen unsern lieben Vater umgebracht, will Niemand mehr mit uns verwandt sein. Wir irren nun schon seit lange von Dorf zu Dorf, und wissen nicht, wo wir bleiben sollen!“

Der Knabe gab wenig Acht auf dieses Gespräch; er schaute nach dem Dbst auf den Bäumen und fing endlich an zu weinen, indem er klagte: „Ach, mich hungert gar zu sehr!“

Lukas wurde in seinem innersten Herzen bewegt. „Kinder, wie hieß euer Vater?“

Das Mädchen sagte den Namen. Lukas nahm die Kleine freudig bei der Hand und führte sie in die Stube.

„Hier, Mütterchen,“ rief er der staunenden Hausfrau entgegen, „hier bring' ich dir Gäste! Nur schnell aufgetischt, die Kinder haben Hunger!“

Martha machte große Augen und fragte ganz verwundert: „Was sind's denn für Kinder?“

„Die unsrigen sind's! war die Antwort des Lukas. Als er die Verlegenheit seiner Gattin bemerkte, setzte er hinzu: „Nun, ist's etwa nicht recht? War's doch ein Jammer als der liebe Gott unser einziges Söhnlein zu sich nahm, das Er doch ohne Zweifel besser aufziehen wird, als solches bei uns geschehen wäre, und nun, da Er uns ein Pärchen dafür schickt, weil alles Gute doppelt vergolten werden soll, so...“ „Ich glaube gar, mein Mann redet irre,“ sagte Martha still für sich, indes ihr Gatte lächelnd fortfuhr: „Heute, liebes Weib, wirst du dich mit mir ausföhnen. Warum ich dies Pachtgut kaufte? Um es denen zu erhalten, welchen es eigentlich angehört. Gleich nach der Hinrichtung unseres guten Herrn in Paris, hatte ich an einen meiner Bekannten geschrieben und mich nach den beiden Kindern erkundigt. Leider aber konnte er nicht erfahren, was aus ihnen geworden, und heute führet sie die gütige Vorsehung selbst vor unsere Thüre. Diese da sind's; von nun an heißen wir sie unsere Kinder!“

Martha stand da wie versteinert. Endlich kam sie wieder zu sich, gab ihrem so schmählich verkannten Lukas einen satten Kracher auf beide Backen, umarmte und drückte herzlich die Kinder und trug dann zum Abendimbis auf, was die Küche vermochte. —

Um dem Argwohn der lauerten Bluthunde der Schreckenszeit zu entgehen, gab Lukas die so wunderbar ihnen zugekommenen Kinder als ferne Verwandte an, und erst nach dem Sturze der gefürchteten Schreckensmänner machte der Biedermann kein Hehl mehr aus ihrer adeligen Abkunft. —

Von jetzt an zogen die Bewohner des Dorfes ihre Hüte und Mützen weit tiefer vor dem Ehrenmanne ab, als zuvor.

## Der alte Doktor.

(Aus der Stuttgarter „Jugendfreude!“)

In einem Städtchen lebte ein alter Herr Doktor, ein kleines Männlein mit grauen Haaren. Er war seiner Geschicklichkeit wegen allgemein geachtet, und vor allen Dingen von der Kinderwelt geliebt. Wo ihm irgend ein Kleines begegnete, da hatte er einen freundlichen Blick und ein liebevolles Wort übrig und meist auch noch etwas mehr. Manches kindliche Auge richtete sich wohl zuerst auf das alte freundliche Gesicht, dann aber doch auch etwas neugierig auf die Außentaschen seines Rockes; denn da war fast immer irgend etwas Gutes darin: Pflaumen oder frühe Birnen aus des Doktors Garten oder sonst Dinge, welche den Kindern zusetzten.

Eines Abends ging er wieder durch das Städtchen und es sammelte sich eine Anzahl Kinder um ihn. Da sagte er: „Ich muß euch doch auch eine Geschichte erzählen, die ihr euch merken sollt. Als ich etwa zwölf Jahre alt war, kam ich an einem langen und dazu sehr heißen Tage von der Wiese her, wo ich den Vormittag und einen Theil des Nachmittags gearbeitet hatte, müde, staubig und hungrig. Da begegnete mir mein Vater und sagte: „Julius, es wäre mir lieb, wenn du dieses Päckchen in die Stadt trügest.“ Die Stadt war allerdings von unserm Hause nur eine kleine halbe Stunde entfernt; aber, wie gesagt, ich sehnte mich nach etwas zu essen und nach einer tüchtigen Abwaschung und wollte dann auch in die Abendstunde gehen. So kam mir also seine Bitte ganz ungelegen, und ich wollte schon etwas barsch antworten, daß er mir jetzt so etwas zumuthe. Mein Vater war damals schon ziemlich bejahrt und nicht besonders kräftig, ein äußerst freundlicher und geduldiger Mann; und ich wußte wohl, wenn ich nicht ginge, würde er das Päckchen selbst besorgen. Es war mir, wie wenn etwas in mir meine abweisende Antwort fest zurückhielte, und ich denke, es war wohl ein Engel Gottes. Ich sagte: „Ja, Vater, ich will's besorgen!“ und gab einem der Knechte meine Sense, welche ich auf der Schulter hatte.

Wir gingen nun mit einander auf die Straße, welche vom Dorfe in die Stadt führte, wo wir uns trennten. Mein Vater sagte noch: „Ich danke dir, Julius; ich hätte es gerne selber besorgt, aber ich fühle mich heute nicht recht wohl!“ Damit legte er seine Hand auf meinen Arm, indem er nochmals sagte: „Dank, lieber Julius; du bist immer ein braver Sohn gegen mich gewesen.“

Ich lief in die Stadt und wieder zurück. Als ich in die Nähe unseres Hauses kam, sah ich mehrere unserer Tagelöhner vor demselben stehen, und einer von ihnen eilte mir entgegen und rief, indem die Thränen über sein Gesicht liefen: „Ach, dein Vater! Sobald wir über die Schwelle des Hauses getreten waren, sank er, vom Schläge gerührt, todt zusammen. Was er zu dir gesagt hat, waren seine letzten Worte!“ —

Ich bin jetzt ein alter Mann. Aber wie oft schon habe ich seither in den verflossenen Jahren Gott gedankt, daß die letzten Worte, welche mein Vater zu mir sagte, die waren: „Du bist immer ein braver Sohn gegen mich gewesen.“ Ich glaube, daß sich noch kein Mensch darüber geirrt hat, wenn er jemand Liebe und Freundschaft zeigte; es gibt aber auch keinen herberen Schmerz, als wenn wir uns an Kälte und Lieblosigkeit erinnern müssen, welche wir gegen Verstorbene gezeigt haben. Denket dran, ihr Knaben und Mädchen, und seid nicht unfreundlich, rauh und mißmüthig gegen die Eurigen. Ihr wisset nicht, wie lange ihr noch neben einander wandeln dürfet.“

F. M.

## Abgetrumpft.

In einem ansehnlichen Dorfe, man könnte füglich sagen Marktflecken, unseres werthen Heimathlandes, hörte der Kalendermann einmal zufällig folgendes Zwiegespräch, das zwei Knaben, der Fritz el und der Jöckel mit einander führten:

Fritz el: Hast du schon gesehen, Jöckel, welch' schönes, prächtiges Haus wir jetzt bekommen? es gibt kein solches mehr im ganzen Orte! dann gar noch die zwei Blitzableiter, welche mein Vater auf's Dach setzen läßt! Da werden die Leute große Augen machen! was meinst du?

Jöckel: Na, na, da brauchst du nicht so gewaltig zu prahlen und dich an den Laden zu legen mit euern zwei Blitzableitern! Bei uns sieht's noch flotter und vornehmer aus! Gestern hörte ich, wie mein Vater zu meiner Mutter sagte: „Jetzt müssen wir, wenn's so fort geht, die dritte Hypothek auf unserm Hans haben.“ Dies ist, will ich meinen, doch jedenfalls mehr als euere zwei simplen Blitzableiter!

## Das Sprüchlein vom Freunde.

Freund in der Noth,  
Freund im Tod,  
Freund hinterm Rücken,  
Das sind drei starke Brücken.

... Als  
... ich  
... selben  
... gegen  
... Gesicht  
... der die  
... ant er,  
... das er  
... e! —  
... die oft  
... führen  
... mein  
... immer  
... Ich  
... der ge-  
... reumb-  
... rberer  
... Lieb-  
... gegen  
... n, ihr  
... reumb-  
... arigen.  
... den ei-  
... M.  
... könnte  
... in Hei-  
... einmal  
... Qua-  
... nander  
... , wach-  
... ten? es  
... um gar  
... Vater  
... e große  
... gemal-  
... in legen  
... sieht's  
... hörte  
... sagte:  
... e dritte  
... des ist,  
... e euere



Wilhelm I., Kaiser von Deutschland.

## Wilhelm I.,

Kaiser von Deutschland.

(Mit einer großen Abbildung.)

Am 9. März 1888 erlosch ein langes, an Ehren reich gesegnetes Leben, Kaiser Wilhelm I., der Gründer des deutschen Reiches, der erste deutsche Kaiser, starb nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 91. Lebensjahre. An seinem Sterbebett befand sich die gesammte kaiserliche und königliche Familie, ausgenommen sein einziger Sohn und Nachfolger, Kronprinz Friedrich Wilhelm, welchen eine tödtliche Krankheit unter einer wärmeren Sonne, zu San Remo, in das Krankenzimmer bannte, der aber, wie allbekannt, auf die Kunde vom Tode seines kaiserlichen Vaters, trotz des Einspruches der Ärzte, nach Berlin eilte, als Kaiser Friedrich die Fäden der Regierung übernahm, um sie 3 Monate darauf seinem ältesten Sohne, dem gegenwärtigen jungen Kaiser Wilhelm II. zu überlassen und seinem Helmsvater Wilhelm I. in die Ewigkeit zu folgen.

Doch wir haben hier den Ereignissen vorgegriffen. Wir haben es nur mit dem entschlafenen, hohen Helmsvater zu thun, der, wie das Bild es dem Auge zeigt, in Mitten der Pracht und Herrlichkeit des kaiserlichen Amtes, umgeben von den Palatinen seines Thrones, bewacht von den Vertretern seines von ihm über Alles geliebten Heeres und beweint von seinen Unterthanen, den ewigen Schlaf schläft.

Die Geburt des Kaisers Wilhelm fällt in eine schwere Zeit. Die französische Revolution vom Jahre 1789 hatte die Legitimität des Thrones gebrochen, den Kampf mit dem monarchischen Europa aufgenommen und siegreich geführt. In dieser Zeit wurde Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1797 als zweiter Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise von Preußen geboren. Anfänglich ein schwächlicher Knabe, erstarkte sein Körper durch eifrige Pflege aller Leibesübungen. Schon früh, noch vor Vollendung seines zehnten Lebensjahres, wurde er von seinem königlichen Vater in das Heer eingeführt, welchem er sodann über achtzig Jahre angehört hat.

Als am 7. Juni 1840 sein Vater, König Friedrich Wilhelm III., starb und nun sein Bruder als König Friedrich Wilhelm IV. den Thron von Preußen bestieg, erhielt Prinz „Wilhelm“ mit Rücksicht auf die kinderlose Ehe des Letzteren und als berufener Nachfolger an der Krone den offiziellen Titel „Prinz von Preußen“. Während der schweren Krankheit sei-

nes königlichen Bruders und bei der vollständigen Ausichtslosigkeit der Genesung übernahm Prinz Wilhelm für denselben durch Staatsakt vom 23. Oktober 1857 die Stellvertretung und am 7. Oktober 1858 die Regentschaft. Als Friedrich Wilhelm IV. am 2. Januar 1861 durch Tod seinem mehrjährigen Leiden entzogen wurde, bestieg Prinz Wilhelm als König Wilhelm I. den preussischen Thron. Zehn Jahre später, am 18. Januar 1871, nahm er die ihm von sämtlichen deutschen Fürsten und freien Städten angebotene Krone des deutschen Kaiserreiches an.

Die Ereignisse dieser zehn Jahre, welche zwischen der preussischen Königskrone und der deutschen Kaiserkrone liegen, sind noch zu sehr in allgemeiner Erinnerung, als daß wir näher darauf einzugehen hier nöthig hätten; diese zehn Jahre bilden einen großen und bedeutenden, wenn nicht den bedeutendsten Bruchtheil der Geschichte Europas im 19. Jahrhundert und die Ueberschriften ihrer drei Kapitel lauten: Der dänische Krieg 1864, der österreichische Krieg 1866, der französisch-deutsche Krieg 1870—1871.

Am 11. Juni 1829 hatte sich Kaiser Wilhelm mit der am 30. September 1811 geborenen Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar vermählt. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder: der inzwischen bereits verstorbene Kaiser Friedrich III., geboren am 18. Oktober 1831, und die Prinzessin Louise, geboren am 3. Dezember 1838, bekanntlich vermählt mit dem Großherzog von Baden.

Die meisten Leser des „Sinkenden“ haben die ehrwürdige Gestalt des dahingeshiedenen Kaisers Wilhelm, des hohen Greises mit den milden Augen und dem freundlichen, gewinnenden Gesicht, in Straßburg, sowie im Elsaß gesehen, denn zu dreien Malen hat er unser Land besucht und sich auch wohl darin gefühlt.

Als Fürst hatte der Verbliebene von seiner Jugend an im strengsten Dienste der pünktlichsten Pflichterfüllung gegen sich und seine Umgebung, sowie gegen sein Volk gestanden. In keiner Weise nachsichtig gegen sich selbst, war er es in hohem Maße gegen Andere. Sein ganzes Leben war der Arbeit gewidmet, deren vielfältige Frucht sich auf seine Familie, seine Umgebung, sein Volk, ja auf die ganze, den Frieden liebende Menschheit in reichen Strömen ergossen hat.

„Des Menschen Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre; wenn es aber lässlich gewesen ist, dann ist es voller Mühe und Arbeit gewesen.“ Das Leben des verstorbenen Monarchen ist hiernach gewiß ein lässliches gewesen.

## Ein Reichwerden durch's Stillestehen.

(Nach H. G. von Schubert.)

Der geradeste Weg für einen, von Geburt aus, unbedeutenden Mann, um in der Welt sein ehrliches Brod zu finden, ist freilich in dem Sprüchelein angebeutet: „Vete und arbeite.“ Mancher aber ist auch, wie man von den Handarbeitern zu sagen pflegt, durch Laufen und Schwadern zu einem kleinem Vermögen gekommen. Am seltensten jedoch mögen immer die Fälle sein, in denen ein armer Mann bloß dadurch, daß er sich zum Ausruhen von seiner Arbeit still hinsetzte, zu einem reichen Manne wurde. Und doch ist dies einmal einem ehrlichen Handelsmanne, der in einer berühmten Seestadt wohnte, widerfahren. Derselbe hatte sich von Jugend an in seinem kleinen, bescheidenen Geschäft abgemüht und geplagt, und als er nun zuletzt zu einem Anfang von Wohlhabenheit gelangt war, verlor er sein ganzes Vermögen durch den Fall eines großen Handelshauses, auf dessen Glück im Geschäft sein eigenes gebaut war.

Der nun arme Mann, welcher außer seinem eigenen Unterhalt, noch für den einer lieben Frau und etlicher Kinder zu sorgen hatte, kam am Abend des Tages, an dem er seinen großen Verlust erfahren hatte, zu einem Jugendfreund, welcher Kapitän auf einem Rauffahrtschiff, — einem sogenannten Ostindienfahrer, — war. Diesem sagte er seine Roth, als einem alten Vertrauten, von dem er übrigens nichts erwartete und begehrte, als wohlthunende Theilnahme.

„Ihr Unglück“, sagte der Kapitän, „geht mir sehr nahe, und da, wie Sie mir sagen, Ihre Frau sammt den Kindern vorderhand bei Ihren Schwiegereltern ein Unterkommen finden wird, Sie aber ohnehin gesonnen sind, ihren Aufenthalt zu verlassen, mache ich Ihnen den Vorschlag, der, wenn auch vorläufig, zu keinem bedeutenden, doch wenigstens zu einem sicheren Erwerb Ihnen helfen kann. Die Stelle eines Proviantmeisters und Kassirers auf unserm Schiff ist augenblicklich erledigt; entschließen Sie sich dieselbe anzunehmen und eine Fahrt nach Ostindien mit mir zu machen. Dort in jenem reichen Lande mag sich leicht eine Gelegenheit finden, mit einem kleinen Kapital, das ich Ihnen gern vorstrecken werde, ein vortheilhaftes Handelsgeschäft anzuknüpfen, wodurch sie Ihrem Handstand wieder aufhelfen könnten.“

Der Handelsmann geht in den Vorschlag seines treuen Jugendfreundes ein; er schiffet mit ihm nach Ostindien. Aber mit einem Handels-

geschäft will's dem Unglücklichen auch dort nicht gelingen, und doch ist's ein Land, in welchem schon so mancher Europäer reich geworden: ein Diebstahl bringt ihn um mehrere, für den Absatz in Europa vortheilhaft eingekaufte Waaren! Er darf froh sein, daß wenigstens das kleine vorgeschossene Kapital seines Freundes für diesen gerettet wird, obgleich er den größeren Theil seiner Wohnung für die ganze Reise der misslungenen Hoffnung zum Opfer bringen muß. Arm, wie er nach Ostindien gekommen, tritt er die Rückfahrt in die Heimath wieder an!

Auf dieser Rückreise wird das Schiff durch langanhaltende fürchterliche Stürme an die Insel Solotora, bei der Ausmündung des arabischen Golfs, verschlagen. Das Meer hatte sich endlich wieder beruhigt; der Kapitän läßt ein Boot nach der an Aloe reichen Insel ausfahren, um frisches Wasser herbeizuschaffen. Der Proviantmeister fährt mit an's Land, um dort einige erquickende Lebensmittel für die zum Theil erkrankte Schiffsmannschaft einzulaufen. Ermüdet von seinen Geschäftstagen und erfüllt von kummervollen, doch zugleich auch Gott vertrauenden Gedanken an die Zukunft, kehrt er gegen Abend an das Ufer, in der Nähe des Wasserplatzes zurück. Das Boot ist noch nicht zum Abfahren bereit; er setzt sich indeß, zum Ausruhen, auf ein graues Gestein hin, welches dort aus den Felsen des hohen, welchen Grafes hervorragt. Noch nicht lange hat er seinen Sitz eingenommen, als er einen lieblichen, vom Boden aufsteigenden Duft bemerkt. Er schaut sich um nach dem Ursprung des Duftes und findet bald, daß sein Ruheort es sei, der diesen Wohlgeruch verbreitet. Bei genauerem Nachforschen zeigte es sich, daß der vermeintliche graue Sandstein ein von den Meereswogen, wahrscheinlich während der letzten, heftigen Stürme, an's Land geworfenes Stück Ambra von ganz ungewöhnlicher Größe und Gewichtsmasse sei. — Zum bessern Verständniß möge folgende Erklärung dienen, welche der Vete in einem sehr nützlichen Wörterbuch gefunden hat: Ambra (arabisch) Amber, Name verschiedener harziger und sehr wohlriechender Stoffe, und zwar 1) einer weichen undurchsichtigen Masse, von gewöhnlich grauer Farbe, die vom Meere ausgeworfen, von Einigen für den eingetrockneten Saft eines Baumes, von Andern für ein Erzeugniß in den Därmen des Gachalots (Pottfisch, Ambrosisch) gehalten wird; 2) eines fetten flüssigen Harzes von einem amerikanischen Baume. Ehedem war es auch ein Name des Bernstein. Dichter reden bildlich von Ambradüften. So, nach diesem

kleinen A  
rubenden  
vorher no  
thumtrech  
Schah gel  
Wattosen  
alles des  
seine Re  
Verlauf  
Kapital v  
30,000 G  
Summe,  
Wohlstand  
Rindeelst  
E  
E  
E  
E

In eine  
der bluta  
seiner P  
seinen dre  
oft mit R  
dabei geb  
Hand zu  
Brodens,  
dat. Und  
selbe, son  
Heiterleit  
nigen. Da  
Unter an  
Gutsbesitz  
auf einem  
verrenkte  
während n  
an keinen  
Hütte gim  
nur ein ei  
gedrochene  
eine gar sch  
Und für  
nicht mir  
Kammer, r  
besliegen  
ist die?“ se  
— „Die R  
sind nach  
hungrig; e  
nichts.“ ve  
ist auch ni  
der Herr  
pheten: „

## Wilhelm I.,

### Kaiser von Deutschland.

(Mit einer großen Abbildung.)

Am 9. März 1888 erlosch ein langes, an Ehren reich gesegnetes Leben, Kaiser Wilhelm I., der Gründer des deutschen Reiches, der erste deutsche Kaiser, starb nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 91. Lebensjahre. An seinem Sterbebett befand sich die gesammte kaiserliche und königliche Familie, ausgenommen sein einziger Sohn und Nachfolger, Kronprinz Friedrich Wilhelm, welchen eine tödtliche Krankheit unter einer wärmeren Sonne, zu San Remo, in das Krankenzimmer bannte, der aber, wie allbekannt, auf die Kunde vom Tode seines kaiserlichen Vaters, trotz des Einspruches der Aerzte, nach Berlin eilte, als Kaiser Friedrich die Zügel der Regierung übernahm, um sie 3 Monate darauf seinem ältesten Sohne, dem gegenwärtigen jungen Kaiser Wilhelm II. zu überlassen und seinem Halbenvater Wilhelm I. in die Ewigkeit zu folgen.

Doch wir haben hier den Ereignissen vorgegriffen. Wir haben es nur mit dem entschlafenen, hoben Halbengreife zu thun, der, wie das Bild es dem Auge zeigt, in Mitten der Pracht und Herrlichkeit des kaiserlichen Amtes, umgeben von den Palatinen seines Thrones, bewacht von den Vertretern seines von ihm über Alles geliebten Heeres und beweint von seinen Unterthanen, den ewigen Schlaf schläft.

Die Geburt des Kaisers Wilhelm fällt in eine schwere Zeit. Die französische Revolution vom Jahre 1789 hatte die Legitimität des Thrones gebrochen, den Kampf mit dem monarchischen Europa aufgenommen und siegreich geführt. In dieser Zeit wurde Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1797 als zweiter Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise von Preußen geboren. Anfänglich ein schwächlicher Knabe, erstarkte sein Körper durch eifrige Pflege aller Leibesübungen. Schon früh, noch vor Vollendung seines zehnten Lebensjahres, wurde er von seinem königlichen Vater in das Heer eingeführt, welchem er sodann über achtzig Jahre angehört hat.

Als am 7. Juni 1840 sein Vater, König Friedrich Wilhelm III., starb und nun sein Bruder als König Friedrich Wilhelm IV. den Thron von Preußen bestieg, erhielt Prinz „Wilhelm“ mit Rücksicht auf die kinderlose Ehe des Letzteren und als berufener Nachfolger an der Krone den offiziellen Titel „Prinz von Preußen“. Während der schweren Krankheit sei-

nes königlichen Bruders und bei der vollständigen Ausichtslosigkeit der Genesung übernahm Prinz Wilhelm für denselben durch Staatsakt vom 23. Oktober 1857 die Stellvertretung und am 7. Oktober 1858 die Regentschaft. Als Friedrich Wilhelm IV. am 2. Januar 1861 durch Tod seinem mehrjährigen Leiden entzogen wurde, bestieg Prinz Wilhelm als König Wilhelm I. den preussischen Thron. Zehn Jahre später, am 18. Januar 1871, nahm er die ihm von sämtlichen deutschen Fürsten und freien Städten angebotene Krone des deutschen Kaiserreiches an.

Die Ereignisse dieser zehn Jahre, welche zwischen der preussischen Königskrone und der deutschen Kaiserkrone liegen, sind noch zu sehr in allgemeiner Erinnerung, als daß wir näher darauf einzugehen hier nöthig hätten; diese zehn Jahre bilden einen großen und bedeutenden, wenn nicht den bedeutendsten Bruchtheil der Geschichte Europas im 19. Jahrhundert und die Ueberschriften ihrer drei Kapitel lauten: Der dänische Krieg 1864, der österreichische Krieg 1866, der französisch-deutsche Krieg 1870—1871.

Am 11. Juni 1829 hatte sich Kaiser Wilhelm mit der am 30. September 1811 geborenen Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar vermählt. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder: der inzwischen bereits verstorbene Kaiser Friedrich III., geboren am 18. Oktober 1831, und die Prinzessin Louise, geboren am 3. Dezember 1838, bekanntlich vermählt mit dem Großherzog von Baden.

Die meisten Leser des „Hinkenden“ haben die ehrwürdige Gestalt des dahingeschiedenen Kaisers Wilhelm, des hohen Greises mit den milden Augen und dem freundlichen, gewinnenden Gesicht, in Straßburg, sowie im Elsaß gesehen, denn zu dreien Malen hat er unser Land besucht und sich auch wohl darin gefühlt.

Als Fürst hatte der Verblichene von seiner Jugend an im strengsten Dienste der pünktlichsten Pflichterfüllung gegen sich und seine Umgebung, sowie gegen sein Volk gestanden. In keiner Weise nachsichtig gegen sich selbst, war er es in hohem Maße gegen Andere. Sein ganzes Leben war der Arbeit gewidmet, deren vielfältige Frucht sich auf seine Familie, seine Umgebung, sein Volk, ja auf die ganze, den Frieden liebende Menschheit in reichen Strömen ergossen hat.

„Des Menschen Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre; wenn es aber köstlich gewesen ist, dann ist es voller Mühe und Arbeit gewesen.“ Das Leben des verstorbenen Monarchen ist hiernach gewiß ein köstliches gewesen.

### Ein Reichwerden durch's Stillestehen.

(Nach G. S. von Schubert.)

Der gerabeste Weg für einen, von Geburt aus, unbemittelten Mann, um in der Welt sein ehrliches Brod zu finden, ist freilich in dem Sprüchlein angedeutet: „Bete und arbeite.“ Mancher aber ist auch, wie man von den Hausfirmen zu sagen pflegt, durch Laufen und Schwätzen zu einem kleinem Vermögen gekommen. Am seltensten jedoch mögen immer die Fälle sein, in denen ein armer Mann bloß dadurch, daß er sich zum Ausruhen von seiner Arbeit still hinsetzte, zu einem reichen Manne wurde. Und doch ist dies einmal einem ehrlichen Handelsmanne, der in einer berühmten Seestadt wohnte, widerfahren. Derselbe hatte sich von Jugend an in seinem kleinen, bescheidenen Geschäft abgemüht und geplagt, und als er nun zuletzt zu einem Anfang von Wohlhabenheit gelangt war, verlor er sein ganzes Vermögen durch den Fall eines großen Handelshauses, auf dessen Glück im Geschäft sein eigenes gebaut war.

Der nun arme Mann, welcher außer seinem eigenen Unterhalt, noch für den einer lieben Frau und etlicher Kinder zu sorgen hatte, kam am Abend des Tages, an dem er seinen großen Verlust erfahren hatte, zu einem Jugendfreund, welcher Kapitän auf einem Kauffahrteischiff, — einem sogenannten Ostindienfahrer, — war. Diesem klagte er seine Noth, als einem alten Vertrauten, von dem er übrigens nichts erwartete und begehrte, als wohlthuende Theilnahme.

„Ihr Unglück“, sagte der Kapitän, „geht mir sehr nahe, und da, wie Sie mir sagen, Ihre Frau sammt den Kindern vorderhand bei Ihren Schwiegereltern ein Unterkommen finden wird, Sie aber ohnehin gesonnen sind, ihren Aufenthalt zu verlassen, mache ich Ihnen den Vorschlag, der, wenn auch vorläufig, zu keinem bedeutenden, doch wenigstens zu einem sicheren Erwerb Ihnen helfen kann. Die Stelle eines Proviantmeisters und Kassirers auf unserm Schiff ist augenblicklich erledigt; entschließen Sie sich dieselbe anzunehmen und eine Fahrt nach Ostindien mit mir zu machen. Dort in jenem reichen Lande mag sich leicht eine Gelegenheit finden, mit einem kleinem Kapital, das ich Ihnen gern vorstrecken werde, ein vortheilhaftes Handelsgeschäft anzuknüpfen, wodurch sie Ihrem Hausstand wieder aufhelfen könnten.

Der Handelsmann geht in den Vorschlag seines treuen Jugendfreundes ein; er schiff mit ihm nach Ostindien. Aber mit einem Handels-

geschäfte will's dem Unglücklichen auch dort nicht gelingen, und doch ist's ein Land, in welchem schon so mancher Europäer reich geworden: ein Diebstahl bringt ihn um mehrere, für den Absatz in Europa vortheilhaft eingekaufte Waaren! Er darf froh sein, daß wenigstens das kleine vorgeschossene Kapital seines Freundes für diesen gerettet wird, obgleich er den größeren Theil seiner Röhnung für die ganze Reise der mißlungenen Hoffnung zum Opfer bringen muß. Arm, wie er nach Ostindien gekommen, tritt er die Rückfahrt in die Heimath wieder an!

Auf dieser Rückreise wird das Schiff durch langanhaltende furchtbare Stürme an die Insel Solotora, bei der Ausmündung des arabischen Golfs, verschlagen. Das Meer hatte sich endlich wieder beruhigt; der Kapitän läßt ein Boot nach der an Aoe reichen Insel aussetzen, um frisches Wasser herbeizuschaffen. Der Proviantmeister fährt mit an's Land, um dort einige erquickende Lebensmittel für die zum Theil erkrankte Schiffsmannschaft einzukaufen. Ermüdet von seinen Geschäftsgängen und erfüllt von lummervollen, doch zugleich auch Gott vertrauenden Gedanken an die Zukunft, kehrt er gegen Abend an das Ufer, in der Nähe des Wasserplatzes zurück. Das Boot ist noch nicht zum Abfahren bereit; er setzt sich indeß, zum Ausruhen, auf ein graues Gestein hin, welches dort aus den Felsen des hohen, welken Grafes hervorragte. Noch nicht lange hat er seinen Sitz eingenommen, als er einen lieblichen, vom Boden aufsteigenden Duft bemerkt. Er schaut sich um nach dem Ursprung des Duftes und findet bald, daß sein Ruheort es sei, der diesen Wohlgeruch verbreitet. Bei genauerem Nachforschen zeigte es sich, daß der vermeintliche graue Sandstein ein von den Meereswogen, wahrscheinlich während der letzten, heftigen Stürme, an's Land geworfenes Stück Ambra von ganz ungewöhnlicher Größe und Gewichtsmasse sei. — Zum bessern Verständniß möge folgende Erklärung dienen, welche der Bote in einem sehr nützlichen Wörterbuch gefunden hat: Ambra (arabisch) Amber, Name verschiedener harziger und sehr wohlriechender Stoffe, und zwar 1) einer weichen undurchsichtigen Masse, von gewöhnlich grauer Farbe, die vom Meere ausgeworfen, von Einigen für den eingetrockneten Saft eines Baumes, von Andern für ein Erzeugniß in den Därmen des Cachalots (Pottfisch, Amberfisch) gehalten wird; 2) eines fetten flüssigen Harzes von einem amerikanischen Baume. Obgleich es auch ein Name des Bernstein's. Dichter reden bildlich von Ambradüften. So, nach diesem

kleiner  
ruhen  
vorher  
thums  
Schaf  
Matr  
alles  
seine  
Verla  
Kapite  
30,00  
Summ  
Wohl  
Kinder

In  
der b  
seiner  
seinen  
oft mi  
dabei  
Hand  
Probe  
bat. U  
selbe,  
Feiter  
nigen.  
Unter  
Gutsh  
auf ein  
verren  
währen  
an kein  
Hütte  
nur ein  
gebrod  
eine ga  
Und  
nicht n  
Kamm  
benflie  
ist dir?  
— „D  
sind n  
hungrig  
nichts,  
ist auch  
der H  
phten

kleinen Abstecher lehren wir wieder zum ausruhenden Proviantmeister zurück. — Der kurz vorher noch so arme Mann machte sein Eigenthumsrecht auf den von ihm zuerst „bessenen“ Schatz geltend; er ließ das Umbrastück durch die Matrosen zu Schiff bringen und, nach Abzug alles dessen, was er von dieser Ausbeute an seine Reisegefährten abgab, blieb ihm aus dem Verkauf seines kostbaren Ruhestükes noch ein Kapital von 2,500 Pfund Sterling (gegen 30,000 Gulden), als reiner Gewinn zurück, eine Summe, welche bei glücklicher Benutzung den Wohlstand seines Hauses noch für Kinder und Kindeskinde begründete.

Statt zu keuchen und zu schwitzen,  
Sollst du manchmal stille sitzen;  
Oft am Werktag nicht gelingt,  
Was die Sabbatsruh dir bringt.

### Erhörtes Gebet.

In einem großen und volkreichen Dorfe lebte der blutarme, aber fromme Jonathan von seiner Hände Arbeit mit seinem Weibe und seinen drei Kindern. Er war ein vielgeprüfter, oft mit Krankheiten heimgesuchter Mann, doch dabei geduldig, arbeitsam und unermüdet, seine Hand zu bieten zum Herbeischaffen des täglichen Brodes, um das er unsern Vater im Himmel bat. Und dieser gab ihm lange nicht allein das selbe, sondern auch die beste Würze dazu, nämlich Heiterkeit und Zufriedenheit, ihm und den Seinigen. Dazwischen kamen aber auch Prüfungen. Unter andern zur Erntezeit, als er für einen Gutsbesitzer Getreide einfahren sollte, glitt er auf einem Gerstenhaufen aus, fiel herab und verrenkte sich den Knöchel am Fuß. Da war nun während mehrerer Wochen an seine Arbeit und an keinen Verdienst zu denken, und in Jonathans Hütte ging es dazumal wie in einer Mühle, die nur ein einziges Wasserrad und oben drein ein gebrochenes hat. Es war für den guten Mann eine gar schwere Zeit!

Und für seine Frau mit ihrem Mutterherzen nicht minder. Sie kam eines Tages in die Kammer, wohin sich der Patient vor den Stubenfliegen geflüchtet hatte, und weinte — „Was ist dir?“ fragte sie Jonathan, „was betrübt dich?“ — „Die Kinder,“ antwortete die Bekümmerte, „sind nach Hause gekommen und sagen, sie seien hungrig; aber in der Tischlade — —“ „Ist nichts,“ versetzte Jonathan, und in der Tasche ist auch nichts. Es kann nicht anders sein. Aber der Herr spricht durch den Mund seines Propheten: „Sein Brod wird ihm gegeben und sein

Wasser hat er gewiß.“ Glaubst du das, und vertraust du auf die Verheißungen des Treuen und Wahrhaftigen, so kniee hier an meinem Schmerzenslager nieder. Wir wollen mit Gott reden und ihm sagen, wie's mit unsern Kindern steht, daß sie keinen Bissen Brod haben, und wir keinen Heller, ein Loth zu kaufen. Wer weiß, was Gott thut! Hat Er doch befohlen: „Rufe mich in der Noth so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“

Jonathan rebete nun laut mit Gott, klagte Ihm die Noth, und hielt ihm seine Verheißungen vor. Die Frau sprach in ihrem Herzen nach und Beide harreten dann des Erfolgs, Jonathan in der Kammer und die Mutter bei den Kindern in der Stube, stille, wie der Prophet am Bach auf die Raben, ehe sie ihm das erste Mal Brod und Fleisch brachten.

Nicht lange, so kam der erste Rabe, — eine Person mit einem Laib Brod unter dem Arme. Sie war von dem Besitzer eines großen Eisenwerks, gar nicht weit von Jonathans Hause, geschickt worden. Die Mutter gab zwar, aus guten Gründen, der Ueberbringerin außer einem herzlichen Vergeltsgott kein anderes Trinkgeld, aber sie lief sogleich zu ihrem Manne in die Kammer und verkündigte ihm, wie Gott ihr Gebet so gnädig und schnell erhört habe. — „Nun,“ erwiderte Jonathan, „Bevor das Andere geschieht, wollen wir dem Herrn Dank sagen für die Erhöhung unserer Bitte.“ Und der Allwissende hörte es, wie sie gemeinschaftlich Seinen herrlichen Namen lobten. Dann aßen sie mit Freudigkeit, und die erste Fastenzeit ihrer Kinder hatte ein Ende.

Nach etlichen Stunden kam der zweite Rabe, und brachte ihnen auch Fleisch, wenig, und doch viel für ein Haus, worin mancher Topf und mancher Teller zerbrach, ohne Fleisch gesehen zu haben. Desto mehr wunderte sich die Mutter, und lief, was sie konnte, in die Kammer, um dem Manne diesen zweiten Gnadenbeweis der väterlichen Vorsehung und Fürsorge unter die Augen zu halten. — „Ei, siehe“, antwortete Jonathan, „Gott thut mehr als er in Seinem Worte verspricht. Er verheißt Brod, und schickt auch noch Fleisch dazu. Dafür müssen wir sogleich wieder Seinem Namen danken!“

Und die Mutter knieete neben dem Bette nieder, und sprach in ihrem Herzen nach, was ihr frommer Gatte laut mit dem Herrn rebete.

### Im Wetter.

3. Mai 1887.

(Aus der Stuttgarter „Jugendfreude.“)

Das war ein merkwürdiger Abend zum Anfang des Wonnemonds, der sich diesmal so gründlich bemühte, den gestrengen Herrn zu spielen, und dem es doch unmöglich gelingen konnte. Vormittags hatten wir bei wohligen Sonnenschein draußen gestanden auf dem Friedhof, um den müden Leib unseres ehrwürdigen Vaters, der beinahe 87 Jahre durch's Erdenleben gepilgert war, in's Ruhebettlein zu legen; am Abend aber zog ein Wetter heran, das gewaltig dräute. Fahl schoben sich, wie wir von dem hohen Gemach in der Charlottenstraße über die Stadt hinblickten, die Wolken hinter dem Thurme der Stiftskirche und dem alten Schlosse herauf; Blitze leuchteten durch die gelblichte Wolkenschaar, und Donner rollten dumpf, bis man jenes unheimliche Rauschen vernahm, da die Schlossen in den Lüften auf einander prasselten; und endlich schoß es hernieder, gewaltig und erschütternd. Wie zerfetzt lagen hernach die jungen schweren Blätter der Schloßkastanien auf dem Wege; und hie eine Scheibe und da eine mußten zu erzählen von dem rasch dahingeschrittenen Hagelwetter, wo die Funken stoben und die Splitter flogen.

Im sichern Hause läßt sich solch ein Wetter am Ende noch gemüthlich erleben, wenn auch das Herz ungemüthlich sich regt im Mitleiden mit der knospenden Maienwelt. Aber der Wandersmann auf der offenen Landstraße leidet noch anders darunter. So zog an demselben Abend ein Schüler auf der Landstraße, nach seiner täglichen Gewohnheit, der Heimath zu. Schon war er durch's Dörflein unten am Berge gewandert, und die Thürme der Hauptstadt Württembergs lagen weit hinter ihm; noch eine Viertelstunde die Steige hinauf, dann geht's in die sorgsamen Mutterarme. Aber horch, da rauschen mit einemale die hohen Pappeln und die buschigen Obstbäume, und der Regen fällt, und die Schlossen brausen heran und prasseln nieder auf den zarten Jungen. Schutzlos dem wilden Sturme preisgegeben, der ihn hin und her trieb und gar auf den Boden warf, blickte der Knabe verlangend auf einen Wagen, der an ihn heranzufuhr, und eilte zum Fuhrmann mit der Bitte, er möchte ihn zu sich auf seinen Wagen nehmen. „Da wird nichts draus! Du hast junge Füße, du brauchst nicht zu fahren!“ so wies ihn barsch und rauh der Mann zurück und — fuhr vorüber!

Betrübt hängte der Junge den Kopf, als der Wagen von dannen zog; und es schwebte ihm so etwas vor den Augen wie die Geschichte vom Priester und Leviten auf der Straße nach Jericho. Aber auch am Samariter sollte es ihm nicht fehlen. Eben hatte er eine Tasche, welche vom Wagen des unbarmherzigen Mannes gefallen war, vom Boden aufgehoben; da nahete ein zweiter Wagen mitten im Wetter, „Komm, „Kleiner!“ rief der Fuhrmann, der die Geschichte vom weitem gesehen hatte und den unser Junge nicht anzusprechen gewagt hätte. Der Knabe ließ sich so etwas nicht zweimal sagen; denn die Bläue, welche schirmend den Wagen bedeckte, leuchtete ihm als schützendes Dach sehr ein. „Laß doch sehen was du da hast,“ sagte der Mann — „du hast ja soeben etwas aufgehoben!“ Sie untersuchten die Tasche und fanden dabei neben einigen andern Zetteln drei Fünfmarscheine. „Die sollte man dem Menschen gar nicht geben; der hat keine Liebe verdient; der muß keine Kinder zu Hause haben, sonst könnte er nicht so unbarmherzig sein!“ also plauberte man unter dem schützenden Dach. Aber — überwinde das Böse mit Gutem! dieser goldene Spruch aus der Feder des Apostels bekam die Oberhand. Sie fuhren drum rascher dem Manne nach und oben an der Steige erreichten sie seinen Wagen.

„Hier ist eure Priestertasche; es sind auch fünfzehn Mark darin!“ Das ließ sich der Mann gerne sagen und gerne geben, und — fuhr zum andernmale vorüber.

Unser Junge aber, dem der andere so gerne eine klingende Münze zugewiesen hätte, ging darum doch nicht leer aus. Einer hilft nicht, der andere hilft; darum muß man nicht verzagen! das war seine erste Lektion. Lieblosigkeit kommt am häufigsten und schmeckt am bittersten in der Noth; drum thue deinem Nächsten Liebes und kein Leid! das war die zweite Lektion. Liebe üben, ohne Dank zu empfangen, ist das Erhabenste! so lautete die dritte Lehre. Ich glaube, daß unser Schülerlein in der Nacht darauf besser geschlafen hat, als der unbarmherzige Fuhrmann, und hoffe, daß er seine Lektionen im Wetter noch fester im Gedächtniß behalte, als eine Schulaufgabe von heute auf morgen.

### Korrespondenz von jenseits des Weltmeers.

Vor längerer Zeit kamen dem Boten fast alljährlich, aus der Umgegend von Saarunion, höchst willkommene Mittheilungen für den Kalender zu, die er recht gerne mit der Bemerkung veröffentlichte: (Freundesgabe aus Lothringen.)

Zeit etlicher  
mehr, und  
wichtigen U  
respondent  
angehörige  
alten J  
nicht verje  
1887, seine  
Verlust beg  
erwähltem  
und von der  
vorher erhal  
vom 7. Augu  
die die so g  
Verlies und  
Wollommen  
gestalt! —  
In der t  
der Kalender  
der Veröff  
Nägeln in  
steige Kor  
den längste  
mittheilen,  
logen, aus  
folgenden U  
die Veröff  
abschreiben  
in irgend  
oder gerat  
Sammlun  
Mädchen,  
suchen. Zu  
kleinen W  
logen. Da  
verlassen  
Herrn Lehr  
In dieser M  
wunde ihm  
was nun fol  
1. Was soll  
Die m  
Was  
Noch etw  
2. So will  
Und nach  
Wohl bei  
Die Pro  
3. Sie pred  
Dah der  
Der W  
De Woll  
4. Drum g  
Zu nicht  
Auf h  
5. Sie pred  
Dah der  
Der W  
De Woll  
6. Drum g  
Zu nicht  
Auf h

Seit etlichen Jahren geschah solches leider nicht mehr, und das aus einem guten Grunde, einer triftigen Ursache. Der liebe Lothringer-Korrespondent hat nun in Amerika seine Wohnung aufgeschlagen, den Hinkenden aber, seinen guten alten Freund, in der „Neuen Welt“ dennoch nicht vergessen, welchem er unterm 4. September 1887, seine herzlichste Theilnahme an dem schweren Verlust bezeugte, der denselben, nach Gottes unerforschlichem Rath, ganz unerwartet betroffen, und den der ferne Freund durch das, wenige Tage vorher erhaltene Straßburger „Sonntagsblatt“ vom 7. August erfahren hatte. Herzinniger Dank für die so gut und treu gemeinten Worte des Trostes und der Theilnahme! sie haben dem bekommenen Vaterherzen wohl, recht wohl gethan! —

In der theilnehmenden Freundeseppistel hat der Kalenderschreiber etwas gefunden, das wohl der Veröffentlichung werth ist und daher ein Plätzchen im 1889er finden soll. Der alte fleißige Korrespondent schreibt: Da will ich nun dem längstbekanntesten Boten ein kleines Gedicht mittheilen, das ich vor etlichen Jahren, so zu sagen, aus dem Stegreif geschrieben habe, unter folgenden Umständen: Meine Nichte sollte für die Dorfschule ein Gedicht über den Regenbogen abschreiben und fragte mich, ob ich kein solches in irgend einem Buche habe? Ich bejahte, hatte aber gerade keine Zeit in meiner bescheidenen Sammlung nachzusehen, versprach jedoch dem Mädchen, ihm am Abend das Gewünschte zu suchen. Zu meinem Erstaunen fand ich in meiner kleinen Bibliothek kein Gedicht über den Regenbogen. Das Mägdlein hatte sich aber darauf verlassen und sollte am morgenben Mittag dem Herrn Lehrer die verlangte Aufgabe mitbringen. In dieser Noth setzte ich mich in früher Morgenstunde hin und schrieb, ganz aus dem Stegreif, was nun folgt:

1. Was soll nur die Brücke, von Perlen erbaut,  
Die man doch nur immer von ferne erschaut?  
Was soll ihres Bogens erhab'ner Steg?  
Noch eilte kein Wanderer darüber hinweg!
2. So wölbt sie umsonst wohl das perlende Thor  
Und ragt sie vergebens zum Himmel empor?  
Wohl hat ihres Kunstbau's großartiger Styl,  
Die Pracht ihrer Farben, ein höheres Ziel!
3. Sie predigt und zeuget, so deutlich und laut,  
Daß der stets wohl fährt, der Gott vertraut;  
Der Bund seiner Gnade bleibt felsensfest stehn,  
Ob Wasser der Trübsal auch bergehoch gehn!
4. Drum zeuget und rühmet der glaubige Christ,  
Daß stets seine Zuflucht der Ewige ist:  
So zieht er getränkt durch Mühen und Streit,  
Auf sicherer Brücke zur ewigen Freud'!

Der liebe, nunmehr amerikanische Korrespondent sagt ferner in seinem Briefe vom 4. September 1887: Weil ich just daran bin, will ich dem Hinkenden Boten ein wahres Stückchen für den neuen Kalender mittheilen, das einmal in meinem lothringischen Heimathsdorfe sich zuge tragen hat: Es war in der Heuernte, als eines Abends das Gespräch darauf kam, daß morgen früh um 2 Uhr eine totale Mondsfinsterniß stattfinden sollte. Dabei äußerte eine gewisse gute Frau, welche gar viel auf liegende Güter hielt: „Die würde ich doch auch gerne sehen, denn eine Mondsfinsterniß wäre etwas ganz Funkelnagelneues für mich.“ Ihr gefälliger Ehemann nahm sich diesen Wunsch zu Herzen und stand schon Morgens um 1 Uhr auf seiner Wiese beim Mähen und als, wie der Kalender richtig prophezeit, Punkt 2 Uhr die Finsterniß bei klarem Sternenhimmel begann, legte der musterhafte Gatte schnell die Sense bei Seite und eilte heim, um der geliebten Ehehälfte den sehnsüchtigen Wunsch zu erfüllen, unterwegs schon im Geiste sich freuend ob des gemeinschaftlichen Genusses beim Betrachten der merkwürdigen, sehenswerthen Naturerscheinung. Ganz begeistert tritt er an das Bett seiner lieben Hausfrau, rüttelt sie sanft aus dem süßen Morgenschlaf auf, bis sie, die Augen gähmend ausreibend, fragen kann: „Na, was isch denn los?“

„Stehe rasch auf, Susanna! Jetzt kannst du die Mondsfinsterniß sehen! Aber nur flink!“

„Ei, so laß mich doch ruhig schlafen!“ zürnt die Geweckte, ich habe ja schon oft genug Finsternisse gesehen!“ sprach's, legte sich auf die andere Seite, deckte sich wieder käß zu bis über die Ohren, und dem guten und gefälligen Gatten blieb nichts anderes übrig, als ganz kühl und enttäuscht zu seiner verlassenen Sense zurückzuehren.

### Der Griechenthaler.

(Von Karl Stöber.)

„Was wir zu unserer wirklichen Nothdurft vonnöthen haben, wird uns der Herr so lange geben, als wir im Glauben beten: unser täglich Brod gib uns heute!“ sagte manchmal der Pfarrer in W. zu seinem Weibe, wenn das schwache Gefäß von quälenden Sorgen überfloß, und sein Vertrauen ist seit siebzehn Jahren nicht zu Schanden geworden, ob er sich gleich bei seinen Ausgaben nie nach dem jeweiligen Zustand seiner Kasse, sondern immer nur nach dem Gebote der Pflicht oder nach dem Drange der Liebe richtete, und obgleich seine Einnahmen fast ganz von Umständen abhingen, welche man gewöhnlicher,

aber unevangelischer Weise, Accidenzien, das heißt zufällige heißt, als da sind Trauungen, Taufen, Leichen u. s. w.

Einmal nach einer schweren Krankheit, welche die Hausfrau überstanden hatte, schickte der Arzt die verlangte Rechnung. Unter dem langen Querstrich derselben war zu lesen: 20 fl. 41 kr.; in der Kasse des Pfarrers waren aber nicht einmal die angelegten Kreuzer, viel weniger die Gulden. Mit einer langen Thräne unter dem Auge legte die Wiebergensene das Papier in die Hand ihres Mannes, und der steckte es ganz ruhig an's Fenster. Etwa eine Stunde darauf kam der Schwager und sagte: „Pfarrer, ich weiß, du hast von deinem seligen Vater ein Zehnguldenloos geerbt. Von der letzten Ziehung sind zwei Gewinne zu 50 fl. in den Gerichtsbezirk gefallen. Schau doch nach!“ Der Pfarrer suchte das halbvergessene Loos unter seinen quittirten alten und neuen Zeddeln hervor, verglich es mit der Liste des Schwagers, und fand, daß er wirklich einer der Glücklichen sei. — „Schau,“ sagte er, zu seinem Weibe gewendet, der eine Thräne auf die goldgelbe Kartoffel in ihrer Hand fiel, „schau Emilie, das eine Papier verlangt zwanzig, und das andere bringt fünfzig Gulden! Wo nehmen wir Geld her in der Wüste?“

Ein anderes Mal kamen der Schneider und der Schuhmacher zugleich mit gefertigter Arbeit und mit Rechnungen darauf, weil sie wußten, daß der eigensinnige Pfarrer weder über Nacht schuldig bleibe, noch etwas abbreche. — „Wenn wir diese Rechnungen sogleich und miteinander bezahlen,“ sagte die Hausfrau in der Nebenstube dem Mann in's Ohr, „so bleibt uns kaum ein Heller übrig, und ein Zuglöstlein, so klein es ist, kann unsere Kasse wegblasen.“ Denn die Pfarrleute hatten kein Kästlein, sondern sie pflegten ihre eingenommenen Groschen und Thaler in eine einfache, gegerbte Blase zu legen. Aber der Pfarrer erwiderte: „Auch der stärkste Wind nicht. Der Herr wird schon Balast hinein thun. Zähle den Leuten nur hin. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir über Nacht bleiben bis an den Morgen, spricht der Herr.“

Es ist allerdings wahr, durch die Berichtigung der beiden Zeddel wurde die Geldblase so leicht, daß ein Abendlöstlein sie hätte weghauchen können. Aber schon am nächsten Tage fiel in dieselbe ein nagelneuer, funkelnder Griechenthaler mit dem lieblichen Bilde des Königs Otto, und um denselben sammelten sich, wie um ein Nestel, bald wieder große und kleine silberne Eier in Menge. Deswegen sollte er auch die

Ehre haben, bei der nächsten Sammlung für einen heiligen und wohlthätigen Zweck gepfört zu werden. Die Gelegenheit dazu kam bald. Nachdem der Pfarrer in seiner Kirche auf den nächtkommenden Sonntag eine Kollekte für das Kirchlein „auf dem Moos“ angekündigt hatte und nach Hause gekommen war, sonderte er den Griechenthaler, dem Herrn zum Opfer, von dem Uebrigen ab.

Aber im Lauf der Woche wurde die genannte Blase ganz leer. Am Donnerstag war kein Heller mehr darin; und die Pfarrleute waren in große Verlegenheit gekommen, wenn sie nur einen unfrankirten Brief erhalten hätten. Denn der Griechenthaler war nur eine Münze in ein Schatzkästlein, aber nicht für den deutschen Handel und Wandel. Da wurde auch das Vertrauen des Pfarrherrn so wankend, daß er sich an dem Abgesonderten vergriff. Er besuchte nämlich, mit dem Thaler in der Tasche, einen reichen Mann, von dem er wußte, daß er Schatzgeld zu sammeln pflege, und zeigte ihm, anscheinend gelegentlich, die neue Münze, in der Hoffnung, daß er sich zum Auswechseln erbieten werde. — Das abgesonderte Opfer war in diesem Augenblick auf eine sündliche Weise preisgegeben. — Aber der reiche Mann besah den Thaler nur einen Augenblick, und gab ihn dann gleichgültig mit der Bemerkung zurück, daß er schon einen habe.

In einer peinlichen Stimmung lehrte der Kleingläubige nach Hause zurück. Der Herr fügte aber noch das Gefühl der verdientesten Beschämung hinzu. Denn seine Frau, die ihn kommen sah, eilte ihm schon über die Stubenschwelle entgegen, und reichte ihm ein Päckchen mit Geld, welches an ihn adressirt und durch den Nürnberger Boten gekommen war. Feuerroth bis hinter die Ohren, aber nicht vor Freude, sondern vor Scham und Reue, öffnete er es. Es enthielt einige Kronenthaler von einem Freunde für eine Kleinigkeit, welche der Pfarrer für eine Zeitschrift geliefert und beinahe wieder ver-  
gessen hatte.

Nun wurde der Griechenthaler zum zweiten Mal abgesondert, und am nächsten Sonntag ganz im Stillen zu der Kollekte gelegt, ehe sie an die vorgesezte geistliche Behörde abgeschickt wurde.

Der Herr lasse doch Seinen Knecht nie mehr in solchen Kleinglauben fallen! Amen.

Susa  
Sondm  
schönen  
dieselbst  
in der  
eigbaren  
gemorden  
sich in  
der G  
angom  
lassen m  
die Ge  
Wenige  
die Wie  
rieder  
sehen.  
Die arm  
gewesen  
gefert  
lichen  
Wagd  
sprach  
getreu.  
Anfang  
etwas  
wollte  
Gesch  
füße na  
hüter  
Tages  
bietet  
den Fl  
Keller  
Schlüssel  
Kasse  
bayeris  
länge  
tastache  
behalten  
dem K  
trenten  
Kellers  
Berab  
Hausfra  
ob das  
wichtig  
mehr  
Sund  
Ihrer  
Janna  
das ge

### Bestandene Probe.

Susanna Helwig, ein fleißiges bayerisches Landmädchen, begab sich nach Augsburg, der schönen alterthümlichen Stadt, in der Hoffnung, daselbst irgend eine Dienststelle zu finden. Kaum in der Herberge angelangt, erfährt sie, daß bei ehrbaren Bürgerleuten die Magd plötzlich krank geworden sei. Das dienstsuchende Mädchen begibt sich in das ihr bezeichnete Haus und wird von der Gebieterin desselben unter der Bedingung angenommen, daß sie den Dienst wieder verlassen müsse, sobald die krank gewordene Magd die Gesundheit erlangt hätte.

Wenige Wochen nur dauerte die Krankheit und die Wiedergenesene konnte nochmals, zur Zufriedenheit ihrer Herrschaft, dem Dienste vortreten.

Die arme Susanna wäre nun ohne Anstellung gewesen, wenn die Herrschaft nicht billig für sie gesorgt hätte und sie in dem Hause eines königlichen Beamten empfahl, woselbst die frische Magd auch völlig der günstigen Empfehlung entsprach, denn Susanna war fleißig, geschickt und getreu.

Anfänglich zwar hatte die Dame des Hauses etwas Mißtrauen in ihre Redlichkeit gesetzt, wollte ihr nicht, so mir nichts, dir nichts, jedes Geschäft übertragen und ging ihr überall auf dem Fuße nach. Solches kränkte die arme Magd gar bitter und sie wünschte einen andern Dienst. Eines Tages befahl ihr die argwöhnische Gebieterin, die Flasche rothen Wein, welche unter den Flaschen des weißen Weines stand, aus dem Keller heraufzuholen und übergab ihr den Schlüssel dazu. Susanna fand die gewünschte Flasche nicht gleich. Während des Suchens bemerkte sie jedoch, unter dem Sande, ein altes bayerisches Guldenstück, welches ihr hell entgegen glänzte. Sie nahm's und steckte es in ihre Fürtasche, doch nicht in der Absicht, den Fund zu behalten. Endlich fand sie auch die Flasche mit dem Rothwein. Eilig begab sie sich zu ihrer strengen Gebieterin, händigte ihr Flasche und Kellerschlüssel ein und ging davon, ohne an die Verabreichung des Guldenstückes zu denken. Die Hausfrau ging sofort in den Keller, um zu sehen, ob das Geld noch im Sande liege. Sehr verdächtig kam's ihr vor, daß sie den Gulden nicht mehr fand; sie hatte denselben absichtlich in den Sand gelegt, um die Treue und die Ehrlichkeit ihrer neuen Magd zu prüfen. Der guten Susanna fiel's gleich darauf siebendheiß ein, daß sie das gesunde Guldenstück noch nicht, wie sie sich

doch vorgenommen, zurückgegeben. Wieder eilte sie dem Zimmer der Herrschaft zu, fand es aber schon verschlossen. Nun begegnete dem Mädchen auf der Treppe des Hauses älteste Tochter, eine Jungfrau von sechzehn bis siebzehn Jahren, welcher sie das Geld mit dem Ersuchen übergab, solches der gnädigen Frau gefälligst ungesäumt einzuhandigen; sie habe den Gulden im Keller unter dem Sande gefunden, jedoch vergessen, ihn sogleich abzuliefern.

Nun suchte die Tochter die Mutter auf und fand sie, als sie just aus dem Keller herauf kam und ihr ganz erbost und ärgerlich entgegen rief: „Morgen entlasse ich Susannen aus dem Dienst, denn ich muß dir, leider, nur sagen, sie ist mir immer verdächtig gewesen. — Um sie auf die Probe zu stellen, legte ich einen Gulden in den Keller, wo die Weinflaschen liegen, und befahl ihr, die Flasche mit rothem Wein heraufzuholen. Mit der Flasche kam sie wohl zurück, allein das gesunde Geld behielt sie für sich.“ Da lächelte die Tochter und streckte der eifernden Mutter den erhaltenen Gulden mit den beschwichtigenden Worten hin: „Lieb Mütterchen, Susanna hat die Probe bestanden!“

Die überraschte Hausfrau nahm das Geld, rief die Magd sogleich herbei und sagte freundlich: „Hier schenk ich dir deinen Fund: Weibe immer treu und redlich!“

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, Lukas 16, 10. — Susanna war und blieb dies, und immer genoß sie ihrer Herrschaft völliges Zutrauen.

Sei ehrlich stets vor Gott, dem Herrn,  
Und immer vom Betrüge fern!

Du wirst durch Armuth nicht entehrt;  
Nur Sünde raubt dir deinen Werth.

### Die Erwartung am Grabe.

Einige Zeit nach ihres Mannes Tod dachte eine gewisse kinderlose Wittve wieder an's Heirathen, was ihr nicht im Geringsten zu verdenken war, denn der Wittwenstand ist ein gar trauriger und einsamer Stand. Wirklich fand sich auch ein annehmbarer Liebhaber ein, den die Sorgfalt und die Umsicht einer guten Freundin aufgedroschen hatte. Die junge Wittve war von sentimentaler Natur und in ihrem Kopfe stiegen bisweilen sehr romantische Gedanken auf.

An einem schönen Sonntag-Nachmittag ging die Wittve mit ihrer Freundin, die ihr den Gemahl ausgekundschaftet hatte, an das Grab ihres verewigten Gatten, wohin der neue Liebhaber bestellt worden, um von dort aus einen

kleinen Spaziergang zu machen. Der Friedhof lag an einer lebhaften Landstraße, ganz mit Fahrenden, Reitenden und Gehenden bedeckt. Da stehen nun die beiden Frauenzimmer an dem blumenreichen Grabhügel in sehnüchsvoller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Der zärtlichen Wittve traten Thränen in die Augen beim Andenken an ihren lieben Todten, der immer so gut und freundlich gegen sie gewesen und sie fast, wie man zu sagen pflegt, auf den Händen getragen hatte.

Der neue Freier erschien nicht pünktlich zur festgesetzten Stunde; ein Viertelstündchen um's andere verstrich; — der sehnüchtigen Wittve dünkte sie eine halbe Ewigkeit. — Aber noch war nichts von dem so sehnlich Erwarteten zu sehen und zu hören. Zimmer mächtiger wachte nun die Erinnerung an den Verstorbenen auf, dessen Zuorkommen und Pünktlichkeit der armen Verlassenen im strahlenden Lichte vorschwebten. Einmal um das Andere klagte sie der auch ungeduldig werdenden Freundin, indem ihre Blicke schmachtend die Straße entlang späheteten: „Ach, mein lieber Mann selig, mein guter August, hätte mich nicht so ewig lange vergebens warten lassen! Ja, solch einen vortrefflichen Gatten bekomme ich in meinem ganzen Leben nicht wieder! Ach! wenn ich nur drunten bei ihm läge im kühlen Grab, denn wer weiß, was in dieser neuen Ehe noch auf mich wartet!“ — Plötzlich brach sie in den lauten Freudenruf aus: „Dort kommt er! Dort kommt er! Nun bin ich aber doch froh! Besser spät als gar nicht!“

Die sehnlich Harrende hatte nämlich den neuen Liebhaber erblickt, der jetzt auf der Landstraße ganz bequem dem Friedhofe und dem sentimentalen Stellbischein entgegen wallfahrte. Jetzt waren Angst und Kummer blitzschnell verschwunden und die Verspätigung wurde entschuldigt und gerne verziehen!

### Das leere Haus.

(Mit einer Abbildung.)

Die Gesellschaft, mit der ich per Hauderer, oder Lohnkutscher, von Karlsruhe nach Stuttgart fuhr, — die Eisenbahn war damals noch nicht vorhanden, — bestand aus zwei Damen, die sich nach dem Bad Cannstadt begaben und einem Kaufmann, der in Geschäften über Ulm in's Bayerische reisen wollte. Anfangs ging es ziemlich schweigsam bei uns zu; nur einige Fragen, wie sie die Höflichkeit erfordert, wurden gewechselt. Da es noch früh war und die Morgenluft uns kühl anwehete, zogen die Damen die Schleier

herunter; der Kaufmann drückte das silbergestickte Sammetkappchen über die Ohren und sich selbst in die Ecke des Wagens und nickte bald ein. Ich überließ mich dem Anschauen der Gegend und gedachte der nächsten Tage und Wochen, die mir so manchen Genuß zu bringen versprochen.

Die Sonne war unterdessen höher emporgestiegen, und wie die Aehren und Gräser im Felde nach und nach den Thau von sich schüttelten und in den warmen Morgenstrahlen sich behaglich streckten; und wie die Vögel ihre Lieder lustiger anzuheben begannen, so regte sich's auch nach und nach bei uns. Die Damenschleier wurden gelüftet, der Kaufmann schob sein Kappchen zurück, und der Verkehr, der zwischen Menschen, die in einem so kleinen Raume vereinigt, einige Stunden zusammen verleben, so natürlich und ungezwungen sich entspinnt, begann auch jetzt unter uns anzuheben. Nachdem die Damen von ihrer Reise in's Bad gesprochen hatten und von den Bekannten, die sie dort anzutreffen hofften, theilte auch ich mein Vorhaben mit, Stuttgart wieder zu besuchen und, diesmal, auch Heilbronn und Weinsberg. Der Name Weinsberg brachte, wie leicht zu denken, das Gespräch auf den lebenswürdigen Dichter und Geisterseher Justinus Kerner, und es wurde namentlich über letztere Eigenschaft desselben Vieles für und wider gesprochen und eigene Erfahrungen wurden zum besten gegeben. So erzählte uns auch der Kaufmann folgende Geschichte:

„Vor etwa zehn Jahren war ich noch Kleinräumer, und reiste jedes Jahr mit meinen Waaren nach dem beträchtlichen Jahrmarkt, der in dem bayerischen Städtchen gehalten wurde, nach welchem ich mich auch jetzt wieder begeben. Ein Unfall der eines meiner Pferde getroffen hatte, hielt mich unterwegs auf, so daß ich, gegen meine Gewohnheit, am ersten Tage des Jahrmarkts selbst, anlangte, während ich früher immer einen oder zwei Tage eher angekommen war. Es war bereits Nacht und der Wirth bedauerte, daß er das Zimmer, das ich sonst inne hatte, vergeben, und im ganzen Hause keines mehr ledig sei. Allein, fügte er bei, in dem Hause gegenüber, das er seit einigen Wochen angekauft und das noch ganz leer stand, wolle er mir für diese Nacht ein Bett und alles, was zu meiner Bequemlichkeit erforderlich, zubereiten lassen; die folgenden Tage gebe es dann schon wieder Raum im Gasthose selbst. Bei so bewandten Umständen war mir der Vorschlag genehm; ich ließ meinen Wagen unterbringen und trat in den Wirths-saal, wo ich Bekannte und Handelsfreunde traf, die sich über



Das leere Haus.

die Vorgänge, Kauf und Verkauf, guten und bösen Wechsel am heutigen Jahrmärkte besprachen.

„Nach eingenommenem Mahle folgte ich dem vorleuchtenden Kellner über die Straße; ich selbst trug meine kostbarsten Waaren, nebst Geld und einem Paar scharfgeladener Pistolen, die ich auf meinen Reisen immer mit mir führe.

„Das schwere Thor des großen, vierstöckigen Hauses knarrte, that sich durch unsere vereinten Anstrengungen auf und rasselte wieder hinter uns zu. Ein feuchter Duft drang aus dem grau überlaufnen Hausgang und den breiten Treppen, die von unsern Tritten hallten. Es ist ein eigenthümliches Gefühl, das Einen überfällt, wenn man in ein so altes, weiltäufiges Gebäude tritt, in welchem sonst keine menschliche Seele athmet. Welch bunter Wechsel von Leid und Freud mag einst auch hier in diesen vielen Gemächern geherrscht haben; wie manches junge Leben mag hier zum Lichte dieser Welt gekommen, wie mancher Sarg über diese Schwelle getragen worden sein!

„Das Zimmer, welches man mir angeräumt hatte, war hoch und trug die Spuren ehemaligen Glanzes; Decke und Wände waren von Holz und mit eingelegten Figuren und Goldstreifen geschmückt. In einigen Nischen standen allegorische Statuen; ein großer Tisch, mit mächtigen, geschmigten Füßen, nahm die Mitte ein, im Hintergrunde war eine große Alkove mit rothseidenen, verschlossenen Vorhängen.

„Der Kellner stellte den Armleuchter mit zwei Wachskerzen auf den Tisch und empfahl sich, nachdem er mir die übliche „gute Nacht!“, gewünscht hatte.

„Ich legte meine Habseligkeiten auf einen Stuhl, die Pistolen auf das Tischchen, und da ich von den Beschwerlichkeiten der Reise ermüdet war, löschte ich das Licht, sprach ein stilles Gebet und dachte an Frau und Kind in der fernern Heimath.

„Ich mochte gegen zwei Stunden geschlafen haben, als die Schloßuhr auf dem Markte Zwölfe schlug und auch der Nachtwächter mich mit seinem Gesang weckte.

„Raum war Alles verstummt, so schien mir's als hörte ich einige Thüren im Hause knarren; Tritte schallten durch die hohlen Gänge, so schwer und dumpf, daß mir graute. Ich vernahm jetzt deutlich, wie man mit einem Schlüsselbunde rasselte und bald öffnete Jemand meine Thüre. Ich richtete mich auf, ergriff meine Pistolen, entschied, sie auf den ersten, der sich mir nahen würde, abzubrühen. Noch war Alles finster und ich

konnte nichts unterscheiden. Da trat ein Diener, in einer Staatslivree, mit einem Leuchter herein und setzte ihn auf den Tisch nieder; einige andere folgten; sie trugen wie's mir schien, schwere Geldsäcke, die sie leuchtend auf den Tisch niederstellten. Endlich schritt ein alter Mann, mit dünnen Silberhaaren, herein; er trug ein rothes Kleid, an Brust und Händen mit Spizen verziert; sein Gesicht war hager und erbfaul und zeigte Spuren eines tiefen Kummers. Kaum ward er der Sätze gewahr, so fiel er mit wilder Begier darüber her; seine Augen funkelten in ihren tiefen Höhlen; mit langen, magern Fingern wühlte er in den Goldstücken, die er mit solchem Ungestüm auf den Tisch ausleerte, daß einige derselben weithin in die Stube rollten. Es war ein grausenhafter Anblick! Noch grausenhafter aber war es, als er sich mit halbem Leibe krampfhaft auf seinen Mamon hinstützte, und ihn mit beiden Armen umschloß, sodann, die Fäuste ballend, aufuhr, als wollte er Jemanden davon abwehren, endlich Alles wieder in die Sätze füllte, sich auf den Boden kauerte und ihn mit blutigen Nägeln auftrugte, als ob er seinen Schatz verscharren wollte. Der Schweiß rieselte ihm dabei über das hagere Gesicht, obgleich er am ganzen Leibe vor Frost zu klappern schien.

„Kaum athmend, und mit klopfendem Herzen, sah ich diesem unheimlichen Treiben zu und wünschte sehnlichst, es möge ein baldiges Ende gewinnen.

„Es schien aber dem nicht also, denn nun entstand plötzlich ein Geräusch vor den Fenstern; eines derselben wurde von Außen aufgebrochen, und eine verummte Gestalt stieg herein. In diesem Augenblicke schlug die Glocke Eins und der Leuchter auf dem Tische erlosch. Nun war mir als hörte ich eine zweite Person hereinsteigen und als ob sich Beide leise unterredeten.

„Der Austritt, die Scene, hatte sich geändert. Ich war fest überzeugt, daß die neuen Ankömmlinge von Fleisch und Blut seien, riß den Bettvorhang auf und rief mit fester Stimme: „Wer da?“ Es erfolgte keine Antwort. Die Gestalten, welche ich bei dem schwachen Lichte, das eine entfernte Laterne noch in's Zimmer warf, jetzt deutlicher unterscheiden konnte, blieben stehen und brückten sich in eine Nische. „Wer da?“ schrie ich abermals und feuerte zugleich eine Pistole auf sie ab. Mit fürchterlichem Schrei stürzte die eine zu Boden, während die andere zum offenen Fenster lief und auf die Straße sprang; zu gleicher Zeit vernahm ich den Fall einer Leiter.

„Ich sprang aus dem Bette und tappte durch den Pulverqualm nach dem Fenster. Kurze Zeit

darauf ging das Hofthor im Gasthause gegenüber auf und bald trat der Wirth mit einer Laterne und in Begleitung der Kellner und Hausknechte herein. Der Pistolenschuß hatte sie gewekt und die Leiter, die zerbrochen unter dem Fenster lag, ließ sie nichts Gutes ahnen. Ich erzählte den Vorgang mit kurzen Worten. Des Geisterspuks wollte ich nicht erwähnen, da ich nicht wußte, ob ich ihn als Erzeugniß meiner Phantasie, oder als Wirklichkeit ansehen sollte. Den verummten Kerl hatte ich mitten in die Brust getroffen; er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Andere war entflohen."

— Der Kaufmann schwieg jetzt und unser Hauberer hielt eben am Posthause von Baihingen, wo wir Mittag machen wollten. Unsere beiden Damen, die während der Erzählung mehr als einmal zusammengeschauert, athmeten tief auf und versicherten, daß es ihnen recht lieb sei, daß die Sonne hoch und hell am Himmel stehe, daß Raum in der Herberge und daß ein gutes Mahl in freundlicher Gesellschaft doch viel heimlicher sei, als eine Nacht im leeren Hause.

G. L. (Mülhausen).

### Stille sein und Hoffen.

(Freundesgabe.)

"So spricht der Herr Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht," Jesaias 30, 15.

Nichts in der Welt berührt uns angenehmer, nichts wirkt so beruhigend auf das Gemüth, als Stille — wenn alles stille ringsum, da wird das Herz so ruhig; allein noch viel ruhiger schlägt es, wenn wir selber stille sind: bei solcher Herzensstille überkommt uns dann ein Friede, der höher ist denn alle Vernunft, ein Vorschmack der Himmelsruhe, der Seligkeit.

Wie unruhig und geräuschvoll geht es zu im Leben, im Haushalt, im Dorf und besonders in den Städten! Reden, Rufen, Schreien, Kinderweinen, und stille wird es erst wenn alles zur Ruhe gegangen und die Lichter sind überall gelöscht. Aber erst in den Städten, welsch ein Lärm, welsch ein Getümmel den ganzen Tag, vom frühen Morgen an, wenn die vielen Wagen vom Land herein kommen, bis in die späte Nacht hinein, wenn endlich der letzte Nachtschwärmer seiner Wohnung zuschreitet! Das ist ein Wagengerassel, daß man oft sein eigen Wort kaum hört; hier wird geklopft und gehämmert, daß es einem durch Mark und Bein bringt, dort klappern ungeübte Hände auf dem Klavier herum oder es

zieht ein Regiment Soldaten strammen Schrittes vorbei, mit klingendem Spiel, mit ohrenbetäubendem Trommelschlag und Trompetenschmetter. Ein bunter Menschenstrom wälzt sich durch die Gassen, Jeder eilt seinen Geschäften oder seinem Vergnügen nach und es ist nicht immer leicht durch den wirren Knäuel sich unangefochten durchzuwinden, besonders an Markttagen, wo allenthalben ein außergewöhnliches Leben und Treiben herrscht.

Wohl gewöhnt man sich schließlich an Alles, allein wie heiß muß bisweilen das Herz des Städters sich sehnen nach Ruhe und Stille, wie gerne flüchtet man sich in ein Gotteshaus, wo gedämpftes Licht, durch farbige Fenster schimmernd, magische Lichter in das geheimnißvolle Halbdunkel der ehrwürdigen Hallen wirft. — Wie muthet ein einsamer Gang durch die grünen Tannenalleen eines stillen Gottesackers uns an, wo so Viele aus all der Unruhe dieses Lebens eingegangen zu der Ruhe, die noch vorhanden dem Volke Gottes! Wie freut sich alles auf das Stillleben auf dem Lande, und in der Ferientzeit, wie lustwandelt solch eine Stadtfamilie in unsern Vogesenbergen seelenvergnügt durch schattige Buchenwälder oder in einem entlegenen Schwarzwaldthälchen, das klare, leise plätschernde Bächlein entlang! Wie sitzt es sich am Abend so gemüthlich auf lustiger, rebumponener Veranda, wenn aus den Fensterlein der zerstreuten Berggüthen noch Licht blinkt. Der nahe Bach so traulich rauscht und der Vollmond aus den finstern Tannen hervorleuchtet. — Ja, Stille, vollkommene Stille, welsch ein Labsal, welsch ein Hochgenuß, welsch eine Erlösung für das ruhebedürftige Menschenherz!

Auf der Insel Rügen, im wundervollen Park des Fürsten von Putbus, saß ich einmal vor vielen Jahren einsam auf einem schattigen Bänkehen und blickte sinnend und der fernern Heimath gedenkend hinaus auf das unabhsehbare Meer. — Hier und dort zog ein weißes Segelboot oder ein rauchender Dampfer durch die grünen Wogen der Ostsee. Stille ringsum, tiefe Einsamkeit, nur ein paar Edelhirsche grasen im nahen Gehölze und unwillkürlich mußte ich denken: hier ist gut sein, da möchte ich wohnen, an diesem schönen Orte ließe sich ruhig träumen und dichten. Kein Wunder wenn der große Dichter Karl Gerok solch eine Vorliebe hat für Rügen und Helgoland; ist es nicht leicht begreiflich, daß auf jenen stillen, meerumsflossenen Eilanden solch herrliche Gebichte seiner Feder entlossen?

Auf der Wengernalp, am Fuß der Jungfrau,

im Berner Oberland, kam es mir noch viel stiller vor. Kein Laut, kein Geräusch: nur hier und dort das harmonische Schellengeläute der Heerden, die hier oben weiden gehen, die melodischen Klänge eines Alpenhorns, das ferne Rauschen eines Wasserfalls oder der dumpfe Donner einer fallenden Schneelawine, sonst alles still. — Wie stärkend, wie wohlthuend, wie erquickend für den Geist, der hier auf solcher Höhe, fernab von der Welt und ihrem rastlosen Jagen und geräuschvollen Treiben, wieder ganz zu sich selbst und zur Ruhe gelangt.

Allein, ist Stille an und für sich schon angenehm, Stillesein ist noch viel schöner und besser. Was nützt uns die ruhigste Umgebung, wenn der Sturm der Sorgen, des Unfriedens und der Leidenschaft unser Herz durchtobt? „Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist,“ Psalm 42, 12. Sei stille, wenn Gott mit dir redet, sei seine Hand schwer auf dir ruht, sei stille wenn er mit Leiden dich heimsucht oder mit ernstesten Worten deine Sünden dir vorhält. David sagt: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“, Psalm 62, 2. Sei stille, wenn die böse Welt dich schilt und dir weh thut. Denke an den König Saul: als die Leute ihn schalteten und verachteten, was that er? Er that als hörte er es nicht. Wie edel und klug war das! „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort,“ 1. Pet. 3, 9. Stillesein ist das Beste in solchen Fällen, allein nicht immer ganz leicht, doch auch nicht unmöglich; Stillesein hat manchem Haber ein Ende gemacht und noch Keinen gereut. Christus schwieg auch stille vor seinen ungerechten Richtern und den falschen Zeugen: „Er war still wie ein Lamm vor seinem Scherer; also hat er nicht aufgethan seinen Mund,“ Apostelgesch. 8, 32. „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet, 1. Pet. 2, 23.

Stillesein ist viel schon, aber noch nicht alles. Stillesein und Hoffen, sagt der Prophet, macht stark. Was haben wir davon, wenn wir noch so stille sind, wir verlieren aber den Muth und geben die Hoffnung auf? Wie süß ist das Hoffen, noch schöner beinahe als die Wirklichkeit! Mitten im Winter, wenn alles verschneit und erstarrt, wie träumt es sich da so angenehm von den lieblichen Tagen des kommenden Frühlings, mit seinem zarten Erstlingsgrün und seinen köstlichduftenden Weischen am Wege! Ober wenn einer wochenlang krank gelegen, wie hofft er auf bal-

dige Genesung, wie freut er sich des Tages, wo er zum erstenmal wieder, dem dumpfen Krankenzimmer entronnen, ein halb Stündlein sich ergehen darf im Garten, unter blühenden Rosen! Bis in das höchste Alter, ja bis zum Grabe begleitet uns die Hoffnung als eine freundliche Erbsäterin und nur den Gottlosen gilt das trostlose Wort: *Lasciate ogni speranza! Lasset alles Hoffen!*

Die schönste Hoffnung aber, die nie zu Schanden werden läßt, die uns nicht täuscht, wie so manche irdische Hoffnung, die Gott durch sein Wort uns in's Herz gepflanzt und durch das Leben, Leiden, Sterben, Auferstehn und Himmelfahren seines Sohnes verbürgt, unsre glücklichste Hoffnung ist die: Wer geglaubt, geliebt, und gehofft, der wird im Himmel, im Vaterhaus, im Paradies schauen was er geglaubt, geliebt und gehofft. Mögen denn auch manche Lustschlösser, die wir gebaut, zusammenfallen, viele Hoffnungen, die wir gehegt, mit bitterer Enttäuschung enden, die lebendige Hoffnung auf Gottes Gnade in Christo Jesu, die Hoffnung eines ewigen Lebens im Himmel droben, sie bleibt im Leben, Leiden und Sterben unser liebster und einziger Trost. Sie stärkt uns in jeder Schwäche, sie ist eine wunderbare Gotteskraft, die uns über jedes Hinderniß, durch alle Schwierigkeit und Kümmernisse siegreich hindurchhilft und uns gewiß unverletzt und glücklich zu Gott hinführt. Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. Ps. 37, 5. Siehe: Jes. 40, 31.

Ja, unser Wahlspruch sei und bleibe: „Stillesein und Hoffen!“  
Lichtenberg. Ed. Spach.

#### Beim Wort genommen.

(Aus der Stuttgarter „Zugendreude“.)

„Mutter,“ fragte der kleine Karl und legte den Zeigefinger seiner rechten Hand bedächtig an die Nase, „warum muß ich noch am Abend beten: Unser täglich Brod gib uns heute?“

Karl war eben im Auskleiden begriffen und hatte bei der Abendandacht nach seiner Gewohnheit das Vater unser gesprochen. „Nun,“ erwiderte die Mutter, „du willst ja jeden Tag etwas zu essen haben; ich denke, es ist gut, wenn du den lieben Gott darum bittest.“

„Aber heute, Mutter, heute heißt es,“ sagte Karl und trippelte ungeduldig, daß man ihn nicht verstand, mit den Füßen. „Siehst du, der Tag ist herum. Morgentafel, Mittagessen, Besper und Nachtesen sind vorüber. Nach dem Abendsegen

krieg' ich nichts mehr, sagst du immer — was brauche ich also noch zu beten?"

Die Mutter mußte herzlich lachen. "Siehst du wohl, mein Kind," sprach sie erklärend, "hebe ich dir etwas zu essen geben kann, muß es ja auch zuvor wachsen. Da schickt der liebe Gott am Tag Sonnenschein und Regen und des Nachts den Thau des Himmels, der die durstigen Pflänzlein tränkt. Dann gedeihen Gras und Kräuter und die Aehren auf der Flur werden groß und voll. Würde Er es nicht thun, könnte all unser Arbeiten und Sorgen uns nicht helfen. Darum bete du jeber Zeit herzlich: Unser täglich Brod gib uns heute. Wenn du dann auch nicht sogleich darnach zu essen bekommst, sieh', so bereitet dir's der liebe Gott auf morgen."

Zwar schien es, als ob der kleine Karl nach dieser erhaltenen Aufklärung mit der Sache im

Reinen sei; wenigstens gab er sich zufrieden. Aber das Wörtlein "heute" kam ihm nicht aus dem Sinn. Als er schon im Bette lag, rief er die Mutter noch einmal herbei. "Aber Mutter, ein Bettbröckchen wird doch mit dem Gebet wohl noch gemeint sein?" sagte er schelmisch und bittend zugleich.

Es war da nichts anderes zu machen. — Die Mutter ging, um ihrem Ledermäulchen noch etwas zu holen. Karl ist eben ein kleiner Materialist und mag gerne handgreifliche Dinge; das "heute" ist ihm lieber als das "morgen". Wird er einmal größer sein, wird er des Betens Nut und Zweck tiefer verstehen, und falls er nur darauf aus ist, auch bei dem lieben Gott manches herauszuschlagen, so gut wie das Bettbröckchen bei der Mutter.

M. L.

### Die hauptsächlichsten Weltbegebenheiten im verfloffenen Jahre.

(Mitte September 1887 bis Ende August 1888).

Im letzten Kalender haben wir erzählt, daß in Bulgarien eine Regentschaft eingesetzt worden ist. Diese Regentschaft ließ am 8. Juli 1887 den Prinzen Ferdinand von Coburg-Cohary, einen Enkel von Ludwig Philipp, d. h. einen Sohn seiner Tochter Clementine, Herzogin von Coburg-Cohary, zum Fürsten von Bulgarien wählen. Derselbe zog am 11. August in Bulgarien ein, und regierte seither mit sehr abwechselndem Glück; doch ist zu bemerken, daß unter seiner Regierung das Eisenbahnetz zwischen Oesterreich, Serbien, Bulgarien und der Türkei vollendet und damit der direkte Schienenweg zwischen Wien und dem wichtigen türkischen Hafen von Salonichi sowie mit Konstantinopel selbst vollendet wurde.

In Italien hat sich nichts Neues zugetragen, als daß der alte Minister Depretis am 29. Juli 1887 starb und durch den gewandten Sicilianer Crispi ersetzt wurde, der ein warmer Anhänger des Bündnisses mit Deutschland und Oesterreich ist. Mit Frankreich wurde der Handelsvertrag Anfangs Dezember auf beiden Seiten abgebrochen, was auf beiden Seiten üble Folgen für das Geschäftsleben herbeiführte, die sich sogar bis nach Elsaß-Lothringen fühlbar machen. Der Krieg in Afrika wurde durch den Rückzug des Regus von Abyssinien, der mit Mohamebanern und aufrührerischen Häuptlingen zu kämpfen hatte, beendigt.

In Frankreich folgte eine Ministerkrise auf die andere; es gab aber zu Ende des verfloffenen Jahres auch eine Präsidenten-Krise. Das ging

so zu: Es kamen Schwindeleien mit dem Handel von Orden und Stellen und mit dem Zuschlag von Lieferungen an den Tag, durch welche General Caffarel, Unterstaatschef des Kriegsministers Ferron, und Senator General und Baron von Anblau schwer kompromittirt wurden. Anblau wurde flüchtig; Caffarel verlor das Commandeurkreuz der Ehrenlegion und mußte eine Geldbuße von einigen Tausend Franken und Schadenersatz bezahlen. Damit war aber der Lumpenhandel noch lange nicht zu Ende; denn der Hauptlump war der eigene Schwiegersohn des Präsidenten der Republik, der Deputirte des Indre-et-Loire Departements Wilson, der den Elyseepalast, welchen er mit seinem Schwiegervater bewohnte, zu einer großartigen Winkelagentenbude gemacht hatte. Dieser Herr wurde zwar freigesprochen, weil sich kein Paragraph des Strafgesetzbuchs genau auf ihn anwenden ließ; allein er verlor seine Deputirtenstelle, wurde aus der Ehrenlegion gestoßen und mußte den Elyseepalast verlassen, da sein Schwiegervater, der alte Grövy, aus greisenhafter Halsstarrigkeit den saubern Patron in Schutz nahm. Die Deputirtenkammer und der Senat waren darüber erbittert und zwangen Grövy seine Demission zu nehmen. Jetzt lebt der alte Herr, dem ein besseres Ende zu gönnen gewesen wäre, in seinem Vandute im französischen Jura zu Mont-sous-Vaudrey. An seine Stelle wurde mit glänzender Mehrheit und viel rascher als man geglaubt hatte, Carnot, der würdige Enkel des großen Kriegsministers aus der Re-

volution und der Sohn desjenigen Carnot, der der erste Unterrichtsminister der zweiten Republik gewesen war und der noch als Alterspräsident des Senats die Erhebung seines Sohnes erlebte, zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahre gewählt. Das gegenwärtige Ministerium desselben wird von dem bekannten Pariser Advokaten Floquet, dem langjährigen Präsidenten der Deputirtenkammer, präsidiert.

In Deutschland hat sich das Kaiserhaus vollständig verjüngt. Am 9. März hat der ruhmreiche Kaiser Wilhelm, nahezu 91 Jahre alt, die Augen geschlossen. Das letzte Wort dieses pflichttreuen Monarchen war: „Ich habe nicht mehr Zeit müde zu sein.“ Ihm folgte sein todtkranker Sohn als Friedrich III. auf den deutschen Thron nach. Er regierte nur 14 Wochen lang und es wäre viel über die kurze Regierung des menschenfreundlichen und freisinnigen Fürsten zu sagen; allein er starb zu früh für sein Volk und die Menschheit und wurde am 15. Juni durch seinen jugendlichen Sohn Wilhelm II. ersetzt, welcher in seinen verschiedenen Erlassen hauptsächlich an die Tradition seines Großvaters seine Regierung anknüpfen zu wollen erklärte. In seiner kaiserlichen Botschaft an den Reichstag rühmte derselbe die alte Freundschaft, welche Preußen mit Rußland verbinde und um diese zu befestigen reiste der Kaiser bald nach seiner Thronbesteigung nach Rußland. Er wurde in Petersburg mit dem größten Pomp, aber auch mit großer Herzlichkeit empfangen, und reiste von da, zu kurzen Besuchen an den Höfen von Stockholm und Kopenhagen und weiter, in seine Staaten zurück.

Ueber die sich vorbereitende Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden wir, so Gott will, im nächsten Kalender berichten.

Der Kaiser von Brasilien reist seit zwei Jahren in Europa herum. Der freundliche alte Herr ist in Mailand schwer erkrankt, hat sich aber für seine 63 Jahre recht gut wieder erholt.

#### **Bedenkliche Krankheit.**

Ein Studiosus will seinen Freund und Studiengenossen kurz vor Mittag besuchen, findet ihn aber zu seiner Verwunderung noch im Bette. „Ei, was ist denn das!“ ruft der Besucher, „am hellen Mittag noch nicht aufgestanden! Du wirst doch nicht krank sein? Hast du schon nach einem Arzt geschickt?“ Wehmüthig seufzend klagt der Bettwärter: „Ach, mir kann kein Arzt helfen!“ Ganz erschreckt forscht der Freund weiter: „Aber,

um's Himmelswillen, was fehlt dir denn eigentlich?“ Und die Antwort auf diese Frage lautet: „Was mir fehlt? meine Kleider, die heute früh der Gerichtsvollzieher wegen Schulden gepfändet hat!“

#### **Missverständnis.**

Ein noch ziemlich unerfahrener Schulamtskandidat wurde als Zeuge zu einer Gerichtsverhandlung geladen, bei welcher der Angeklagte sein naher Verwandter war. Der Vorsitzende macht sämtliche Zeugen auf die Wichtigkeit des Eides aufmerksam, ermahnt sie ernstlich nur die Wahrheit, die ganze Wahrheit zu sagen, und wendet sich dann an den künftigen Schulmeister, dem er klar auseinandersetzt, daß er, als naher Verwandter des Beschuldigten, nicht auszusagen nöthig habe, wobei der Gerichtspräsident schließlich die Worte gebraucht: „Also, Sie können das Zeugniß beklinnern.“ — Sofort erhebt sich der junge Mann von der Zeugenbank und ruft, nicht ohne Selbstbefriedigung: „O ja, gewiß!“ Dann fängt er an: Nominativ: das Zeugniß, Genitiv: des Zeugnisses, Dativ: dem Zeugniß u. s. w. zur allgemeinen Belustigung der Zuhörer. Er würde sicher auch den Pluralis, die Mehrheit, noch beklinnert haben, wenn der Vorsitzende ihn nicht lächelnd unterbrochen und ihm erklärt hätte, daß das Wort „beklinnern“ halb französisch sei und auch die Bedeutung „ablehnen“ habe.

#### **Spinnengespräch.**

Wohl verstanden, nicht Spinnen sind's, die hier ein Zwiegespräch halten, sondern eine Mutter und ihr noch gar unerfahrenes Töchterlein, das Kickele, welches ganz naiv folgende Bitte an die gute Mutter richtet: „Gelt, Mamme, de Kochsch m'r au emol Spinne forr's Zmitta-esse?“

„Warum nicht gar!“ meint die verwunderte Mutter; „Da hast du einen kuriosen Einfall! Wer wird denn Spinnen essen!“

„Ei,“ sagte die Kleine, „in mym G'schichtsbüchel heißt's doch von ere-n-arme-n-alte Frau, uff hoochdtisch: Sie ernährte sich einzig und allein mit Spinnen.“

#### **Auflösung der Räthselnüsse.**

I. Noah, Noth. — II. Offenburg. — III. Aussage, Auslage. — IV. Verurtheilung, Vertheilung. — V. Wehmüth. — VI. Hänchi, Hänchie (Handschuhheim). — VII. Millionär, Missionär.

Neue Passage

Strassburgs grösste Wäsche-Fabrik

11 Hoher Steg **J. L. ERLÉN BACH** Hoher Steg 11

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Arten

**Herren- Damen- und Kinder-Wäsche.**

Spécialität: Hemden nach Maass.

Uebernahme von Ausstattungen, Hôtel-Einrichtungen, etc.

Dr. Jäger's Normal-Unterkleider, Reform-Hemden, Jacken und Hosen,  
 Wollene Westen, Strümpfe, Socken,  
 Leibbinden, Handschuhe Pelz-Muffe, Kragen und Barettes, Rüschen, Cravatten,  
 Jersey-Taillen, Blousen, Kinderkleidchen, Schürzen, Corsets,  
 Sonn- und Regenschirme in grösster Auswahl,  
 Krage, Manchetten und Chemisetten aus Leinen, Gummi und Papier,  
 Reise-, Schlaf- und Pferde-Decken,  
 Tisch-, Commode- und Bett-Decken, Gardinen, Handtücher, Tischtücher,  
 Leinen und Baumwollstoffe, Taschentücher.

Allein-Verkauf der Leinen-Fabrikate der Strafanstalten: DIEZ, EBERSBACH &amp; WIESBADEN.

**J. L. ERLÉN BACH, Ausstattungs-Magazin, 11 Hoher Steg 11.**

Fabriken und Filialen in Hagenau, Nürnberg und Fürth.

II Hoher Steg II

II Hoher Steg II

**HAGER & ZIEMANN***Grossherzogl. Bad. Hoflieferanten*

Münstergasse 3 STRASSBURG Münstergasse 3

Ecke der Brandgasse

Grosses Lager von

**TAPETEN**

Teppichen, Möbelstoffen, Vorhängen, Tischdecken, Reisedecken

Linoleum, Läuferstoffe, Cocosteppiche

EN GROS &amp; EN DÉTAIL

Uebernahme ganzer Wohnungs-Einrichtungen.

# Oefen aus Fayence und Majolicawaaren

von der Firma

UTZSCHNEIDER & C<sup>e</sup> in Saargemünd

Special-Verkaufsstelle bei

## CH. & G. SIEGFRIED fils

Marktstrasse 3, vormals Bahnhofstrasse.

**Hauptgeschäft**

15 u. 16, Neukirchplatz.

Gegründet 1807.

Fabrik von Korbwaaren und Kunstmöbeln.

Werkstätte  
in  
**STRASSBURG**  
(Elsass).

MÉDAILLE DE VERMEIL  
Ehrendiplom  
I. und II. Classe.

Werkstätte  
in  
**GRAUELSBAUM**  
(Baden).

## CH. HACKENSCHMIDT

Krämergasse 7 & 9.

In meiner Werkstatt von Strassburg fabrizire ich **Ameublements, Blumentische, Arbeitstische** aus Weiden, Rohr, Bambus, sowie die **feineren Gegenstände der Korbmacherkunst**.

In meiner Werkstatt von Grauelsbaum bei Drusenheim wird fabrizirt als Specialitäten: **Reisekoffer, Kleidergestelle, Fabrik- und Transportkörbe** aus Rohr, **Kinderwagenkörbe**, sowie **alle** in dieses Fach einschlagenden Gegenstände.

Als Vertreter der Kinderwagenfabrik **Louis Schmetzer & Comp.** in Rothenburg biete ich immer das **neueste, solideste und billigste** in **Kinder- und Puppenwagen**, sowie in **Krankwagen**. — Als Vertreter für Elsass der Firmen **Maison Centrale de Vannerie Coste-Folcher** in Montpellier, Paris und Origny-en-Thiérache; **Johann Krauss** in Lichtenfels (Baiern) und **Conrad Gagel** in Coburg, bin ich immer in der Lage das **neueste** in allen Artikeln der **feinen Korbflechterei** zu bieten.

**Specialität in Fussteppiche, Läufer, Vorlagen**  
aus Cocos, Manilla, Rohrabfällen, für Kirchen, Hôtels, Bureaux, Treppen und Corridore.

# MICHEL LEVY

4 Rue de la Mésange 4

STRASBOURG

HORLOGERIE — BIJOUTERIE — ORFÈVRERIE

Fabrication et Ateliers pour Réparations.



*Librairie-Papeterie*  
**A. Schneider**  
*Joseph Adam*  
*Successor*  
*Alter Weinmarkt 48, Strassburg.*

---

*Grosse Auswahl von*  
*Vollbüchern, Indiangeschichten, Romanen, etc.*  
*Schreibmaterialien-Handlung.*  
*Bilderbogen, Bilderbücher,*  
*Kinderspiele.*

# LOUIS BÉDICAM

Am Hohensteg 7.

Grosse Auswahl von Hängelampen aller Art.

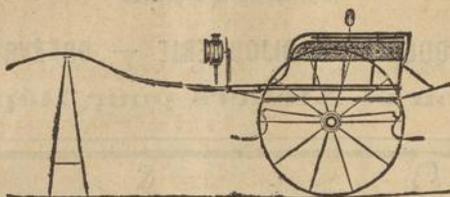
Chinesische Metall- und Bronze-Lampen. — Vorzimmer-Laternen.

Gas-Apparate, Bäder- und Douschen-Einrichtung.

Druckpumpen. — Metallhähne.

# Maison JULES WANTZ

SCHILTIGHEIM, près Strasbourg. — Station du tramway.



## FABRIQUE DE VOITURES

Ateliers spéciaux de Forge, Charronnage, Peinture et Sellerie. — Grand et beau choix de Voitures neuves et d'occasion. — Fabrication soignée et garantie. — **Prix modérés.**

On est invité à visiter l'établissement avant de faire une acquisition.

Envoi sur demande du catalogue illustré.

Wildpret- und Fisch-Handlung

## CHARLES ARTZNER

Die älteste Firma aus Strassburg

GROS — DÉTAIL — EXPORT

Finkweilergasse 13 und Verkaufsstelle Centralhalle (alter Bahnhof).

Rheinsalm, Fluss- und Seefische aller Art.

Lebende Krebse, Hummern und Langoustes.

Wildpret und Geflügel.

Gänseleber-Pasteten und Terrinen sowie Delicateffen aller Art.

Versand nach allen Ländern. (Eisverpackung.)

Telegraphische Adresse: Charles Artzner, Strassburg. — Telephon Nr. 53.

Filiale der Mineralwasser-Hollanstat

## Werkzeugfabrik für Holzarbeiter

Gegründet im Jahre 1840.

# LES FILS DE F. A. LACHAPPELLE

Gerbergraben 35 in Strassburg.

### Fabrikation aller Holzwerkzeuge

für Schreiner, Küfer, Zimmerleute, Drechsler, etc.

Lager aller Stahlwerkzeuge für Holzarbeiter in nur 1<sup>er</sup> Qualität mit Garantie.

Grösstes Lager in Laubsägen, Holz, Vorlagen und anderen Utensilien.

### Laubsäge- und Werkzeugkasten und Schränke

von 6 Mark an mit nur guten und brauchbaren Werkzeugen, die sich zu Geschenken, sowie für Dilettanten und zum Hausgebrauch bestens empfehlen.

### Hobelbänke

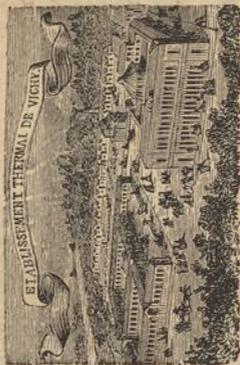
In allen Grössen und eleganter Façon sind stets vorrätig.

—❁ Illustrierte Preisliste. ❁—

Filiale der Mineralwasser - Heilanstalt

VON

## VICHY



sowie Haupt-Niederlage aller  
in- und ausländischen Mineralwasser  
bei der

Strassburger Speditions- und Niederlagen - Gesellschaft

vormals

J. B. GAUDIOT & LOUIS DREYFUS  
in Strassburg i. E.

LOUIS DREYFUS Sohn, Director.  
Güterbestätterei der Reichs-Eisenbahnen in Elsass-Lothringen.

Das Mineralwasser von Vichy ist empfohlen bei Störungen der Verdauungsorgane, Leberleiden, Bliesleiden, Stein, Harnkrankheiten, Podagra, Gicht, Rheumatismus, Diabetes und Albuminaria.  
Echte Salze und Pastillen mit dem Umschlagband der Staatscontrolle werden zu den gleichen Preisen wie in der Anstalt selbst und Kisten mit 50 Flaschen von allen Vichyquellen zu 38 Fr. per Kiste abgegeben.  
**Apotheker erhalten Rabatt.**

**Commission, Expedition, Zollabfertigungen, etc.**

Geräumige Keller und freie, von der Zollbehörde autorisirte Lagerräume für Wein, Branntwein, Essig, Melasse, Oel, Seife, etc.  
Grosse Lagerräume, versehen mit allen wissenschaftlichen Einrichtungen für die Aufbewahrung von Gütern und durch Schienenangeleits mit dem Centralbahnhof verbunden.

Tägliche Verladungen von Sammelgütern zu bedeutend ermässigten Preisen nach allen Richtungen Deutschlands, Frankreichs u. der Schweiz.  
**Filialen in Igney und Deutsch-Arricourt, sowie in Marklreh (vertreten in Altmünsterl und Petit-Croix).**

INSTITUT DENTAIRE AMÉRICAIN  
DU

**Dr R. LOÿ, de Genève, médecin-dentiste, dentiste américain**

13, Rue de la Haute-Montée — STRASBOURG — Rue de la Haute-Montée, 13.

Extractions sans douleur par le Protoxyde d'Azote ou la Cocaine.  
Obturation. Aurification. Nettoyage des dents. Pose des dents artificielles. Redressement des dents irrégulières.

*Consultations particulières de 10 heures à midi et de 2 à 5 heures.*

**POLICLINIQUE PUBLIQUE ET GRATUITE**

43, Rue de la Haute-Montée, 43.

Tous les jours (dimanches et jours de fêtes exceptés) de 8 à 10 heures et de 1 à 2 heures après-midi  
**EXAMEN DE LA BOUCHE ET DES DENTS LIBRE ET GRATUIT POUR TOUT LE MONDE**

Sous la direction du Dr R. Loÿ, médecin-dentiste.

**REMARQUE**

Tous les soins, pour autant qu'ils ne nécessitent pas l'usage de matériaux précieux, ainsi : l'extraction de dents sans l'emploi d'agents anesthésiques, l'application des remèdes et l'exécution des opérations nécessaires pour calmer les maux de dents, guérir les abcès, fistules ou toutes maladies des dents, des gencives, du palais et des mâchoires, sont entièrement gratuits à la Policlinique de l'Institut dentaire américain.

Le Tarif ci-après ne s'applique donc uniquement qu'aux cas dans lesquels il est nécessaire d'employer des matériaux précieux ou des remèdes coûteux.

**TARIF DE LA POLICLINIQUE**

1° L'extraction des dents sans douleur au moyen du chloroforme ou d'autres agents anesthésiques (tels que cocaïne, protoxyde d'azote, etc.) coûte, selon que l'on emploie tel ou tel moyen . . . . .	M. s.	2-6
2° L'obturation d'une dent avec alliage d'argent et platine . . . . .		1 60
3° L'obturation d'une racine . . . . .		1 —
4° L'obturation d'une dent avec de l'or (aurification), selon la quantité d'or qu'il est nécessaire d'employer, après entente préalable, à partir de . . . . .		4 —
5° L'obturation des dents de lait au phosphate de zinc . . . . .		1 —
6° Les dents artificielles . . . . . par dent		3 50
7° Les dentiers partiels ou complets . . . . .		3 50

La Poudre dentifrice à la Rose et l'Eau dentifrice de l'Institut dentaire américain se trouvent dans les Pharmacies et Parfumeries et à l'Institut dentaire.

Amerikanisches zahnärztliches und zahntechnisches Institut

Les dents artificielles  
 Les dents partiels ou complets  
 Les dents artificielles à la Rose et l'Eau dentifrice de l'Institut  
 Les dents artificielles et à l'Institut dentaire se trouvent dans les

1 50  
 2 50  
 3 50

**Amerikanisches zahnärztliches und zahn technisches Institut**  
 von  
**Dr. R. LOY, diplomirter Zahnarzt, american dentist**  
 aus Gersf

13 Am Hohen Steg — Straßburg i. G. — Am Hohen Steg 13.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Narkose oder Cocain.  
 Zahnfüllungen. — Reinigen der Zähne. — Künstliche Zähne. — Veränderung schiefwachsender Zähne.  
 Privatprechstunden von 10—12 und von 2—5 Uhr.

**Öffentliche unentgeltliche Poliklinik, 13 Am Hohen Steg 13**

Täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 8—10 Uhr Vormittags und von 1—2 Uhr Nachmittags.

**Untersuchung des Mundes und der Zähne, sowie Berathung frei für Jedermann,**  
 unter der Leitung des Hrn. Dr. med. R. Loy, diplom. Zahnarzt.

**Vorbemerkung.**

Alle Hilfsleistungen, welche nicht mit Materialkosten verknüpft sind, wie Zähne ziehen (ohne Anwendung von Betäubungsmitteln), Stillen der Zahnschmerzen, Eröffnen von Abscessen, Behandlung der Krankheiten des Gaumens, des Zahnfleischs und der Kiefer, etc., werden in der Poliklinik des Instituts unentgeltlich gewährt.  
 Der nachstehende Tarif bezieht sich daher nur auf diejenigen Fälle, bei welchen Materialkosten eintreten.

**Poliklinischer Tarif.**

1. Das Ziehen von Zähnen unter Anwendung von Chloroform oder sonstigen Betäubungsmitteln (Cocain, Ladgas, etc.) kostet, je nachdem dieses oder jenes Mittel gewählt wird.	M.	S.
2. Das Füllen eines Zahnes mit Silber und Platin	2—6	—
3. Eine Wurzelfüllung	1	60
4. Das Füllen eines Zahnes mit Gold kostet, je nach der Größe der erforderlichen Füllung, nach vorausgehender Vorbereitung	1	—
5. Das Füllen von Milchzähnen mit Zinkphosphat	4	an
6. Das Einsetzen von einzelnen künstlichen Zähnen	1	—
7. Das Anfertigen von Ersatzstücken und von vollständigen Gebissen	3	50
	3	50

Das Zahnpulver à la Rose und das Mundwasser des Amerikanischen zahnärztlichen Instituts sind in den Apotheken und in den Parfümeriegeschäften, sowie im Institute selbst zu haben.

Gasanstalt Strassburg

**Verkauf von Coaks**  
in allen Sortirungen

en gros et en détail

Unser **Rußcoaks**, welcher Gegenstand einer besondern Fabrication ist, eignet sich vorzugsweise zur Beheizung von Füll- und Reguliröfen. Letztere Apparate sind mit Rußcoaks beheizt zur Ansicht in den Büreaus der Gasanstalt, Clemensplatz, sowie in unserem Ausstellungslocal, Alte Weinmarktstraße 33a, ausgestellt.

USINE A GAZ DE STRASBOURG

**VENTE DE COKE**

EN GROS ET EN DÉTAIL

Gros coke – coke cassé – coke moyen – petit coke

Le **coke cassé**, qui est l'objet d'une fabrication spéciale, se recommande particulièrement pour l'emploi dans les calorifères dits « Füllöfen ». Ces derniers sont en service dans les bureaux de l'Usine à gaz, place Clément, ainsi que dans notre Bureau de Ville, rue du Vieux-Marché-aux-Vins, n° 33a, où le public pourra les visiter.

FABRIQUE DE PARAPLUIES ET OMBRELLES

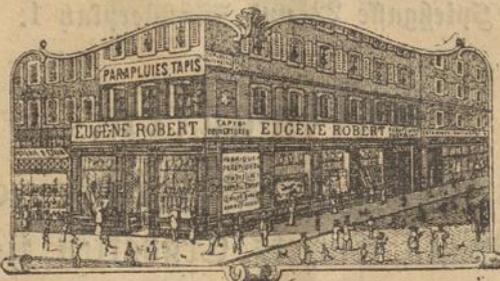
**EUGÈNE ROBERT**

Place Gutenberg, 7 et Vieux-Marché-aux-Poissons, 35

Le plus grand choix de

**TAPIS****COUVERTURES****TAPIS**

en

**LINOLEUM***Toiles cirées*

Dépôt

des

**MEUBLES**

et

**FAYENCES**

de

**E. GALLÉ**

Pliants, Fanteuils, Tables en osier, tables pliantes, parasols d'artistes, etc., etc.

**Specialität**

von

Grabsteine

Grabeinfassungen

Kamine

Altäre (Mörser)

Säulen (Treppen)

Baluster

Pferdekrippen

Wandverkleidungen

Fussboden-Platten

Möbel-Platten

Ofen-Platten

Pressions-Platten

Gerber-Platten

Conditorci-Platten.

u. s. w.

**MARMOR, GRANIT & SYENIT**  
*Säge- und Schleiferei.***KUNTZ FRÈRES****SCHILTIGHEIM-STRASSBURG****LAGER & VERKAUF****aller Sorten Marmor, Granit & Syenit**

in Blöcken, Platten und verarbeitet.

# Goehrs & Treuschel

Spieggasse 22 und Münsterplatz 1.

**Kurzwaaren,**  
Knöpfe, Passementerie,  
Rüschen, Spizen, Corsets, Cravatten, Handschuhe.

Weißwaaren, Gardinen, Flanell  
wollene und baumwollene Decken  
**Leinenwaaren**

Ausstattungen, Tischgedecke.

**Strickwolle und Damenarbeiten.**

Auf die Herbstsaison sind viele Neuheiten und  
frische Waaren eingetroffen und wir laden Jedermann  
zum Besuche unseres reichhaltigen Lagers ein.

**Nur gute Waare und billige Preise.**

Kinder-  
**SERVICE**  
von 50 Pf. an.

Tränkgasse

Wittwe  
**E. NEUNREITER**

STRASSBURG.

Auswahl  
in  
Weihnachts-Artikeln.

**10**  
Fritzgasse  
**10**

Grösstes Lager von Porzellan, Glas und Cristall.

Fabrik von feuerfesten Töpfer-Waaren.

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Vermiethungen ganzer Service mit Besteck und Tafelwäsche  
für Festlichkeiten, Hochzeiten und Bälle.

**Grosse Auswahl**

in Kaffee-Bretter, sowie Kaffee-, Bier- und Tafel-Service

Reichhaltiges Assortiment in Lampen

besonders Hängelampen mit Zug, von 7 Mark an.

Haupt-Depot der berühmten Phare-Lampen.

**Für Liqueurfabriken und Weinhandlungen**

Niederlage der Flaschenfabrik

L. REPERT SOHN IN FRIEDRICHSTHAL

Flaschen und Korbflaschen (Bonbonnes) in jeder Grösse.

**Patent Verschluss-Flaschen**

für Bier und Sodawasser

werden auch mit Firma-Inschrift geliefert.

**Vollständige Einrichtungen**

für

**Bierhallen, Hotels und Restaurants.**

Blau und wolkiggrau emailirte Kochgeschirre und Blechwaaren.

50 Pfennig-Bazar-Artikel. — Spezielles Lager für Messti-Spieler.

# Weinhandlung Aug. KUHF in Strassburg

BUREAU: Steinstrasse 5.

En-Gros-Verkauf: Blauwolkengasse 6 — Münster-gasse 21. \* Detail-Verkaufstellen: Brandgasse 4 — Steinstrasse 5.

Alle Sorten Elsässer-Weine, in Fass und Flaschen  
Specialität: Gute Elsässer-Rothweine in billigen und feinen Sorten.  
Bordeaux-, Burgunder- und Südfranzösische-Weine.  
Algerier-Weine in erster Qualität, von 76 Mark per 100 Liter an.  
Spanische-, Portugiesische-, Italienische-Weine, etc.

direct aus dem Privat-Zollverschlusskeller.

Malaga, Madeira, Sherry, Portweine, Banyuls, Muscat, Marsala, etc.

Rhein- und Moselwein.

Alleinverkauf der Mousseux von Gebr. Hahl, Schaumweinkellerei in Geisenheim.

Matthäus Müller, Rheingold, u. s. w.

Champagner-Depot der ersten Marken.

Alleinverkauf der Weine von G. HEIDSIECK in Reims.

Feine Branntweine und Liqueur.

MAISON FONDÉE EN 1617.



FONDERIE DE MÉTAUX

CUIVRE & BRONZE



FABRIQUE DE ROBINETS

EN TOUS GENRES

## J. LOUIS EDEL

FONDEUR DE CLOCHES

2, RUE SAINTE-BARBE. — STRASBOURG — RUE SAINTE-BARBE, 2.

# Filiale des Grossen BON MARCHÉ

Strassburg

Eingang nur

## 39, Kinderspielgasse 39.

Um Irrthum zu vermeiden bittet man genau auf Firma u. Hausnummer zu achten.

Wir beehren uns, dem werthen Publikum die Mittheilung zu machen, daß unser Lager für die

**Herbst- und Winter-Saison**

vollständig assortirt ist und sind wir dadurch, daß unsere Kundschaft sich bedeutend vermehrt hat, in den Stand gesetzt, eine weit größere Auswahl sämtlicher von uns geführten Artikel bieten zu können, als je zuvor. In Folge unseres eingeführten Geschäftsprinzips:

**nur gegen Baar zu verkaufen**

und nicht reisen zu lassen, haben wir sehr kleine Geschäftsspejen und sind dadurch in der Lage, weit billiger liefern zu können, wie jede Konkurrenz.

Wir bitten daher das werthe Publikum, bei Bedarf sich unser Lager anzusehen, und wird gewiß dann Jeder zu der Ueberzeugung gelangen, daß man nur am **billigsten** kauft in der

## Filiale des Grossen BON MARCHÉ.

Nach auswärts versenden wir auf Verlangen Muster sämtlicher Artikel unseres Lagers.

Kleiderstoffe in grosser Auswahl.	110 cm breite Cachemire reine Wolle d. Meter 98 $\frac{1}{2}$	Schwarze Cachemires in allen Qualitäten d. Meter v. 70 $\frac{1}{2}$ an.	140 cm breite Tuche für Anzüge d. Meter v. 1.72 $\frac{1}{2}$ an.	140 cm breite schwarze Stoffe für Mäntel d. Meter v. 2.80 $\frac{1}{2}$ an.
Reinwollene Flanelle in grosser Auswahl d. Meter v. 64 $\frac{1}{2}$ an.	130 cm breite Flanelle für Kleider u. Jacken d. Meter 1 $\frac{1}{2}$	Lyoner Seidenstoffe in allen Qualitäten d. Meter v. 2.40 $\frac{1}{2}$ an	Sammet & Plüsch d. Meter v. 70 $\frac{1}{2}$ an.	Baumwollen- Flanelle in allen Qualitäten d. Meter v. 31 $\frac{1}{2}$ an.
Läuferstoffe in allen Breiten d. Meter v. 19 $\frac{1}{2}$ an.	Abgepasste Salontepiche d. Stück v. 2.80 $\frac{1}{2}$ an.	Bettvorlagen in Plüsch Tapestry Jute d. Stück v. 28 $\frac{1}{2}$ an.	Tischdecken in grosser Auswahl d. Stück v. 50 $\frac{1}{2}$ an.	Englische Tullvorhänge in allen Breiten d. Meter v. 12 $\frac{1}{2}$ an.
Matratzendelle 140 cm breit d. Meter 72 $\frac{1}{2}$	Strohsackleinen 140 cm breit d. Meter 34 $\frac{1}{2}$	Cretonne Shirting Halbleinen d. Meter v. 22 $\frac{1}{2}$ an.	160 cm breite Cretonne & Halbleinen d. Meter v. 88 $\frac{1}{2}$ an.	Futterstoff als Orléans, Croisé Shirting, etc. d. Meter v. 19 $\frac{1}{2}$ an.
Maschinengarn 500 Yards Rolle 14 $\frac{1}{2}$	Häkelgarn Knäuel v. 25 Gramm: 16 $\frac{1}{2}$	Wollenes Strickgarn d. Pfund 1.96 $\frac{1}{2}$	Regenschirme d. Stück v. 90 $\frac{1}{2}$ an.	Taschentücher in grosser Auswahl d. Dutzend v. 60 $\frac{1}{2}$ an.
Wollene Bettedecken d. Stück v. 3.90 $\frac{1}{2}$ an.	Waffeldecken d. Stück v. 1.40 $\frac{1}{2}$ an.	Stoppdecken d. Stück v. 2.80 $\frac{1}{2}$ an.	Reisedecken d. Stück v. 4.50 $\frac{1}{2}$ an.	Pferdedecken d. Stück v. 1.40 $\frac{1}{2}$ an.

↔ Meisengasse 14. ↔



↔ Meisengasse 14. ↔

## Corset-Geschäft

eigenes Fabrikat

von

# ANNA MOHR

Strassburg i. E.

14 Meisengasse 14.

Reichhaltiges Lager

## aller Arten Corsets

von den

*billigsten bis zu den elegantesten  
Genres.*

Anfertigung nach Maass

sowie

Reparaturen, Waschen und Façoniren  
schnell und billigst.

Specialitäten

in

Geradehalter, Nähr- u.  
Umstands-Corsets.

# A. J. SCHMITT

pract. Zahnarzt

*Behandlung von Mund- und Zahnkrankheiten*

Zahnfüllungen in Gold, Platin, Cement, etc.

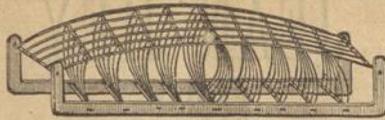
Schmerzloses Zahnziehen mittels Lachgas (Stickstoffoxidulgas)

Künstliche Zähne und Gebisse von 5 Mark an.

Reparaturen prompt.

Alter Fischmarkt 15. — **STRASSBURG** — Eingang Kuttelgasse.

Sommiers hygiéniques

pour  
lits en bois et en fer.

Stählerne Matratzen

für eiserne oder  
hölzerne Bettstellen.

## Eisenhandlung REEB

4, Faubourg National. — STRASBOURG — Weissthurmstrasse 4.

Fabrique de parfumerie et de savons de toilette — Toilette-Seifen und Parfumerie-Fabrik

M. WEILL & C<sup>IE</sup>

Magasin de détail

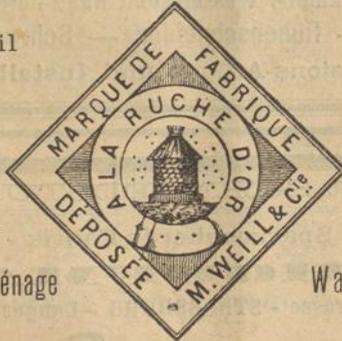
12, Rue des Serruriers

STRASBOURG

Vente au prix de fabrique

Savon de toilette et de ménage  
au Poids

Parfumerie fine

Chaque commande de 10 M est expédiée  
franco dans toute l'Alsace-Lorraine.

Detail-Geschäft

Schlossergasse 12

STRASSBURG

Verkauf zum Fabrikpreise

Wasch- und Toilette-Seifen  
per Pfund.

Feine Parfumerie

Jede Bestellung von 10 M wird franco  
in ganz Elsass-Lothringen geliefert.

GROS.

Gegründet 1860.

DÉTAIL.

## Hefen-Fabrik Ch. TEUTSCH

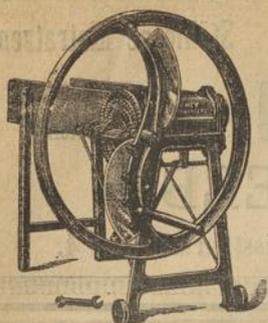
28 Krutenau 28

Strassburg i. E.

Bierzeug-Satz für Brauer. — Vorzügliche Besorgung.

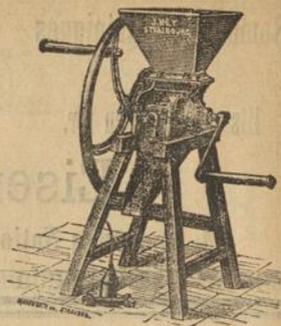
Niederlagen auswärts gesucht.

Versendungen von 1 Kilo ab.



# JEAN HEY

Fabrik  
landwirthschaftl. Maschinen  
STRASSBURG  
Gutleutgasse 4  
(bei der Gasfabrik).



Vertreter der Fabrik

**RUSTON PROCTOR & C<sup>IE</sup>, Lincoln (England)**

für Dampf-dreschmaschinen und Locomobilen.

**Eigene Fabrikation von Dreschmaschinen aller Grössen**

für Dampf-, Wasser- und Hand-Betrieb.

Häxelmaschinen — Rübenschneider — Schrothmühlen etc., etc.

Transmissions-Anlage und Installationen.

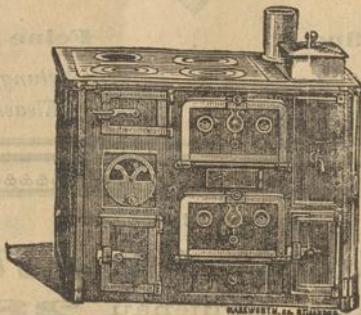
## ZUR SCHMIEDSTUBE.

Sparkochherde-Fabrik

**TH. HOFFMANN**

138 Langestrasse - STRASSBURG - Langestrasse 138.

Grösste Auswahl  
in  
Kochgeschirren u. Küchengeräthen,  
emallirten und verzinnnten  
Eisenblechtöpfen,  
rohen und emallirten  
Gusstöpfen,



Waschkessel  
neuestes patentirtes System  
ohne Rohr (grosser Vortheil),  
Waschmaschinen,  
Wringmaschinen,  
Dampkopftöpfe,  
Holz- u. lakirte Waaren.

Specialität in Kochherden aller Grössen für Hotels, Restaurationen,  
neues verbessertes Fabrikat, speciell für Landwirthe. Portative Herde, schon von 24 M. an.  
Sehr sorgfältige Arbeit. Grosse Ersparniss von Brennmaterial.  
Jeder Herd wird unter Garantie geliefert. — Sehr mässige Preise.

# BRASSERIE KÖNIGSHOFFEN - STRASBOURG

(ALSACE)

MAISONS :

PARIS

82, 84, boulevard Voltaire

Repr.: V. JUNG

BORDEAUX

Entrepôt et Caves glacières

48, cours le Rouic, à la Bastide

Repr.: J. BOUVIER

LYON

24, quai Saint-Vincent

Repr.: C. DUGELAY

TOULOUSE

57, rue Bayard

Repr.: B. VIALATTE

## GRUBER & C<sup>ie</sup>

MAISONS :

MARSEILLE

45, rue de la République

Repr.: H. PILON

MONTPELLIER

31, rue Triperie-Vieille

Repr.: J.-B. AYRAULT

BRUXELLES

54, chaussée de Ninove

Repr.: H. METZGER

LIÈGE

2, place Cockerill

Repr.: P. MERKEN



## Tavernes :

### STRASBOURG (derrière les Petites-Arcades)

PARIS, 15, boulevard Poissonnière  
 » 13, boulevard Saint-Denis  
 » 1, boulevard Beaumarchais  
 » 82, boulevard Voltaire  
 » 5, avenue Matignon

BORDEAUX, 17, allées de Tourny  
 LYON, 41 et 13, place des Terreaux  
 » 53, place de la République  
 MARSEILLE, 56, allées de Meilhan

LE MANS, 41, place de la République  
 BRUXELLES, Grand Café des Boulevards  
 LIÈGE, 6, place Verte  
 ALGER, 44, boulevard de la République

Spécialité de **BOCK-ALE**

Bière de luxe en fûts et en bouteilles

EXPORTATION

EXPORTATION

Ancienne Maison J. F. HEY

Eisen-, Guss- und Metallwaaren-Handlung

**C. BOECKEL**

Nachfolger von

**SCHLUMBERGER & BOECKEL**

STRASSBURG, Steinstrasse 14.

Grosses Lager in Handels- und Façoneisen.  
Eisenröhre, Bleche, Weissbleche u. Metalle.

**Bau- und Ornamentguss.**

Niederlage von  
Ornamentgusswaaren der Fonderies du Val d'Osne et de Sommevoire, für Kunstguss.

Grosse Auswahl von Füll- und Reguliröfen neuester Construction.  
**Sparkochherde für Haushaltung und Hôtels.**  
Küchengeräthe.

Kurzwaaren, Baubeschläge, Haushaltungseinrichtungen.  
Pumpen und Werkzeugmaschinen, u. s. w.

Fabrik eiserner Bettstellen und Gartenmöbeln.  
Montirung von eisernen und gusseisernen Gegenständen.

# AUG. BECK

COUVREUR

Faubourg de Pierres, 63, Steinstrasse  
STRASBOURG

<p><b>Toitures en tous genres</b> Ferblanterie pour bâtiments Construction et vérification de paratonnerres</p>	<p><b>Bedachungen jeder Art.</b> Bau-Klempnerei. Construction und Untersuchung von Blitzableiter.</p>
---	---

Billiger Ersatz für  
**Bordeaux-**  
und  
**Burgunder-Weine**

directer Verkauf vom Producenten.

**Afrikanische Gebirgsweine**  
(Atlas)

feinster Bordeaux- und Burgunder-Setzlinge.

**Adelia**  
**Weinbau-Gesellschaft**  
bei Miliana (Algerien).

Alleinverkauf durch

**Scharrer & Söhne**

3 Küssstrasse 3  
STRASSBURG i. E.

**Piano-Fabrik**  
gegründet 1820.

**A. PRESTEL**

Stelzengasse 3 (in der Münstergasse)  
STRASSBURG

Specialität:

**Kreuzsaitige Pianos**

mit ganzen Eisenrahmen.

Gute Spielart und klangvoller Ton.

Solide Ausführung.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Fünf Jahre Garantie.

Verkauf. Export. Umtausch.

Grosse Auswahl Pianos zu vermieten.

**Harmoniums**  
für Kirchen, Schulen und Haus.

## Reeb's Sagrada-Pillen

Neues, vortreffliches und mildes Abführungsmittel.

**Die Schachtel 80 Pfennig.**

**Storchen-Apotheke**

2, Langstrasse — Strassburg i. E. — Langstrasse 2,

Von vorzüglicher Wirkung bei Magenverstopfung, chronischer Verstopfung,  
Hämorrhoiden, etc. Von einer grossen Anzahl von Aerzten empfohlen u. angewandt.

Brennholz-, Coaks- & Steinkohlen-Handlung

*Mechanische Holzverkleinerungs-Werkstätte*

von

**A. KIEFFER**

KRUTENAU, Züricherstrasse, 47

**Damenmäntel-Fabrik**

**G. SAHMER & C<sup>IE</sup>**

Wir unterhalten zu jeder Saison  
das grösste Lager

**fertiger Confection**

in Elsass-Lothringen.

Anfertigung nach Maass

**in eigenen Ateliers**

unter persönlicher Leitung unseres Herrn SAHMER  
bei Garantie

für tadellosen Sitz

**Streng feste billigste Preise**

bei coulantester Bedienung.

**G. SAHMER & C<sup>ie</sup>**

Langestrasse 144.

**Uhren- und Goldwaaren-Handlung**

**H. LÄGE**

STRASSBURG

5 Rabenplatz 5



Grosse Auswahl

in  
goldenen  
und silbernen  
Taschenuhren,



Regulatoren, Ringen, Ketten, Armbänder,  
Brochen, Medaillons, Ohrringe, etc.

**Silberne Bestecke**

**Christophle-Waaren (Alfenid)**

Operngucker (Jumelles)

Reparaturen jeder Art mache **prompt**  
und **billigst**.

**DAMEN**

finden liebevolle Aufnahme bei billigsten Preisen unter strengster Diskretion  
bei

**Hebamme REISSER, Contades, Schiltigheimerplatz.**

Aeusserst gesunde Lage, Bewegung im Freien, Bade-Einrichtung im Hause.  
Pension und Adoption für neugeborene und kleine Kinder.

# Erste Straßburger Corsetten-Fabrik

33 Alter Weinmarkt 33.

Alleinige Niederlage

der ächten

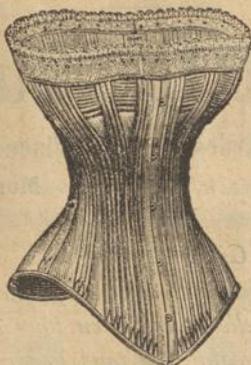
Pariser, Brüsseler u. Bar-le-Duc'er

(sans couture)

**CORSETTEN**

zu

Original-Preisen.



Anfertigung nach Maass

in kürzester Frist

und werden nur die besten  
Materialien verarbeitet.

Gestrickte Gesundheits-Corsetten

von Prof. Dr. BOCK

in Baumwolle, Vigogne, Wolle  
und Seide.

**Gros & Détail.**

**Feste Preise.**

Erstes Atelier für Corsetten-Specialitäten.

Fabrik und Lager in Corsetten und Tournüren.

Das Détail-Verkaufs-Lokal befindet sich:

**33, Alter Weinmarkt 33**

und wolle man gefälligst genau auf die Adresse achten. — Auswahl-Sendungen franco.

Filiale in  
**Mülhausen**  
Baslerthor  
13.

**Strassburger Gummiwaaren-Fabrik**

**R. Neddermann**

5, Kleberplatz, 5.

**46**  
Medaillen  
und Ehren-  
diplome.

Gummi-Verdichtungen für Dampf, Wasser, Gas etc.  
Gummi-Schläuche für Wasser, Wein, Bier, Gas, La-  
trinen und Feuerspritzen.  
Asbest, Platten und Schnüre.  
Treibriemen in Prima englischem Leder, Baumwolle,  
Gummi und Kameelhaar.  
Wasserdichte Regenröcke, Wagendecken, Pferde-  
decken.  
Prima rohe Hanfschläuche, Garantie für 10 Atmo-  
sphären Druck.  
Prima gummirte Hanfschläuche für Feuerspritzen.  
Sämmtliche Gummi-Artikel für Krankenpflege.  
Pumpen für Wein und Bier.  
Gartenspritzen.  
Korkmaschinen, Kapselmaschinen.  
Wasserstandsgläser, Selbstlöter.

Caoutchouc pour joints de vapeur et d'eau.  
Tuyaux en caoutchouc pour vins, bières, eau, gaz,  
pompes à vidange, à incendie, etc.  
Amiante en feuilles et cordes.  
Courroies de transmission en caoutchouc, cuir, coton  
et poils de chameaux.  
Bâches imperméables, couvertures pour chevaux.  
Manteaux en caoutchouc.  
Tuyaux en chanvre écrit, qualité garantie pour dix at-  
mosphères.  
Tuyaux en chanvre caoutchoutés.  
Articles en caoutchouc pour malades et chirurgie.  
Pompes pour vins, bières.  
Pompes d'arrosage.  
Machines à bouchonner et à capsuler.  
Tubes pour niveau d'eau, graisseurs.

Succursale à  
**Mulhouse**  
Porte de Bâle  
13.

Manufacture alsacienne de caoutchouc

**R. NEDDERMANN**

5, Place Kleber, 5.

**46**  
Médailles  
et Diplômes  
d'honneur.

MAISON CH. RÆUBER

## CH. JACQUIN, Successeur

20, Rue des Hallebardes — 14, Place de la Cathédrale  
Spiessgasse 20. Münsterplatz 14.

*Gilets de Chasse*

*Jupons, Pélerines, Fichus en laine et soie, Capelines pour Dames et Enfants*  
*Gilets flanelle et tricot en tous genres*

*Nouveautés en tous genres*

*Spécialité de robes et manteaux pour enfants, Commandes sur mesure*  
*Douillettes, Chapeaux, Mouchoirs*

*Tabliers, Fourrures, Manchons, Toques, Bonneterie, Lingerie*  
*Ganterie, Articles tricot en tous genres.*

---

### CORSETS EN TOUS GENRES

---

Grand choix de bas pour Dames et Enfants, en laine, coton, fil, soie

**BAS NOIR INDESTRUCTIBLE**

**Chaussettes pour Hommes et Enfants**

Normal-Artikel aller Arten für Herren, Damen und Kinder

*Leibbinden, Normal Corset, Geradehalter Corsetten*

### TRICOT-TAILLEN

Enorme Auswahl für Damen und Kinder

**Étoffe Jersey au mètre**

Laines françaises, anglaises, Laine blanche. — Hauschild von besten Qualitäten  
Irrétrécissable Estramadura, Blanc, Couleur.

**On fait des envois à choix.**

Ruprechtsauer-  
Allee 61  
STRASSBURG

# INSTITUT KHUEN

Ausbildung  
Gymnasial- und  
in  
Realfächern,

Ruprechtsauer-  
Allee 61  
STRASSBURG

speciell: rasche und gründliche Vorbereitung zum  
**Einjährig-Freiwilligen und Fähnrichs-Examen.**  
Prospecte durch den Vorstand.

*SCIERIE DU NEUDORF*

## ALF. RAPP

Commerce de bois. — Sciage à façon. — Aiguiserie.

FABRIQUE DE CAISSES D'EMBALLAGE

BOIS DE CHAUFFAGE, HOUILLES & COKE

# E. SCHWEITZER

PEINTRE-PHOTOGRAPHE

7, Place Kléber — STRASBOURG — Place Kléber, 7  
Passage de la Pomme-de-Pin

**PHOTOGRAPHIE INSTANTANÉE**

PORTRAITS, REPRODUCTIONS

AGRANDISSEMENTS DE TOUTES GRANDEURS

Spécialité pour

*Portraits émaillés, Portraits peints, etc.*

ATELIER SPÉCIAL POUR GROUPES

etc., etc., etc.

# FABRIQUE DE PARAPLUIES ET OMBRELLES

## Schirmfabrik



# S. E. BOEHLER

28, rue de la Mésange et 4, rue des Etudiants  
en face du Gymnase protestant.

Meisengasse 28 und Studentengasse 4,  
dem protestantischen Gymnasium gegenüber.

## STRASBOURG

GRAND DÉPÔT  
DE NOUVEAUTÉS

GROSSES LAGER  
in neuen Genren.

Confection sur Commande

Anfertigung auf Bestellung.

Prix fixes.

Preise fest und reell.

## KAFFEE-IMPORT

und

Kolonialwaaren-Handlung

## C. MAURER

Langstrasse 127 (Ecke der Freiburgergasse)

STRASSBURG i. E.

**GEORG STRECKERT**

Agentur-, Commissions- &

Stellen-Vermittelungs-Bureau

Münsterplatz 6

An- und Verkauf von  
Häusern, Villen, Schlössern  
Gütern, Fabriken  
Kaufmännischen Engros- und  
Detail-Geschäften  
Gasthöfen, Restaurationen  
Bauplätzen, etc., etc.  
Miethen und Vermietten von  
Wohnungen, Läden, etc.  
Beschaffung von  
Anleihen beliebiger Höhe.  
Stellen-Vermittelung  
für Kaufleute sowie Hotel-,  
Restaurants- und  
Privat-Herrschaf's- Personal.  
Inservaten-Besorgung  
in alle existierenden Zeitungen  
zu Original-Preisen.  
Credit-Informationen  
über Geschäftsrhmen und  
Privatpersonen.  
Abschluss von Lebens- und  
Einzel-Unfall-Versicherungen.

*Strenge Discretion*

Billigste und prompte Bedienung.

# BRAUEREI ADELSHOFFEN

vormals EHRHARDT Frères

SCHILTIGHEIM bei STRASSBURG

MELBOURNE 1880  
Medaille 1<sup>re</sup> Classe.

BORDEAUX 1882  
Hors Concours.  
Membre du Jury.

Schutz-Marke



ANTWERPEN 1885  
2 Goldene Medaillen.

BORDEAUX 1885  
Ehrendiplom.  
2 Goldene Medaillen.

Specialität von Flaschenbiere für In- und Ausland.

Für Elsass-Lothringen { Versandt in Körben von 25 Flaschen.  
Innerhalb Strassburg Lieferung in's Haus.

Bestellungen wolle man gefälligst an die Brauerei Adelshoffen in Schiltigheim einsenden.

## SPECIAL-AUSSCHANK.

Vorzügliche Restauration.

Frühstücks- und Special-Abendplatte.

STRASSBURG

Studentenplatz 6, in der Nähe des Hôtel de la Ville de Paris und  
Schlauchgasse 3, bei dem Aieberplatz.

# H. LEVYSTEIN

54, Gewerksaubentrasse — Langstrasse 153

Ecke von Gutenbergplatz

empfeht in grosser Auswahl in nur guten Qualitäten  
zu billigen aber festen Preisen:

Herrn-Westen	Kopf-Chales	Gravaten
Pallorinen	Capuzen	Hosenträger
Unterröcke	Strümpfe	Kragen u. Manchellen
Tücher	Herrn-Socken	Universal-Mäntel
Geläkelte Kleider	Handschuhe	Columbus
Jersey-Kleider	Leibbinden	Blousen
Kinder-Jäckchen	Schürzen	Tricot-Tailen

Specialität sämtlicher Unterkleider.

Prof. Dr. Gust. Jäger's

Normal-Hemden, Hosen und Jacken.

Dr. Lahmann's

Reform-Hemden, Hosen und Jacken.

Strick-Wolle und Baumwolle.

Eigene Maschinenstrickerei in Hause.

Das Anstricken wird bestens und billigst besorgt.

Für Wiederverkäufer grosser Rabatt.

GROS

Hemden nach Maas.

DETAIL

## Kunst- und Handelsgärtnerei

# AUG. WEICK FILS

Hauptgeschäft:

Strassburg - Schiltigheim.

Blumenladen:

Strassburg, Broglieplatz 2.

Grosse Auswahl

von

Blatt- und blühenden Pflanzen

Schlingpflanzen

Freilandpflanzen und Sträucher.

Grosse Auswahl

von

Pflanzen zu Einfassungen

Teppichbeetpflanzen

Rosen in starker Collection.



Neuheiten aller Arten, etc.

Durch Gründung meiner neuen, auf's praktischste eingerichtete Gärtnerei in Schiltigheim, sind stets die feinsten Modeblumen in meinem Blumenladen, Broglieplatz 2, vorhanden.

Besondere Aufmerksamkeit wird der modernen Binderei zugewendet und sind zur Verarbeitung der Blumen tüchtige Kräfte engagiert. — Versandt nach Auswärts. — Cataloge der Culturen gratis und franco. Preise billigst.

Bierbraterei „Zum Rhein“  
(BRASSERIE DU RHIN)

# A. MÜHLEISEN

vormals WELTZ & C<sup>ie</sup>

SCHILTIGHEIM bei STRASSBURG i. E.



Vorzügliehe, nur abgelagerte, helle und dunkle Fass- und Flaschenbiere.

*Eigene Malzfabrik.*

Versandt von Natur- und Kunst-Eis an die verehrl. Kundschaft in  
Original-Verpackung.

Grosses Lager  
schwarzer und farbiger Seidenstoffe  
unter Garantie.

Pelüche und Sammete.

Specialität

eleganter Neuheiten rein wollener Damen-Kleiderstoffe

Trauerwaaren

als rein wollene, schwarze Cachemire.

Schwarze Fantasiestoffe.

Engros-Lager

in

Tüchern u. Bouclikin's.

Confectionsstoffe.

Gardinen, Möbelstoffe, Läufer,

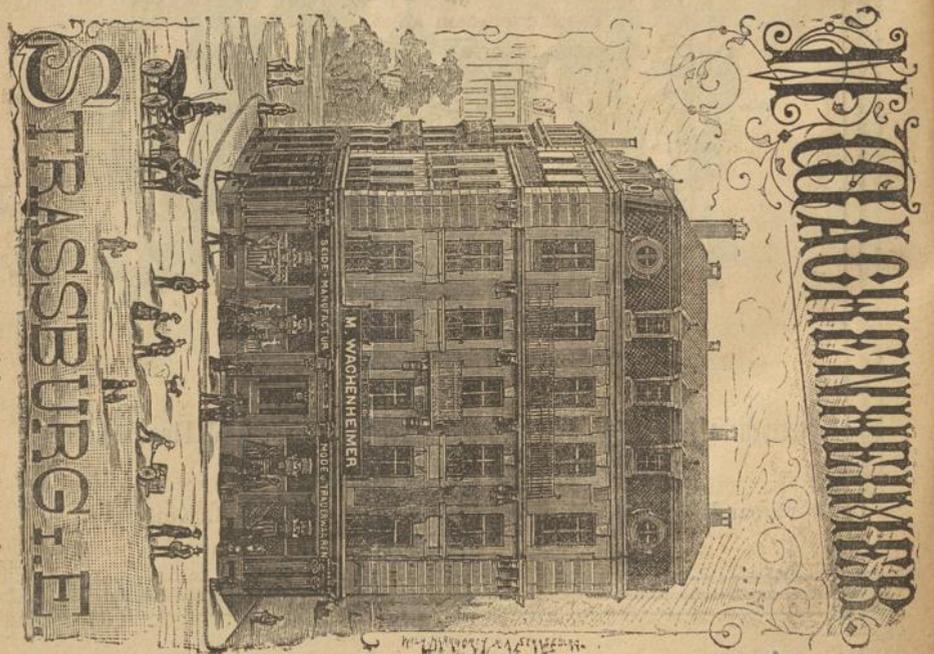
Tisch- und Badentepiche.

Aussteuerartikel

als Leinen, Gebild, Damaste, Cretonne, etc.

Feste Preise.

Muster und Auswahlsendungen mit Vergnügen zu Diensten.



Am Klobenplatz, Eiserner Mannsplatz, Ecke Gerbergraben.

# GRABSTEIN-LAGER

Aller Sorten

Denksteine u. Grabmonumente

in

**MARMOR, GRANIT, SYENIT und STEIN**

*von 30 bis 1000 Mark und mehr.*

**Grabeinfassungen in Granit und Stein**

Schmiedeiserne und gusseiserne Gitter.

## J. OSSWALD

50, Steinstrasse — STRASSBURG — Steinstrasse 50.

### Zum Wiener Hof

gegenüber dem alten Bahnhof

Ecke der Nussbaumgasse und des Pariserstaden.

#### Grosses Küchen- und Haushalt-Magazin

Specialität: **email. Kochgeschirre** in garant. Qualität.  
zu den billigsten Preisen.

#### Inoxydirte Guss-Kochgeschirre

welche weder rosten, noch zerspringen und auch nicht schwarz kochen.

#### Oefen und Herde in grösster Auswahl.

Alleinverkauf der berühmten Newburg'schen

#### Universal-Waschmaschine

wodurch das lästige Händereiben ersetzt und die Wasche sehr geschont wird. Grosses Ersparniss an Seife und Zeit.  
(Prospecte versende auf Verlangen gratis und franco.)

Waschmangen, Wringmaschinen, Bügelbretter etc.

#### Eisenwaaren.

**MAX LIEBER in Strassburg.**



# ALSATIA

Feuerversicherungs-Gesellschaft  
zu Straßburg i. E.

Die Gesellschaft versichert Mobilien und Immobilien,  
Ernten und Viehhabe, zu festen Prämien

**unter den günstigsten Bedingungen**  
gegen Feuer- und Blitzgefahr.

Agenten der Gesellschaft befinden sich in allen Städten  
und größeren Ortschaften Elsaß-Lothringens und sind zu  
jeder Auskunft bereit.

## PHARMACIE DE LA MÉSANGE Meisen-Apotheke

**J. GREINER**

Meisengasse 26, rue de la Mésange

**STRASSBURG**

empfehlte folgende Mittel:

**Hühneraugentinktur.** Sicheres und bequemes Mittel gegen Hühneraugen, Hornhaut, Warzen.

**Baume dentaire,** lindert sofort die heftigsten Zahnschmerzen.

**Magentropfen.** Geg. Magenkrämpfe, schwere Verdauung, Magenkatarrh, Kopfschmerzen, Uebelkeit etc.

**Cholera-Tropfen,** gegen Durchfall, Coliques  
**Brustsyrup, Sirop pectoral und Spitzwegereichsaft,** gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder, Lungenkatarrh etc.

**Kropfbalsam,** gegen Kröpfe, Drüsenanschwellung etc.

**Blutreinigungssyrup u. Thee,** gegen Hautkrankheiten, Geschwüre, Ausschlag etc.

**Frostbalsam,** gegen Frostbeulen.

**Zacherlin-Insektenpulver,** gegen Wanzen, Fliegen, Flöhe, Schwabenkäfer, Heimchen etc.

**Phosphorpillen,** gegen Ratten und Mäuse.

**Engl. Pferd- und Stengelpulver.**

**Schweizer Mast und Kühpulver.**

**Arabisches Pferdepulver.**

**Weltis Schweinepulver.**

SACS, BACHES & TENTES  
en tous genres. — LOCATION DE BACHES

J. O. SEIB

Fabricant à la ROBERTSAU près Strasbourg.  
Linoleum, Toiles d'emballage et Ficelles.

Specialität in Kaffee

der besten, reinen und auserlesenen Sorten.

Gebrannten Kaffee, täglich frisch,

in Patentbeutel,  
speziell zur Erhaltung des Aromas fabrizirt.

Hauptmarke:

Strassburger Mischung,

à Fr. 1.60 per 1/2 Kilo.  
Wegen seiner ausgezeichneten  
Reinheit, Kraft u. Aroma  
bestens zu empfehlen.

Gros!  
Grosse Elsäss. Spezereihandlung  
HOFFMANN & HEYWANG  
Dreßgerstraße 3, Straßburg i. G.  
Detail!

Hauptgeschäft:  
Dreßgerstraße 3,  
Strassburg.

Filialen:  
Oberehnheim — Rothau,  
Bischheim — Grafenstaden.

Großes Lager in  
Speise- und Brennöl, sowie Petroleum,  
Landesprodukten und Colonialwaaren.  
Hauptdepot der Essigfabrik H. SAAS,  
Zacherl's Insektenpulver,  
Spratts Patent-Hundekuchen. — Karl Sachs Backpulver.

Papier und Schreibmaterialien, Tabak und Cigarren.

A. BEYERLÉ

17, Schiffeutstaden — STRASSBURG — Schiffeutstaden 17,

Post-, Zeichen-, Lösch-, Trauer-, Concept-, Kanzlei- und Packpapiere, Brief-Couverté,  
Neujahrs- und Glückwünsche, Bureau-Artikel, Aktendeckel, Cartons, Visiten- & Menu Karten,  
Packet- & Postkarten, Briefmarken, Stempelpapier, Bilderbücher, Album, Poesie, Kalender,  
Zeitungen, Stahlfedern, (Sonnecken, Nitscheln, etc.) schwarze, rothe und blaue Tinten, Feder-  
halter, Schülerhefte, Reisszeuge, Federkasten, etc.

Ausserdem Tabake der Kaiserlichen Tabakmanufactur und andere, sowie ein grosses Sortiment  
Cigarren der berühmtesten Firmen, unter anderm ächte Holländer.

Billige Preise und aufmerksame Bedienung.

Réclamez partout pour le Rhume  
les **MALTINES** au **GOUDRON**

DE

**E. PALÉE**

Évitez les contrefaçons.

Modèle de la véritable maltine

Face

Revers

déposé.

**MALTINE****GOUDRON**

déposé.

Tout contrefacteur sera poursuivi.



## Avis aux Familles économes

Dragées et bonbonnières pour baptêmes

**ÉCONOMIE RÉELLE**

CARTONNAGES VENDUS AUX PRIX DE FABRIQUE

Seule Maison en ville fabriquant la dragée

*Spécialité de Petits-Fours*

10 récompenses obtenues à diverses expositions, dont 6 médailles d'or

Usine et maison de vente **Rue Thiergarten, 13**

# E. PALÉE

Le magasin restera ouvert les dimanches jusqu'à midi.

## Genealogie der Europäischen Regenten.

## Deutsches Reich:

Preußen. Kaiser u. König Wilhelm II. geb. 27. Januar 1859, vermählt am 27. Febr. 1881 mit Kaiserin Augusta-Victoria, Prinzessin von Schleswig-Holstein, regiert seit 15. Juni 1888.

Kinder: 1) Kronprinz Friedrich Wilhelm, geb. am 6. Mai 1882; 2) Prinz Wilhelm Friedrich, geb. am 7. Juli 1883; 3) Prinz Albrecht, geb. am 14. Juli 1884; 4) Prinz August Wilhelm, geb. am 29. Jan. 1887; 5) Prinz Oscar Karl Gustav Adolf, geb. am 27. Juli 1888.

Bayern. Prinz-Regent Luitpold, geb. 12. März 1821, reg. seit 11. Juni 1886.

Sachsen. König Albert, geb. 23. April 1828, reg. seit 29. Oct. 1873.

Württemberg. König Karl, geb. 6. März 1823, reg. seit 25. Juni 1864.

Baden. Großherzog Friedrich, geb. 9. Sept. 1826, reg. seit 24. April 1852.

Braunschweig. Herzog Wilhelm, geb. 25. April 1806, reg. seit 20. April 1831, † 1885.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ludwig IV., geb. 12. Sept. 1837, reg. seit 13. Juni 1877.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedr. Fran. III., geb. 19. März 1851, reg. seit 28. Febr. 1883.

Oldenburg. Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827, reg. seit 23. Febr. 1853.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Ernst II., geb. 21. Juni 1818.

## Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Leopold II., geb. 9. April 1835.

Dänemark. König Christian IX., geb. 8. April 1818.

Frankreich. Präsident Carnot, geb. 11. Aug. 1837.

Großbritannien. Königin Victoria, geb. 24. Mai 1819.

Italien. König Humbert I., geb. 14. März 1844.

Niederlande. König Wilhelm III., geb. 19. Febr. 1817.

Oesterreich. Kaiser Franz Jos. I., geb. 18. Aug. 1830.

Rußland. Kaiser Alexander III., geb. 10. März 1845.

Schweden und Norwegen. König Oscar II., geb. 21. Jan. 1829.

Spanien. Königin-Regentin Marie-Christine, geb. 21. Juli 1858, Erzherzogin von Oesterreich, reg. seit 25. November 1885.

Türkei. Sultan Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.

## Behörden, Gerichte, Anwälte, Advokaten, Notare u. s. w.

## Verwaltung von Elßaß-Lothringen.

## Kaiserlicher Statthalter in Elßaß-Lothringen.

Seine Durchlaucht Fürst Clodwig-Karl-Victor von Hohenlohe-Schillingsfürst.

## Ministerium für Elßaß-Lothringen.

(Centralbüreau: Kiefernaden 4.)

Stellv. Staatssekretär: Se. Exc. Wirkl. Geh. Rath v. Puttkamer (Unterstaatssekretär).

Unterstaatssekretäre: Die Hrn. von Puttkamer, Studt, v. Schraut.

Ministerialräthe: Mayer, Landforstmeister, Harß, Schill, Richter, Präsident des Oberschulraths, Neg., Bevollmächtigter zur Rheinschiffahrts-Centralkommission; v. Durig, Dr. Hofens, Kur. d. Kaiser-Wilhelms-Universität; Pavelt; Willgerodt, Wasserbaudirektor; Fecht; v. Strenge, Neg.-Kommissar, b. d. Alt.-Ges. f. Boden- u. Kommunalcredit; Dießsch; Keetman, Neg.-Kommissar b. d. Tabakmanufaktur; Freiherr v. Vibra; Halley; Veemelmans; Frhr. du Prel, Vorstand des Statist. Büreaus (Königl. Bayerischer Kammerherr).

Ständige Hülfearbeiter: Roth, Geh. Neg.-Rath, Vorstand d. Kataster-Kommission; Jacob, Neg.-Rath; Hildebrand, dito; Mandel, dito; Dr. Krieger, dito; Leonl, dito; Frhr. v. Berg, Oberförster, Großherzogolbenburgischer Jagdjunker; Loussaint.

Kommissarische Hülfearbeiter: Foerßch, Oberlandgerichtsrath, Hofemann, Staatsanw. b. Oberlandsgericht; Weinmann, Neg.-Assess. b. Bez.-Präf. von Unter-Elßaß.

Centralbüreau.: Puhlmann, Geh. Rechnungsrath.

## Bezirkspräsidium von Unter-Elßaß.

(Büreau am Kochthaden.)

Bezirkspräsident: v. Stöckner.

Oberregierungsrath: Geiseler.

Oberförstermeister: Frhr. v. Brandenstein.

Forstmeister: Baum, Bohnmann und v. Egel.

Räthe: Die Hrn. Dominicus, v. Wulffen, Wendel,

Frhr. v. Glöckler, Neg.- u. Schulrath Dr. Schlemmer,

Dr. Koffhach, Becker, Frhr. v. Thon-Dittmer.

Medizinalreferent: Neg.-Rath Dr. Krieger.

Assessoren: Die Hrn. v. Weinmann, v. Baumbach,

Neg.-Baumeister: Blum.

Sekretariat: Büreauvorsteher: Hr. Haas.

## Landeshauptkasse zu Straßburg.

(Büreau: Münzgasse 2.)

Landrentmeister: Hr. Urban, Rentant der Landeshauptkasse.

## Direktion der direkten Steuern zu Straßburg.

(Büreau: Münzgasse 2.)

Direktor der direkten Steuern: Frhr. Dr. jur. von Oberländer.

Steuerempfänger: Hr. Altmann, Judengasse, 38.

Hr. Buchwald, am Breiten Stein, 1.

## Direktion der Zölle und indirekten Steuern.

Kiefernaden, 2.

Generaldirektor: Hr. Fabricius.

## Polizeidirektion von Straßburg. (Brandgasse 2.)

Polizeidirektor: Hr. Feichter.

Beamte des innern Dienstes:

Polizeirath: Hr. Zinsch.

Büreauvorsteher und Sekretair: Hr. Höpfner.

Secrétaires: Die Hrn. Götz, Brinkmann, Eisenhart, Reichardt, Riehn.

Criminal-Abtheilung:

Vorstand: commiss. Polizeinspector Schöne, Criminal-Commissar Spatz

Kreisarzt: Dr. Wöhrlin, Drangeriering 20.

Kreisstierarzt: Landestierarzt Zinlin, Steinstr. 37.  
Chem. Laboratorium, Hr. Dr. Amthor. Versindet sich jetzt i. d. ehem. medizinischen Schule auf d. Spitalplatz.

Executiv-Polizei:

Polizei-Inspector: Hr. Gudon.

Polizei-Commissare:

I. Revier: Brandgasse 9, Hr. Panizza.

II. " Züricherstraße 41, Hr. Lingel.

III. " Grünebaumgasse 1, Hr. Zimmermann.

IV. " Bahnhofstaben Nr. 1 (Im alten Bahnhofsgebäude-Westfront), Hr. Unger.

V. Revier: desgl. Poliz.-Com. Hr. Faust.

VI. " Neuborf, Polygonstr. 45, Part., Hr. Noack.

VII. " Königshofen 25, Schutzmannswachtmeister Hr. Ihm.

VIII. " Ruprechtsau, Hauptstraße Nr. 52<sup>a</sup> Polizeikommissar Hr. Probeck.

**Kreisdirektion.** (Büreau: Regenbogengasse 10.)

Kreisdirektor: Hr. Graf zu Solms Laubach.

Regierungsassessoren: Hrn. Beucer.

Kreissekretär: Hr. Rudolph Kaufmann.

**Bürgermeisteramt der Stadt Straßburg.**

(Brandgasse 9.)

Bürgermeister: Hr. Baß.

Beigeordnete: Die Hrn. Hochapfel, Fischbach, Hueber, und Ch. Bergmann.

Gemeinderathsmitglieder: Die Hrn. Otto Baß, Balger, Blumstein, Burger, Giffen, Klach, Holz, Grobe, Jacobi, Jung, Jacob Klein, Julius Klein, Kolb, Leiber, Dr. Levy, Maesler, Neßmann, Petri, Reßer, Schaeffer, Schaller, Schmitter, Schneider, Schützenberger, Wang.

**Kaiser-Wilhelms-Universität.**

Kurator: Hr. Hofens, Ministerialrath.

**Kaiserl. Universität u. Landesbibliothek.**

Oberbibliothekar: Hr. Dr. Barad.

**Landgefußtdirektion** (Haras). (Elisabethstr. 1.)

Landstallmeister: L. Pasquay.

**Justizverwaltung.**

**Oberlandesgericht zu Colmar.**

Oberlandesgerichtspräsident: Hr. v. Vacano.

Senatspräsidenten: Die Hrn. Kükeler, v. Glosmann.

Oberlandesgerichtsräthe: Die Hrn. Croissant, Keller, Furius, Dilthey, Saurland, v. Fisenne, Foerfisch, Dr. Schmitt. — Hülfсарbeiter im Ministerium: Huber, Blaüus, Lacmann, Dömling, Poehn, Bergeß, Breuer u. Lang.

Oberstaatsanwalt: Rastiga.

Staatsanwalt b. Oberlandesgericht: Hr. Dr. Zentner, geh. Justizrath.

Staatsanwälte: Hr. Dr. Franz.

Obersekretär: Hr. Schoof.

Sekretäre: Die Hrn. Demanche, Schönbrod, Liesensfeld.

Sekretär der Staatsanwaltschaft: Hr. Bau.

Rechtsanwälte: Die Hrn. Febr. v. Amelunxen, Dolmet. Grim, Loy, Pfannenstiel, Schmidmüller, Dr. v. Weinrich.

Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Begel, Brieden, Fischer, Bungere.

**Landgericht zu Straßburg.** (Blauwolkengasse.)

Landgerichtspräsident: Dr. Pauli.

Landgerichtsdirektoren: Die Hrn. Kellbach, Dr. Gungert, Jung u. Krieger.

Richter: Die Hrn. Benz, Dr. Beez, Rauschfolb, v. Bamhard, Fremann, Dr. Becker, Dr. Weyer (Landgerichtsräthe), Graf v. Leubelsing, Dr. Loffen, Dr. Golsdenring, Munzinger, v. Alten (Landrichter).

Handelsrichter: Die Hrn. Ph. Wöhrlin, L. Berger, K. A. Kurz, C. Braun, L. Menegoz, K. G. Girmann G. Schnitzler, L. Hatt, J. Süß, L. Neff, Erster Staatsanwalt: Hr. Popy, geh. Justizrath.

Staatsanwälte: Die Hrn. Vogt, Stadler

Gerichtsassessoren: Die Hrn. v. Goldammer, Wittmann und Pauli.

Obersekretär: Hr. Zwirner.

Landgerichtsssekretäre: Die Hrn. Bütterlin, Herzig, Gielshorf, Krümmel u. Weber.

Secretariatsassistenten: Die Hrn. Weidig, Loose u. Thommes.

Hülfсарbeiter: Hr. Freitag.

Sekretär bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Aug.

Secretariatsgehülfen: Die Hrn. Marr, Postill, Franke, Sanjer u. Rupprecht.

Rechtsanwälte: Die Hrn. Albert (zugleich bei dem Amtsgericht Hagenau), Bloch, Dr. Blumstein, Claus, Huber, Jerische, Lange, Lehnebach, Leiber, Wechling, Meyer, Dr. Rumm, Dit, Dr. Petri, Dr. Reinhard, Riff, Dr. Scharlach, Febr. Schott v. Schottenstein, Schneegans, Dr. Spaltenhein, Stenzler u. Weber.

Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Augsburg, Bauer, Berke, Heider, Krieger, Mühlenbein, Porst, Schmitz u. Waltherr.

**Amtsgericht zu Straßburg.**

(Im alten Bahnhofgebäude.)

Amtsrichter: Die Hrn. Buchholz, Hagenau, Boßneter u. Grobboffer, (Amtsgerichtsräthe), Dubois u. Kaufmann (Amtsrichter)

Gerichtsschreiber: Hr. Schoenbrod.

Secretariatsassistenten: Die Hrn. Comtesse und Centner.

Hülfсарgerichtsschreiber: Hr. Klatte, Zahn, Schweiger, Hueber und Reinfried.

Gerichtsvollzieher: (Die bei dem Landgerichte Straßburg aufgeführten).

**Landgericht zu Zabern.**

Landgerichtspräsident: Hr. Munzinger.

Landgerichtsdirektor: Hr. Gremer.

Richter: Die Hrn. Schimper, Gimminghaus, Laurent (Landgerichtsräthe), v. Derßen, Fürst, Brachvogel, und Aron Landrichter.

Erster Staatsanwalt: Hr. Schäfer.

Staatsanwälte: Die Hrn. Häuser u. Frensheng.

Obersekretär: Hr. Hammann.

Sekretäre: Die Hrn. Höckens, Hoffmann.

Sekretär bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Leyher.

Secretariat-Assistent: Hr. Schmidt.  
 Rechtsanwält: Die Hrn. Dr. Behr, Kurz, Reigel  
 Stieve, Wündisch, Benetti  
 Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Bloch und Michel.

### Landgericht zu Colmar.

Landgerichtspräsident: Hr. Kullmer.  
 Landgerichtsdirektoren: Die Hrn. Freiherr Klöckler von Belleg-Münchenstein und Schneider.  
 Richter: Die Hrn. Sohn, Caspers, Vegg, Weber (Landgerichtsräthe), Dr. Weber, Liebler, Schiber u. Walther, Landrichter.  
 Handelsrichter: Die Hrn. Chevalier, Chretsmann, Scheurer, Ostermann, Renegez, Sommer, Tempe, u. Mannheimer.  
 Erster Staatsanwalt: Dr. Bernays.  
 Staatsanwälte: Die Hrn. Gombart und Waldorf.  
 Obersekretär: Hr. Haas.  
 Landgerichtsfekretäre: Die Hrn. Janzen, Diebels, u. Kasper.  
 Sekretär bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Panthen.  
 Secretariatsassistent: Hr. Neumann.  
 Rechtsanwält: Die Hrn. Abt, Becker Ganser, Helbig, Port, Preis, Ronner, Dr. Kuland, Dr. Sieber u. Stehle.  
 Gerichtsvollzieher: (Die bei dem Oberlandesgerichte aufgeführten).

### Landgericht zu Mülhausen.

Landgerichtspräsident: Hr. Samolze.  
 Landgerichtsdirektoren: Die Hrn. Gebhard und v. Baerenfels.  
 Richter: Die Hrn. Bulling, Stenglein, Dr. Hoppe, Dr. Hilbrandt, Wolf (Landgerichtsräthe), Zint, Dr. Zeitschel u. Kieffer, Landrichter.  
 Handelsrichter: Die Hrn. Schwarz, Kohler, Meyer, Merken, Dollfus-Flach u. Wick, Grimm (Mülhausen), Speckel-Diez in Illzach.  
 Erster Staatsanwalt: Hr. Veit.  
 Staatsanwälte: Die Hrn. Schäffer, Levi, u. Kößs.  
 Obersekretär: Hr. Weider.  
 Landgerichtsfekretäre: Die Hrn. Stahl, Herzog u. Heckelmann.  
 Sekretär bei der Staatsanwaltschaft: Hr. Schaer.  
 Secretariatsassistent: Hr. Kahl.  
 Rechtsanwält: Die Hrn. Bertele, Blumenthal, Dr. Ghorman, Croissant, Dümmler, Goldmann, Klug, Lint, Dr. Reinach, Stöber u. Fschweigert.  
 Gerichtsvollzieher: Die Hrn. Breit, Franke, Gisinger, Pohlmann, Sänge, Voereroth u. Völker.

### Gewerbegericht (Prud'hommes) zu Straßburg.

Die Hrn. Wöhrlin, Präsident, Blauwolfengasse 8;  
 Hochapfel, Vizepräsident, a. d. Gewerbslauben 91; Bösch, Schatzmeister, Goldschmiedgasse 6; Leop. Wendel, Gerichtsschreiber, Kettengasse 6 (an welchen man sich für Vorladungen zu wenden hat); Riegel, Hülfögerichtschreiber, Schloßpl. 3; Stocker, Bureau-Diener, Regenbogengasse 15.  
 Meister: Die Hrn. Bösch, Bürstenfabrikant; Bös-willwald, Rosamentier; Brion, Bauunternehmer; Häberle, Pergamentfabrikant; Lindauer, Kupferstecher; Martin, Pastetenbäcker; Sigel, Maler und Glaser; Thomas, Kampenfabrikant, Werly Schuhmachermeister.

Arbeiter: Die Hrn. Köhler, Metallbrecher-Werkführer; Lehr, Schneider; Kieffel, Wollwaarenfabrik-Werkführer; Weber, Spiegelmacher; Weber, Buchbin-der; Weber, Bierbrauer; Mayer, Schreiner-Werkführer; Nibschelm, Bauführer; Schindhelm, Schriftsetzer.

### Rechts-Anwälte zu Straßburg.

Hr. Bloch, Rußbaumgasse 1.  
 " Dr. Blumstein, Felix, Meisengasse 28.  
 " Claus, Aug., Neutirchgasse 12.  
 " Huber, Jos. Eduard, Blauwolfengasse 6.  
 " Jerschke, Alter Weinmarkt 27.  
 " Lange, Bahnhofstraße 9.  
 " Lehnebach, Blauwolfengasse 5.  
 " Leiber, Steinstraße 9.  
 " Meschling, Am alten Kornmarkt 20.  
 " Meyer, Neutirchgasse 3.  
 " Dr. Mumm, Hoher Steg 29.  
 " Dit, Bahnhofstraße 2.  
 " Dr. Petri, Alter Weinmarkt 27.  
 " Dr. Reinhard, Münzergasse 2.  
 " Riff, Kleberladen 12.  
 " Dr. Scharlach, Blauwolfengasse 8.  
 " Schneegans, Spießgasse 31.  
 " Freiherr Schott v. Schottenstein, Blauwolfengasse 5.  
 " Dr. Spaltenstein, Kellermannsfladen 1.  
 " Stenzler, Kleberplaz 25.  
 " Weber, Kleberplaz 30.

### Einregistrirungs-Büreau.

Einregistrirungseinnehmer: I. Brandgasse 10.  
 " " II. St. Johannesfladen 10.  
 " " III. Grünebaumstraße 1.

### Hypothekenamt. (Zaberner Ring 14.)

Hypothekenbewahrer: Hr. Greber.

### Notare.

Hr. Rittleng sen., Blauwolfengasse 14.  
 " Löw, Jungfrauengasse 40.  
 " Rittleng jun., Blauwolfengasse 14.  
 " Lauterbach, Hoher Steg 27.  
 " Keller, Schloßergasse 25.  
 " Alonas, Johannesfladen 12.  
 " Mosler, Gewerbslaube 10.  
 " Pierron, Präsident der Kammer, Judengasse 11.

### Leihhaus. (Däumelgäßchen 6.)

Direktor u. Magazin-Verwalter: Hr. Alph. Friederich.  
 Cassirer: Hr. August Gerval.  
 Abschäzer: Hr. Nider.  
 Controleur: Hr. Eugen Wassermann.

### Kantonalarzte.

I. Revier Dr. Gunninger, Hofensteg 17.  
 II. " Dr. v. Mering, Züricherstraße 12.  
 III. " Dr. Regenthin, Schuhmachergasse 8.  
 IV. " Dr. Ruhlmann, Thiergartengasse 1.  
 V. " Kein Kantonalarzt (verteilt).  
 VI. " (Neudorf etc.), Dr. Goldschmidt, Neuer Fischmarkt 2.  
 VII. " (Königshofen, etc.), Dr. L. Ungerer, Gewerbslauben 91.  
 VIII. " (Ruvrechtsau), Dr. Wöhrlin, Drangerie-Ring 12.

## Postverwaltung.

Die in der Stadt an nachstehenden Stellen angebrachten Briefkasten werden geleert :

### A. Postamt I :

#### I. Leerungsbezirk :

um 6<sup>45</sup>, 9<sup>45</sup> u. 11<sup>15</sup> Vorm., 3<sup>15</sup>, 5<sup>45</sup>, 7<sup>30</sup> Nachm.,  
u. 9 Abds.

- |                         |                        |
|-------------------------|------------------------|
| 1) Schloßplatz (Lyceum) | 8) Elisabethgasse 1    |
| 2) Schiffleuthafen 19   | 9) St. Marr-Stift      |
| 3) Artilleriefaserne    | 40) Finkweilerstraße 2 |
| 4) Reggerplatz 13       | 41) Mühlplan 17        |
| 5) Spitalplatz 1        | 12) Münggasse 2        |
| 6) Ludwigsplatz 1       | 43) Gutenbergplatz 10  |
| 7) Elisabethgasse 12    |                        |

An Sonn- und gesetzl. Feiertagen : 6<sup>45</sup> Vm., 3<sup>15</sup> Nm.,  
7<sup>30</sup> Nm. und 9 Abds.

#### II. Leerungsbezirk :

um 6<sup>45</sup>, 9<sup>45</sup>, 11<sup>15</sup> Vorm., 3<sup>15</sup>, 5<sup>45</sup>, 7<sup>30</sup> Nachm. u.  
9 Abends.

- |                       |                              |
|-----------------------|------------------------------|
| 14) Rabenplatz 5      | 21) Broglieplatz u. Student- |
| 15) Nicolausstaden 18 | tengassen-Gäße               |
| 16) Thomaststaden 4   | 22) Broglieplatz 16          |
| 17) Thomaststaden 1   | 23) Brandgasse 19            |
| 18) Langestraße 126   | 24) Brandgasse 9             |
| 19) Alter Kornmarkt 2 | 25) Judengasse 21            |
| 20) Neufirchgasse 1   | 26) Münster- und Spieß-      |
|                       | gassenecke                   |

An Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen : 6<sup>45</sup> Vm., 3<sup>15</sup> Nm.,  
7<sup>30</sup> Nm. u. 9 Abds.

#### III. Leerungsbezirk :

a) um 6<sup>15</sup>, 9<sup>15</sup> u. 10<sup>45</sup> Vorm., 2<sup>45</sup>, 5<sup>15</sup>, 7 Nachm.  
u. 8<sup>30</sup> Abds.

- |  |   |
|--|---|
| 27) Contades (Am Waseneck)                   | 30) Schiltigheimer Thor                     |
| 28) Gäße der Ehrmann- und<br>Deutschenstraße | 31) Junkerstraße                            |
| 29) Livoli                                   | 32) Ruprechtsauer Allee 39<br>(Bäckerhüfel) |
|  | 33) Ruprechtsauer Allee 15                  |

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen : 9<sup>15</sup> Vm., 5<sup>15</sup> Nm.,  
u. 7 Nm.

b) um 6<sup>45</sup>, 9<sup>45</sup>, 11<sup>15</sup> Vm., 3<sup>15</sup>, 5<sup>45</sup>, 7<sup>30</sup> Nm.  
u. 9 Abds.

- |                         |                       |
|-------------------------|-----------------------|
| 34) Universitätsgebäude | 37) Am Stephansplan   |
| 35) Fischerstaden 2     | 38) Bruberhofgasse 14 |
| 36) Bezirkspräsidium    |                       |

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen : 6<sup>45</sup> Vm., 3<sup>15</sup>  
Nm., 7<sup>30</sup> Nm. u. 9 Abds.

### B. Durch das Postamt II :

um 7<sup>30</sup> u. 10 Vm., 12 Mitt., 4, 5 u. 7<sup>45</sup> Nm.  
u. 9<sup>30</sup> Abds.

- |                           |                                       |
|---------------------------|---------------------------------------|
| 1) Weissenburger Straße 1 | 4) Gäße Thiergarten- und<br>Kuhgasse. |
| 2) Kronenburgerstraße 62  | 5) Weisthurmstraße 27                 |
| 3) Kronenburgerstraße 27  | 6) Weisthurmring 33                   |

An Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen : 7<sup>30</sup> Vm., 12 Mitt.,  
4 Nm. und 9 Abds.

### C. Durch das Postamt III :

um 6<sup>30</sup>, 8<sup>45</sup>, 10<sup>45</sup> Vorm., 3, 5<sup>15</sup>, 6<sup>45</sup> Nachm. und  
9 Uhr Abends.

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| 1) Schiffleuthafen 18    | 6) Citabelle                                 |
| 2) Tabackmanufaktur      | 7) Zeughausgasse 2                           |
| 3) Wilhelmerkirche       | 8) Nicolausplatz 6                           |
| 4) Universitätsstraße 30 | 9) Gäße der Züricherstraße<br>und Tränkgasse |
| 5) Sternwartstraße 22    |  |
- An Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen um 6<sup>30</sup>, 10<sup>45</sup> Vm.,  
5<sup>15</sup> Nm. und 9 Abds.

### D. Durch das Postamt IV :

um 6<sup>45</sup>, 9<sup>30</sup>, 11<sup>30</sup> Vm., 3<sup>15</sup>, 4<sup>15</sup>, 6<sup>45</sup> Nm. u. 9 Abds.

- |                            |   |
|----------------------------|---|
| 1) Gutleutg. (Gasankalt)   | 9) Kleberplatz (Rothes<br>Haus)               |
| 2) Steinstraße 40          |   |
| 3) Sagenauerstraße 2       | 10) Gerbergraben 6                            |
| 4) Mantuffelkaserne        | 11) Langestraße 88                            |
| 5) Sturmstaden 3           | 12) Gäße Langstraße u. Alt-<br>St. Peterplatz |
| 6) Steinstraße 2           |   |
| 7) Blauwolgengasse 17      | 13) Kinderspielgasse 36                       |
| 8) Gäße der Kleinen Kirch- | 14) Alter Weinmarkt 27                        |
| gasse und Weisengasse      | 15) Kleberstaden 4                            |

An Sonn- und gesetzl. Feiertagen : 6<sup>45</sup>, 11<sup>30</sup> Vm.,  
3<sup>15</sup> Nm. u. 9 Abds.

Briefe mit Geld dürfen nicht in die Briefkasten ge-  
legt werden.

Der Briefkasten auf dem Perron des Bahnhofes wird  
5 Minuten vor Abgang jedes Postzuges geleert.

Telegraphen-Bureau : am Pariser Staden 4,  
und im Postgebäude am Münsterplatz.

### Post-Tarif.

#### 1. Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Briefe, frankirt: bis 15 Gr. 10 Pfg. von 16—250 Gr.  
20 Pf.; unfrankirt: 10 Pfg. mehr; im Bereiche ders-  
selben Postbureau: ohne Unterschiede des Gewichts:  
frankirt 5 Pfg., unfrankirt 10 Pfg.

Postkarten: 5 Pfg., mit Antwort: 10 Pfg.

Drucksachen: bis 50 Gr. 3 Pfg., bis 250 Gr. 10 Pfg.,  
bis 500 Gr. 20 Pfg., bis 1000 Gr. 30 Pf.

Waarenproben: bis 250 Gr. zulässig: 10 Pfg.

Postanweisungen innerhalb Deutschlands: bis 100 M.

20 Pfg., bis 200 M. 30 Pfg., bis 400 M. 40 Pfg.

Pakete: 1) Bis zum Gewicht von 5 Kilogr. bis 75 Kilo-  
meter: 25 Pfg.; auf alle weiteren Entfernungen:

50 Pfg.; unfrankirt: 10 Pfg. mehr.

2) Beim Gewicht über 5 Kilogr.; für die ersten  
5 Kilogr. die Säge wie oben; für jedes weitere Kilogr.

je nach der Entfernung 5, 10, 20, 30, 40, 50 Pfg.

Einschreibsendungen (Rekommandirt, chargé): 20 Pfg.  
außer dem gewöhnlichen Porto.

Briefe und Pakete mit Werthangabe: Für Pakete  
das gewöhnliche Porto, für Briefe 20 und 40 Pfg., je  
nach der Entfernung; dazu eine Versicherungsgeld-  
von 5 Pfg. für je 300 M., mindestens aber 10 Pfg.

## 2. Weltpostverein.

Ganz Europa, Amerika, Afghanistan, Anam, Asiatisches Rußland, Asiatische Türkei, Ceylon, China, Cypern, Britisch-Indien, Japan, Kambodscha, Korea, Persien, Siam, Tonkin, französische, britische, niederländische, portugiesische und spanische Kolonien in Asien, Algerien, Egypten mit Nubien und dem Sudan, Congo-staat, Liberia, Madagaskar, Marokko, Tripolis, Tunis, Zanibar, britische, französische, portugiesische und spanische Kolonien in Afrika nebst der italienischen Besetzung Ahab, französische, niederländische und spanische Kolonien in Australien, Hawaii (Sandwichs-Inseln), Samoa- und Tonga-Inseln.

Briefe, frankirt: 20 Pfg.; unfrankirt: 40 Pfg. für je 15 Gr. Postkarten: 40 Pfg.; mit Antwort: 20 Pfg. Druckfachen: bis 2 Rgr., 5 Pfg. für je 50 Gr. Waarenproben: bis 250 Gr., 5 Pfg. für je 50 Gr., wenigstens 40 Pfg. Geschäftskavariere bis 2 Rgr. 5 Pfg. für je 50 Gr. mindestens jedoch 20 Pfg. Einschreibgebühr: 20 Pfg.

Postanweisungen: 20 Pfg. für je 20 Mark, mindestens jedoch 40 Pfg. ausgenommen Dänemark, Konstantinopel, (deutsches Postamt) und Helgoland (10 Pfg. für je 20 Mark, mindestens aber 40 Pfg.) und Luxemburg, Tarif wie innerhalb Deutschlands.

## 3. Uebrige Länder.

Briefe, frankirt: 60 Pfg., unfrankirt: 80 Pfg. für je 15 Gr. Druckfachen und Waarenproben: 10 Pfg. für je 50 Gr., für Waarenproben jedoch mindestens 15 Pfg.

## Tarif für Telegramme.

Als Mindestbetrag für ein gewöhnliches Telegramm werden 60 Pfg. erhoben. Ein bei Berechnung der Gebühren sich ergebender durch 5 nicht theilbarer Pfennigbetrag wird aufwärts abgerundet.

Worttare für jedes Wort: Innerhalb Deutschlands und nach Luxemburg 6 Pfg., nach Belgien, Dänemark, Niederland, Oesterreich-Ungarn und Schweiz 10 Pfg., nach Frankreich und Helgoland 15 Pfg., nach Bosnien und der Herzegowina, Großbritannien und Irland, Italien, Montenegro, Norwegen, Rumänien, Schweden und Serbien 20 Pfg., nach Bulgarien, Gibraltar, Portugal, Rußland, Spanien 25 Pfg., Algerien und Tunis 27 Pfg., Griechenland Festland 40 Pfg., Inseln 45 Pfg., Malta 40 Pfg., Türkei 45 Pfg., Tripolis 1 Mk. 5 Pfg., Vereinigte Staaten von Amerika 65 Pfg., nach einzelnen derselben im Westen 1 Mk. 5 Pfg.

## Messageries Kellermann.

Direktor: G. H. Kieffer.

Alter Fischmarkt, 7.

Täglicher Gütertransport auf allen von den Eisenbahnen bedienten Linien.

Korrespondenz: Algier, Deutschland, England, Spanien, Italien, Rußland, Belgien und Holland. Außer-Europäische Länder.

## G. H. Böhrs, Langestraße, 120.

Nachfolger von Ed. Dittmann u. von Scherdlin u. Söhne. Gütertransport durch Schnell- und gewöhnliche Züge nach dem Innern von Frankreich und dem Auslande.

Direkte Verbindung mit den Postschiffen der Services maritimes der Messageries nationales:

Ab Marseille, nach Algerien und Tunis; nach Italien und Malta; nach der Levante und dem schwarzen Meere; nach Indo-China, über Alexandria und Suez. Ab Bordeaux, nach Brasilien, Senegal u. La-Plata.

## Jahr- und Wochenmärkte des Elsaßes im Jahre 1889.

## I. Bezirk Unter-Elsaß.

**Kreis Straßburg.** — Brumath: 28. Juni, 30. August, 2 Tage, jedesm. Krämermarkt. — Hochfelben: 4. März, 3. Juni, 2. Septemb. u. 2. Dezemb., jedesm. Pferde- u. Viehmarkt; am 25. Mai 2 Tage Krämerm. — Straßburg: 16. Febr., 18. Mai 2 Tage 17. August, 16. November, jedesm. Pferde- u. Viehmarkt; 18. Dezember, 7 Tage Krämer- und Christkindelmarkt.

**Kreis Erstein.** — Benseld: 16. Februar, 14. Mai, 17. August, 9. November, jedesm. Krämermarkt. — Erstein: 23. März, 25. Mai, 19. Okt. R. u. B., 14. Dezember, jedesm. Krämermarkt. — (Am letzten Donnerstag jeden Monats Viehmarkt).

**Kreis Hagenau.** — Bischweiler: 17. August 3 Tage, 20. Oktober 2 Tage, jedesm. Krämermarkt. — Druenheim: 28. September, 2 Tage Krämermarkt. — Hagenau: 3. Februar, 5. Mai, 6. Oktober, 17. November, jedesm. 3 Tage Krämer- und Viehmarkt. — Nieberbronn: am ersten Dienstag vor oder nach Magdalenentag (22. Juli), wie auch am ersten

Dienstag vor und nach Theresientag (15. Oktober). — Oberbronn: am 9. Mai, 17. November, jedesm. 2 Tage Krämermarkt. — Reichshofen: 28. April, 13. Oktober, 22. Dezember, jedesm. Krämermarkt. — Röschwoog: 19. März, 7. September, 30. November, jedesm. Krämermarkt. — Sufflenheim: 9. März, 10. August, 12. Oktober, 21. Dezember jedesm. Krämer- und Viehmarkt.

**Kreis Molsheim.** — Marlenheim: 12. April, Krämermarkt. — Molsheim: 28. April Krämer und Viehmarkt; jeden ersten Montag im Monat Viehmarkt. — Müzig: 29. September, 2 Tage Krämer- und Viehmarkt. — Rosheim: 10. März, 26. Mai, jedesm. Krämer- und Schweinemarkt. — Schirneck: 20. Januar, 24. März, 2. Juni, 3. November, jedesm. 2 Tage Krämermarkt. Am 1. Mittwoch jeden Monats Viehmarkt. — Waffelnheim: 23. März, 31. August, jedesm. 2 Tage Krämermarkt. — Weßhofen: 3. November, 2 Tage Krämermarkt.

**Kreis Schlettstadt.** — Barr: 2. Mai, Krämermarkt. — Reßenholz: 23. April, Schweinemarkt. — Schlettstadt: 3. März, 19. Mai, 25. August, 21. November, Krämermarkt; 19. Mai noch Schweinemarkt, 6. Dezember, Spielwaarenmarkt. — Weiler: 25. März, 13. Mai, 12. August, 28. Oktober, jedesmal Krämer- und Schweinemarkt. — Markolsheim: 11. März, 10. Juni, 9. September, 9. Dezember, jedesmal Viehmarkt.

**Kreis Weissenburg.** — Weinheim: 19. Oktober, Krämermarkt. — Gatten: 28. Mai, 12. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Lauterburg: 26. März, 19. Mai, 20. Oktober, jedesmal 2 Tage Krämermarkt. — Lembach: 16. Februar, 25. Mai, 7. September, 16. November, jedesmal Krämermarkt. — Niederröbern: 10. August, Krämermarkt. — Selz: 2. März, 31. August, 16. November, jedesmal Krämermarkt. — Sulz unterm Wald: 11. März, 3. Juni, 9. September, 2. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Weissenburg: 26. Februar, 28. Mai, 17. September, 17. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Wörth an der Sauer: 17. Februar, 19. Mai, 11. August, 15. Dezember, jedesmal Krämermarkt.

**Kreis Zabern.** — Buchweiler: 5. März, 18. Juni, 3. September, 3. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Dettweiler: 9. August, 2 Tage Krämermarkt. — Diemeringen: 29. Juni, 27. Oktober, 20. Dezember, jedesmal Krämermarkt. — Drulingen: 6. April, 19. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Gungweiler: 2. Mai, Krämer- und Viehmarkt. — Herbigheim: 8. Juni, 3. November, jedesmal Krämermarkt. — Ingweiler: 9. April, 20. August, 19. November, jedesmal Krämermarkt. — Lüzelfein:

11. Mai, 5. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Mursmünster: 6. September, 3 Tage Krämermarkt. — Neuweiler: 5. Mai, 27. Oktober, jedesmal Krämermarkt. — Pfaffenhofen: 10. Februar, 12. Mai, 14. Juli, 3. November, jedesmal 2 Tage Krämermarkt. — Kapweiler: 1. Mai, 25. August, jedesmal Krämermarkt. — Saar-Union: 27. April, 23. November, jedesmal 2 Tage Krämermarkt; am 1. und 3. Dienstag jeden Monats Viehmarkt. — Sieweiler: 25. Mai, 9. November, jedesmal Krämermarkt. — Zaben: 9. September, Krämermarkt.

### Wochenmärkte.

Barr: am Samst. — Benseld: am Mittwoch. — Bischweiler: am Donnerst. — Buchweiler: am Mont. — Brumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Hagenu: am Dienst. und am Freit. — Hochfelden: am Dienstag. — Illkirch-Grafenstaden: am Montag. — Lauterburg: am Dienstag und Freit. — Lembach: am Freit. — Lüzelfein: am Samst. — Markolsheim: am Mont. — Mursmünster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbronn: am Dienst. — Oberehnheim: am Donnerst. — Pfaffenhofen: am Samst. — Reichshofen: am Donnerst. — Rosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Buckenum): am Freitag. — Schlettstadt: am Dienst. — Selz: am Donnerst. — Sufflenheim: am Mittw. — Sulz unterm Wald: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Straßburg: am Mittw. und Freitag. — Waffelnheim: am Montag. — Weiler (Villé): am Mittw. — Westhofen: am Mittw. — Weissenburg und Zabern: am Donnerst.

## II. Bezirk Ober-Elsass.

**Kreis Altkirch.** — Altkirch: 22. Januar, 26. Februar, 12. März, 16. April, 18. Mai, 25. Juni, 23. Juli, 20. August, 28. September, 8. Oktober, 25. November, 24. Dezember, jedesmal Vieh- und Krämermarkt. — Dammkirch: 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. August, 8. September, 13. Oktober, 10. November, 8. Dezember, jedesmal Viehmarkt. — Ottenbors: 2. März, 14. Oktober, jedesmal Viehmarkt. — Pfirt: 27. Januar, 3. u. 17. März, 7. April, 26. Mai, 28. Juli, 6. u. 20. Oktober, 8. Dezember, jedesmal Vieh- und Krämermarkt.

**Kreis Colmar.** — Colmar: 5. Juli, 22 Tage Messe, Kram-, Spiel- und Porzellanwaarenmarkt; 24. Dezember, Christmarkt. An jedem Donnerstag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Mittwoch jeder Woche großer Vieh-, Kram-, Frucht- und Verproviantirungsmarkt, ferner an jedem Montag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Dienstag darauf großer Viehmarkt. — Münster: 9. März, Viehmarkt; 25. Mai, 24. August, 14. Dezember, jedesmal Messe. — Neu-Breisach: 19. Januar, 23. März, 4. Mai, 29. Juni, 21. August, 5. Oktober, 23. November, jedesmal Viehmarkt.

**Kreis Gebweiler.** — Ensisheim: 16. März, 16. November, jedesmal Viehmarkt. — Gebweiler: 16. März, 18. Mai, 13. Juli, 2. Dezember, jedesmal Schweine und Krämermarkt. — Ruffach: 14. Februar, 20. Mai, 17. August, 28. November, jedesmal Krämer-Schweine- und Fruchtmarkt. — Sulz: 4. März, 3. Juni, 23. September, 26. Dezember, jedesmal Krämer-, Schweine- und Fruchtmarkt.

**Kreis Mülhausen.** — Blosheim: 9. März, 8. Juni, 14. September, 14. Dezember, jedesmal Vieh- und Krämermarkt. — Habsheim: 28. Oktober, Vieh- und Krämermarkt. — Mülhausen: 2. August, 4 Wochen Messe. — Reiningen: 10. August, Krämer- u. Viehmarkt. — Sierenz: 19. März, 3. Juni, 21. September, 18. Nov., jedesmal Krämer- Vieh- und Pferdemarkt. — Volkenberg: 22. Juli, Krämer- und Viehmarkt.

**Kreis Nappoldsweiler.** — Kayfersberg: 7. Dezember, Krämermarkt. — Markirch: 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. November, 9. Dezember, jedesmal Viehmarkt; 20. September 2 Tage Krämermarkt, 27. September Krämermarkt.

Bibliothek  
Strasbourg

73307,0





Rara

J  
3307  
0  
1889.

Buchblinderel  
J. Krause

